Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit
Fabian lernt schwimmen. Fiktive Reintegration von Erich Kästners Jakob Fabian in die Arbeitswelt durch Anwendung einer humanistischen Therapieform

Verfasserin
Birgit Schranz

angestrebter akademischer Grad
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Februar 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 332
Studienrichtung lt. Studienblatt: Deutsche Philologie
Betreuer: Univ. Prof. Dr. Michael Rohrwasser
meiner Familie...
Antwort

Zu den Steinen
hat einer gesagt:
Seid menschlich.

Die Steine haben gesagt:
Wir sind noch nicht
hart genug.¹

Erich Fried

Inhaltsverzeichnis

Einleitung: Fragestellung und methodisches Vorgehen .................................................................6

Kapitel 1 Erich Kästners *Fabian* im literaturhistorischen Kontext .................................11
1.1 Rahmenbedingungen für die Entstehung des Romans ..............................................11
1.2 Literaturgeschichtliche Einordnung: Literatur der Weimarer Republik/ Neue Sachlichkeit .........................................................................................................................14
1.3 Literarisches Genre: Zeitroman ....................................................................................18
1.4 Das Motiv der Arbeitslosigkeit in der Literatur ............................................................22
  1.4.1 Die Marienthal-Studie als Grundlage für die Interpretation von Arbeitslosenliteratur ..................................................................................27

Kapitel 2 Erich Kästners Roman als Spiegelbild seiner Zeit ..............................................30
2.1 Biografische Eckdaten und Kästners Zugang zum Motiv der Arbeitslosigkeit ...30
2.2 Narrativität in *Fabian* ...................................................................................................37
2.3 Das Motiv der Arbeitslosigkeit in *Fabian* ..................................................................39
2.4 Rezeptionsgeschichte ....................................................................................................45
2.5 Charakterisierung/Anamnese rund um die literarische Figur/den Klienten Jakob Fabian .........................................................................................................................53
Exkurs: Parallelen zwischen den Begriffen *Charakterisierung* und *Anamnese* ......53

Kapitel 3 Reintegration von Jakob Fabian in die Arbeitswelt nach der Methode des „Klientenzentrierten Ansatzes“ von Carl Rogers .........................................................60
3.1 Erläuterung des „Klientenzentrierten Ansatzes“ und Inkongruenz bei Jakob Fabian ..............................................................................................................................60
3.2 Anwendung von Rogers’ Ansatz durch Simulation von Therapiegesprächen mit Jakob Fabian als Klienten .........................................................................................67
  3.2.1 Das Setting .............................................................................................................67
  3.2.2 Transskripte zu den einzelnen Gesprächseinheiten ...........................................68
  3.2.3 Ausgang der Therapie und Resultate ..................................................................113
<table>
<thead>
<tr>
<th>Section</th>
<th>Page</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Conclusio</td>
<td>118</td>
</tr>
<tr>
<td>Bibliographie/Quellenverzeichnis</td>
<td>127</td>
</tr>
<tr>
<td>Primärliteratur</td>
<td>127</td>
</tr>
<tr>
<td>Erich Kästner</td>
<td>127</td>
</tr>
<tr>
<td>Weitere Primärliteratur</td>
<td>127</td>
</tr>
<tr>
<td>Sekundärliteratur</td>
<td>129</td>
</tr>
<tr>
<td>Online- und Filmquellen</td>
<td>137</td>
</tr>
<tr>
<td>Anhang</td>
<td>139</td>
</tr>
<tr>
<td>Abstract</td>
<td>139</td>
</tr>
<tr>
<td>Curriculum Vitae</td>
<td>140</td>
</tr>
</tbody>
</table>
Einleitung:

Fragestellung und methodisches Vorgehen

Das eingangs zitierte Gedicht von Erich Fried spiegelt das wesentliche Charaktermerkmal von Erich Kästners Romanfigur Jakob Fabian wider: Jakob Fabian war „noch nicht hart genug“, und deshalb ertrank er im „Strom der Zeit“, wie Marcel Reich-Ranicki² das Ende des im Zentrum dieser Arbeit stehenden Romans Fabian. Die Geschichte eines Moralisten³ interpretierte. Aber was wäre passiert, wenn Jakob Fabian nicht untergegangen wäre? Wie hätte sich sein Leben entwickelt, wenn er rechtzeitig schwimmen gelernt hätte?


Somit ist eine explizite Fragestellung gegeben.⁹ Zudem handelt es sich bei der vorliegenden Arbeit um eine induktive Arbeit: Es werden nämlich einleitend zunächst keine ausdrücklichen Hypothesen formuliert, sondern lediglich Forschungsfragen bzw., wie bereits erwähnt, ausgehend von einer zentralen Forschungsfrage, damit

² Reich-Ranicki 2002a, S. 520.
einhergehende weitere Fragen. Erst, wenn diese nach und nach beantwortet werden konnten, können Schlüsse aus diesen Befunden gezogen werden.\(^\text{10}\)

Ferner wird ein \textit{gestaltungsorientierter Forschungsansatz} verfolgt. Dabei beziehe ich mich auf eine Erläuterung Martin Kornmeiers, dessen Auffassung nach diesem Ansatz – das Aufgreifen eines Problems und die Prüfung einer Maßnahme auf ihre Eignung zur Lösung dieses Problems – zugrunde liegen.\(^\text{11}\)


Die Maßnahme, die im Hinblick auf ihre Eignung zur Lösung des oben skizzierten Problems überprüft werden soll, ist eine Therapie für die Romanfigur Jakob Fabian, basierend auf dem „Klientenzentrierten Ansatz“ nach Carl Rogers. Veränderungen im Selbstbild eines Klienten/einer Klientin stehen dabei im Mittelpunkt.\(^\text{13}\) Ferner handelt es sich in Abgrenzung von tiefenpsychologischen, verhaltenstherapeutischen und systemischen Therapie ansätzen um eine humanistische Form der Therapie.\(^\text{14}\)

Entsprechend der wissenschaftstheoretisch verankerten Forderung nach Wiederholbarkeit sowie Prüfbarkeit einer wissenschaftlichen Untersuchung,\(^\text{15}\) soll an dieser Stelle der Versuch unternommen werden, die einzelnen Schritte zu einer potentiellen Rekonstruktion aufzuzeigen.

Von einer Gliederung in drei große Kapitel ausgehend, lässt sich das Methodenrepertoire folgendermaßen eingrenzen: Mit der Absicht, Kästners \textit{Fabian} im literaturhis-

\(^{10}\) Vgl. Esselborn-Krumbiegel 2010, S. 89f.
\(^{11}\) Vgl. Kornmeier 2011, S. 59 u. 65f.
\(^{12}\) Alle im laufenden Text, in runde Klammern gesetzten Zahlen beziehen sich auf die Seitenzahlen der 25. Auflage der dtv-Ausgabe von Kästners \textit{Fabian}.
\(^{13}\) Vgl. Rogers 2002, S. 252.
torischen Kontext zu betrachten, schließen in Kapitel 1 an eine kurzgefasste Schilderung der politischen, wirtschaftlichen und auch soziokulturellen Rahmenbedingungen für die Entstehung des Romans dessen Zuordnung zur realitätsnahen Literatur der Neuen Sachlichkeit\(^{16}\) sowie dessen Interpretation als Zeitroman, dem ebenfalls Wirklichkeitsnähe zugeschrieben wird,\(^{17}\) an. Beide Begriffe – Neue Sachlichkeit und Zeitroman – werden, jeweils unter Berücksichtigung von Merkmalen, die eine berechtigte Lesart von Fabian als neusachlichem Zeitroman belegen, erklärt.


Im Anschluss erfolgt in Kapitel 2 eine Vertiefung von Fabian mit Blick auf Erich Kästners Zugang zum literarischen Motiv der Arbeitslosigkeit sowie auf seine Anwendung des Motivs und die narratologische Vorgehensweise in Fabian. Rezensionen rund um den Roman in Form eines chronologisch angeordneten Abrisses – beginnend bei zeitgenössischen Kritikern bis hin zu gegenwärtigen Rezensenten wie etwa Marcel Reich-Ranicki – ergänzen die Vertiefung.

Als nächster Schritt ist es im Sinne einer problem- und prozessorientierten Fragestellung unabdingbar und Grundvoraussetzung für den weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit, das Wesen des Romanprotagonisten genau zu analysieren, das heißt, eine Charakterisierung/Anamnese zu verfassen. Während man in der Literaturwissenschaft bei der Wesensbeschreibung einer Figur von einer Charakterisierung spricht,\(^{19}\) wird in der Psychologie für die Wesensbeschreibung eines Klienten/einer Klientin der ursprünglich aus der Medizin stammende Begriff Anamnese verwendet.\(^{20}\)


---

\(^{17}\) Ebd. S. 224.
\(^{19}\) Vgl. Wilpert 2001, S. 129.
Fazit: Bis zum Ende von Kapitel 2 sollte aus einer Romanfigur eine potentiell real existierende Person bzw. ein potentieller Klient für eine Therapie entwickelt werden. So sollten zuerst alle bisherigen Schritte bis zum Unterkapitel 2.5 dazu beitragen, das Netz zwischen deutschsprachiger Literatur und „Humanistischer Psychologie“ zu verdichten bzw. Aspekte betreffend die Kluft zwischen Fiktion und Realität zu erarbeiten, während ich mit der Umsetzung des Unterkapitels 2.5 einen fließenden Übergang zwischen Literatur und Psychologie anstrebe.


Liegt dann eine schriftliche Form der Gespräche vor, können die Therapieergebnisse ausgewertet bzw. zusammengefasst und mit Blick auf die zentrale Fragestellung diskutiert werden. Wie ebenfalls in der Erläuterung des „Klientenzentrierten Ansatzes“ erklärt wird, sind bei entsprechender Umsetzung des Ansatzes bestimmte Verände-

\[ \text{Vgl. Inhaltsverzeichnis.} \]
\[ \text{Vgl. Rogers 2003, S. 67f.} \]
\[ \text{Wagner kommt so wie Kästner aus dem journalistischen Bereich, hat zudem auch Theaterstücke inszeniert und spezialisiert sich nun auf Rogers’ Ansatz.} \]
rungen während eines Therapieverlaufs aufseiten eines Klienten/einer Klientin zu erwarten.\textsuperscript{25} Ich orientiere mich bei der Auswertung der Resultate an diesen zu erwartenden Veränderungen und überprüfe, ob diese bei Jakob Fabian eingetroffen sind. Ergänzend dazu möchte ich auch Stefan Wagners Eindrücke rund um den Ausgang der Therapie mit einbeziehen.

Das Konzept dieser Arbeit kann als Modell auch auf weitere Arbeitslosenromane der Weimarer Republik angewendet werden. So könnte man beispielsweise an die Stelle von Erich Kästners Roman \textit{Fabian} Hans Falladas Roman \textit{Kleiner Mann – was nun?} (1932) setzen und an die Stelle des Protagonisten Jakob Fabian die Hauptfigur aus Falladas Werk, Johannes Pinneberg. Weitere literarische Beispiele mit ähnlicher Thematik für eine mögliche zukünftige Umsetzung des Grundkonzepts sind \textit{Mehlreisende Frieda Geier} (1931) von Marieluise Fleißer oder \textit{Gilgi – eine von uns} (1931) sowie \textit{Das kunstseidene Mädchen} (1932) von Irmgard Keun.\textsuperscript{26}

Zusätzlich besteht auch die Möglichkeit, das Setting zu verändern und das Konzept der vorliegenden Arbeit auf Beratungssituationen anzuwenden. Rogers erklärte nämlich schon in einem seiner frühen Werke (\textit{Die nicht-direktive Beratung} bzw. \textit{Counseling and Psychotherapie}), welches er in der Entwicklungsphase des „Klientenzentrierten Ansatzes“ verfasst hat, dass man die Termini \textit{Therapie} und \textit{Beratung} auch austauschen kann, da sie sich auf die gleiche grundlegende Methode beziehen.\textsuperscript{27} Darüber hinaus belegen mehrere Autoren wie Klaus Sander, Sabine Weinberger oder Mechthild Seithe und Institutionen wie etwa das Wifi in Wien den aktuellen Einsatz der „Klientenzentrierten Perspektive“ in der Beratung.\textsuperscript{28} Anwendungsmöglichkeiten dafür finden sich in verschiedenen Bereichen der Beratung, das heißt in der Erziehung beratung ebenso wie in der allgemeinen Lebensberatung oder eben in der Arbeitslosen- und Berufsberatung.\textsuperscript{29}

\textsuperscript{25} Vgl. Sachse 1999, S. 20 u. 25f.
\textsuperscript{26} Vgl. Schikorsky 1998, S. 80f. (Beispiele hierzu siehe auch Kap 1.4).
\textsuperscript{29} Vgl. http://www.vrp.at/personenzentrierte-psychotherapie/anwendungen [06.06.2011].
1.1 Rahmenbedingungen für die Entstehung des Romans

Hinsichtlich *Fabian* entspricht sowohl der fiktive Handlungsort dem Wohnort des Autors zur Entstehungszeit des Romans als auch der fiktive historische Abschnitt, den Kästner für seine Romanhandlung ausgewählt hat, der Epoche, in welcher er selbst dort lebte. Demnach spielt der Roman in Berlin, Anfang der 30er-Jahre während der Zeit der Weimarer Republik. Kästner beschreibt das damalige Berlin in seinem Roman folgendermaßen: „Im Osten residiert das Verbrechen, im Zentrum die Gaunerei, im Norden das Elend, im Westen die Unzucht, und in allen Himmelsrichtungen wohnt der Untergang“ (S. 99). Um sich in die Situation Anfang der 30er hineinführen zu können, muss man aber noch ein bisschen weiter in die Vergangenheit zurückblicken:


Was aber speziell für Kästner am wichtigsten war: In Berlin hatten die meisten Buch- und Zeitungsverlage ihren Sitz – wer als Schriftsteller/in etwas auf sich hielt, wohnte in Berlin oder besuchte zumindest regelmäßig die berühmten Cafés der Stadt. Heute


In starkem Kontrast dazu standen kritische Ereignisse, womit die Weimarer Republik fast von Beginn an konfrontiert war: der Kapp-Putsch (1920), der Ruhrkampf (ebenfalls 1920), der Hitler-Ludendorf-Putsch (1923) sowie die Inflation (1924). Und dann passierte nach Jahren kurzer Stabilisierung das, was erneut alles veränderte: Der New Yorker Börsenkrach im Oktober 1929 verursachte eine weltweite Wirtschaftskrise. Innerhalb weniger Jahre kletterte die Zahl der Arbeitslosen in verheerende Höhen.

Im Erscheinungsjahr des Fabian, im Frühjahr 1931, betrug die Zahl der Erwerbslosen in Deutschland bereits 4,7 Millionen, und es wurden ständig mehr und mehr. So lag im Durchschnitt des Jahres 1932 die Zahl der registrierten Arbeitslosen bei etwa 5,6 Millionen – das entsprach 29,9 Prozent der Bevölkerung. Und ein Jahr später stieg die Arbeitslosenzahl nach wie vor weiter an – 1933 waren es über sechs Millionen, wovon alleine in Berlin rund 600.000 Personen gezählt wurden, die ohne eine Stellung waren.

Schlangen vor den Arbeitsämtern, Demonstrationen, Plünderungen sowie Plakatträger mit der Aufschrift: „Gebt uns Arbeit und Brot“ prägten das Alltagsbild. Die Regierung war nicht mehr in der Lage, ihr Amt auszuüben. Es wurde mit sogenannten Notverordnungen regiert, welche keiner parlamentarischen Bestätigung und Kontrolle mehr unterlagen. Beispielsweise traten im Fabian-Publikationsjahr 1931 von Juli bis Dezember vier Notverordnungen in Kraft, die die Lasten der Krise weiter auf die ar-

---

beitenden Schichten abwälzten – vor allem in Berlin waren die Auswirkungen besonders deutlich zu spüren. Diese Umstände begünstigten das Auftreten der Nationalsozialisten, deren Partei, die NSDAP, inzwischen zur zweitstärksten politischen Macht nach den Sozialdemokraten geworden war.

Anstatt gegen den gemeinsamen Gegner vorzugehen, zersplitterten die Linken ihre Kräfte in Richtungskämpfe. Die reale Gefahr einer nationalsozialistischen Machtübernahme, welche sich seit der Weltwirtschaftskrise von 1929 deutlich abgezeichnet hatte, geriet dabei weitgehend aus dem Blickfeld.

Johannes Pankau fasst zusammen:


Abschließend wird von Helga Bemman Folgendes angefügt: „Die soziale Lage in Deutschland um 1931 glich genau den im Fabian beschriebenen Zuständen. Kästner, so erklärten Zeitgenossen immer wieder, hätte nur das geschildert, was krasse Realität war."

Das Ziel verfolgend, im Rahmen der hier vorliegenden Arbeit unter anderem die Frage zu beantworten, wie aus dem Romanprotagonisten Jakob Fabian der Klient Jakob Fabian werden kann, möchte ich an dieser Stelle darauf hinweisen, dass die in diesem Kapitel dargestellten kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Lebensbedingungen nicht nur für den Autor Erich Kästner und seinen Protagonisten Jakob Fabian gelten, sondern auch als die Lebensumstände des späteren Kunden Jakob Fabian anzusehen sind. Durch diese Implikation konnte bereits ein erstes Teilergebnis erarbeitet werden.

43 Pankau 2010, S. 18.
1.2 Literaturgeschichtliche Einordnung: Literatur der Weimarer Republik/
Neue Sachlichkeit

Obwohl sich Erich Kästner selbst nie als neusachlicher Autor betrachtet hatte, handelt es sich bei \textit{Fabian} zweifelsfrei um einen Roman mit dominierenden, neusachlichen Merkmalen.\textsuperscript{45} Folgend möchte ich näher auf den Terminus \textit{Neue Sachlichkeit} eingehen beziehungsweise Indikatoren nennen, die \textit{Fabians} Zuordnung zur Neuen Sachlichkeit belegen sollen:

Einerseits wird die Prägung dieses Begriffs mit dem Kunsthistoriker Gustav Friedrich Hartlaub in Verbindung gebracht. Er soll 1923 bei den Vorbereitungsarbeiten zu einer Wanderausstellung in der von ihm geführten Mannheimer Kunsthalle als Erster den Begriff \textit{Neue Sachlichkeit} verwendet haben, indem er erklärte, dass dieser bezeichnend für seine Ausstellung sei.\textsuperscript{47} Im Programm geplant waren weder impressionistisch-aufgelöste, noch expressionistisch-abstrakte Gemälde, sondern gegenständliche Werke, die sich mit der Wirklichkeit auseinandersetzten. Aber erst seit 1925 – seit eine Vernissage dazu stattgefunden hatte – wurde ein breiteres Publikum auf die neue Wortschöpfung aufmerksam.\textsuperscript{48} Der Gedanke dahinter war, dass Kunst in der Wirklichkeit und nicht im Reich der Visionen und Ideen angesiedelt sein sollte, und sie sollte diese Wirklichkeit nüchtern sowie distanziert darstellen – eben sachlich.\textsuperscript{49}

Andererseits weist Sabina Becker, welche mehrere Schriften – Bücher, Aufsätze sowie Lexikaeinträge – rund um den Terminus \textit{Neue Sachlichkeit} verfasst hat, darauf hin, dass der Begriff schon vor Hartlaub verwendet worden ist. Insbesondere verweist sie auf Lion Feuchtwanger, der unter dem Begriff \textit{Neue Sachlichkeit} eine nüchterne, berichtende sowie antiexpressionistische Schreibweise in einem zusammenfassen wollte. Feuchtwanger soll bereits 1922, nach Aufzeichnungen von Marieluise Fleißer, gesagt haben, dass jetzt in Folge auf den Expressionismus eine ganz andere Richtung aufkomme – eine Richtung, die in ihren Umrissen deutlich sowie sachlich und knapp sei.\textsuperscript{50}

\begin{footnotesize}
\begin{itemize}
  \item[45] Vgl. Pankau 2010, S. 76.
  \item[46] Pankau 2010, S. 76.
\end{itemize}
\end{footnotesize}

Während sich Jakob Fabian dabei aber zu nichts wirklich durchringen kann, werden Frauengestalten als das kalte Medium der Moderne vorgeführt. Die Bezeichnung kalt mag überzogen sein – aber zumindest sind diese Figuren als nüchtern, auflehnungsbereit, initiativ und überzeugt von sich selbst zu beschreiben. Ein solcher Prototyp der Neuen Frau ist Cornelia Battenberg, mit der Jakob Fabian eine Liebesbeziehung eingeht (siehe auch Kap. 2.3). Die Darstellung von Cornelia Battenberg ist somit ein weiteres neusachliches Merkmal am Fabian. Entsprechend der Rolle, die ihr als Neuer Frau angehaftet wird, reagiert sie folgendermaßen im Zuge eines Sachlichkeitsdiskurses über die Rollenverteilung von Mann und Frau, wie Johannes Pankau mit Blick auf nachstehende Textstelle in Fabian anmerkt:

Ihr wollt den Warencharakter der Liebe, aber die Ware soll verliebt sein. Ihr zu allem rechtigt und zu nichts verpflichtet, wir zu allem verpflichtet und zu nichts berechtigt, so sieht euer Paradies aus. [...] Wenn ihr uns kaufen wollt, dann sollt ihr teuer dafür bezahlen (S. 91f.).

Aber nicht nur Cornelia Battenberg verkörpert im Kontext ihrer Beziehung sachliche Züge, sondern auch Jakob Fabian selbst, indem er ihr eine Liebeserklärung macht,

54 Pankau 2010, S. 83f.
56 Lethen 1983, S. 175.

Ein anderes neusachliches Merkmal, das Pankau in Kästners Fabian aufzeigt, ist das Thema Printmedien. Gleich zu Beginn des Romans wird dieses Merkmal belegt:


Darüber hinaus erläutert Britta Jürgs: „Wie die Zeitung spielt auch die Reklame, ein weiteres neusachliches Thema, in Kästners Fabian eine Rolle.“ Markant dafür ist die berufliche Tätigkeit, die Jakob Fabian bis zu seiner Kündigung ausübt: Er ist Werbetexter in einem Tabakunternehmen (S. 41-44). Ein zusätzliches Beispiel für

---

58 Pankau 2010, S. 81.
63 Jürgs 1995, S. 199.
Reklame als neusachliches Merkmal ist ein Werbeobjekt in Form einer Leuchtfigur mit elektrischen Augäpfeln (S. 13).\textsuperscript{64}

Bezeichnend für den neusachlichen Stil ist außerdem, dass er die Terminologie verschiedener Fachsprachen und Sprechweisen ebenso miteinander vereint wie Anglizismen, Zitate aus der Statistik und Charakteristiken nach Art eines Behördenformulars.\textsuperscript{65} Letzteres Merkmal kann man zum Beispiel in Kästners \textit{Fabian} nachlesen, als der Protagonist auf Empfehlung eines Arbeitskollegen einen Amüsierklub besucht und dort bei der Anmeldung Daten rund um seine Person angeben muss (S.14).

Zu einer neusachlichen Haltung zählte weiters auch Flexibilität\textsuperscript{66} und die Auseinandersetzung mit moderner Technik, die oft mit einem Amerika-Kult Hand in Hand eingeherging. Amerika stand für Fortschritt sowie Zivilisation und war in der krisenerschütterten Weimarer Republik nochmals zum Land der ungeahnten Möglichkeiten erklärt worden.\textsuperscript{67} Entsprechend der Feststellung, dass sich eine solche Tendenz vor allem unter männlichen Autoren bemerkbar gemacht hat,\textsuperscript{68} spielt Auseinandersetzung mit der Technik auch bei Kästner eine Rolle – beispielsweise als Jakob Fabian auf einen Erfinder trifft, der Maschinen erbaut hat, die zuerst viel Geld eingebracht, aber letztendes Endes viele Menschen arbeitslos gemacht haben, und der deshalb nichts mehr mit Maschinen zu tun haben möchte (S. 111f.; siehe auch Kap 2.3).

Einen anderen neusachlichen Moment in diesem Kontext findet man in \textit{Fabian} auch, als der Protagonist in einem großen Verlagsgebäude\textsuperscript{69} auf seinen Bekannten Zacharias wartet und während des Wartens Einblicke in die Organisation und die rasanten Arbeitsabläufe dieses Großbetriebs erhält (S. 156f.). Ein weiterer neusachlicher Aspekt in diesem Zusammenhang ist die beiläufige Erwähnung eines ehemaligen Studienkollegen, der nach Amerika ausgewandert ist (S. 48).\textsuperscript{70}

---

\textsuperscript{65} Vgl. Lethen 1983, S. 175.
\textsuperscript{67} Vgl. Ballegaard Petersen 2002, S. 220.
\textsuperscript{69} Gleichzeitig auch ein Beispiel für Printmedien als neusachliches Merkmal in \textit{Fabian}.
Auch das Medium Film findet sich als neusachliches Motiv in *Fabian* –71 einerseits als sich Cornelia Battenberg an einen Filmmagnaten verkauft, um so Karriere machen zu können (S. 161f.), und andererseits als Jakob Fabian mit seiner Mutter im Kino sitzt (S. 131).

Nachdem ich nun verschiedene Belege für die Zuordnung des Romans zur Neuen Sachlichkeit gesammelt habe, stellt sich die Frage, weshalb Erich Kästner es ablehnte,72 als ein Autor der Neuen Sachlichkeit bezeichnet zu werden. Die Antwort darauf gibt Britta Jürgs: „Kästners […] Kritik des Begriffs Neue Sachlichkeit ist hauptsächlich als Abneigung gegen die ihr attestierte Gefühllosigkeit zu verstehen, wobei außer acht [!] bleibt, daß eine hinter der Nüchternheit und Sachlichkeit versteckte Romantik und Sentimentalität73 geradezu als Merkmal der Neuen Sachlichkeit gelten kann.”74

1.3 Literarisches Genre: Zeitroman

Wie eingangs bereits erwähnt wird *Fabian* hier des Weiteren als ein neusachlicher Zeitroman75 rezipiert. Bevorzugtes Genre der Neuen Sachlichkeit war nämlich der Zeitroman76 – so wird dieser Romantypus auch als Schlüsselgenre der Neuen Sachlichkeit betrachtet.77


---

72 Vgl. dazu Anmerkungen in Pankau 2010, S. 76.
73 Beispielsweise spürbar zu Beginn der bereits erwähnten Liebesbeziehung zwischen Fabian und Battenberg sowie in der Beziehung zwischen Fabian und seiner Mutter (S. 44f., 133, 143f. u. 215).
74 Jürgs 1995, S. 208f.
78 Gutzkow 1850, S. 7.
werden, stehen in Zeitromanen die Untersuchungen von aktuellen Zeitereignissen im Fokus. \(^{81}\) Autoren/innen von Zeitromanen beziehen sich dabei jeweils auf ihre Gegenwart \(^{82}\) und setzen sich, ähnlich wie in Gesellschaftsromanen, kritisch mit dieser Zeit auseinander. \(^{83}\)

Kritisches Auseinandersetzen mit der eigenen Gegenwart – das sind bereits zwei erste Anzeichen dafür, dass *Fabian* ein Zeitroman ist: „Mittels der Geschichte des Reklamefachmanns \(^{84}\) Dr. Fabian liefert Kästner eine satirisch eingefärbte Bestandesaufnahme [!] der gesellschaftlichen und moralischen Krisensymptome gegen Ende der zwanziger Jahre.“ \(^{85}\)

Obwohl die Grenzen zwischen Zeit- und Gesellschaftsromanen oft fließend sind, \(^{86}\) so gibt es dennoch einen Unterschied: Zeitromane liefern zusätzlich über die Darstellung und Analyse einer Gesellschaft (oder einzelne gesellschaftliche Schichten) hinaus auch ein geistig- und kulturell- sowie politisch- und ökonomisch-realistisches Panorama ihrer Zeit. \(^{87}\)

Eine panoramaartige Darstellung bedeutet im Detail, dass an die Stelle des Nacheinanders einer chronologisch fortschreitenden Handlung das Nebeneinander mehrerer simultan ablaufender Erzählstränge tritt. \(^{88}\) Beispielsweise verläuft parallel zum Leben von Jakob Fabian auch das Leben seines besten Freundes Stefan Labude und seiner Geliebten Cornelia Battenberg (siehe auch Kap 2.3).

Während das Figurengefälle zwischen Fabian, Labude und Battenberg stellenweise oft nur gering ist, gibt es in Kästners Roman noch eine Vielzahl von seltener vorkommenden Nebenfiguren, die in ihrer Konstellation Fabians Weg nur kurz kreuzen. Die Idee dahinter ist: Um eine bestimmte Gegenwart möglichst facettenreich zu repräsentieren, \(^{90}\) werden in Zeitromanen einzelne Lebensabschnitte von möglichst vielen Figuren, das heißt von vielen sozialen Typen, stellvertretend für jeweils eine gesellschaftliche Gruppe, geschildert – anstatt, wie es im traditionellen Erzählen davor

\(^{81}\) Vgl. Rötzer 1999, S. 224.
\(^{82}\) Vgl. Schweikle, Heinz 2007, S. 839.
\(^{83}\) Vgl. Rötzer 1999, S. 224.
\(^{85}\) Hahn 1995, S. 115.
\(^{86}\) Braak 1972, S. 204.
\(^{87}\) Hinsichtlich *Fabian* als Zeitroman siehe hierzu auch Helga Bemmans Schlusszitat von Kap. 1.1.
\(^{89}\) Vgl. Schweikle, Heinz 2007, S. 840.
\(^{90}\) Ebd. S. 839f.
häufig üblich war, nur das Leben des Protagonisten von Geburt an wie das Schicksal eines großen Helden ausführlich zu beschreiben.91

Hinsichtlich der Erzähltechnik wird in der Sekundärliteratur zu Zeitromanen beziehungsweise zu *Fabian* noch ein weiterer Aspekt angeführt: Das Erzähltempo. „Von der zeitgenössischen Kritik wurde das filmische Tempo der Zeitromane oft hervorgehoben“,92 was unterstreicht, dass der Zeitroman im Zuge der Modernisierungsprozesse während der Neuen Sachlichkeit eine geeignete Ausdrucksform dargestellt hat.93 Dazu heißt es insbesondere zu *Fabian*: „Von Anfang an herrscht ein […] schnelles Erzähltempo“94 sowie „[d]ie Inszenierung der Romanepisoden erinnert vielfach an Filmsequenzen“95, und „[e]s besteht auch kein Zweifel, daß z.B. die Schnitt- und Montagetechnik des Films die Erzählweise Kästners […] inspiriert hat.“96


Trotz der panoramaartigen Darstellungsweise der zahlreichen Nebenfiguren und des schnellen Erzähltempos findet man in Zeitromanen aber dennoch einen logischen Ablauf bezüglich Kausalität der einzelnen Ereignisse vor, sodass die dargestellte Wirklichkeit dem Leser als ein kohärentes Bild erschlossen wird.99 Auch diese These findet man in *Fabian* bestätigt.

Typisch für diese Wirklichkeit ist, dass im Sinne von Wirklichkeitsnähe vor allem der Alltag jener Menschen eingefangen wird, die man beispielsweise zufällig auf der Straße trifft, als Angestellte in einem Geschäft oder etwa auf dem Arbeitsamt100 – so

---

93 Becker 2007, S. 539.
95 Rauch 2001, S. 92.
98 http://www.deutsches-filmhaus.de/bio_reg/g_bio_regiss/gremm_wolf_bio.htm [03.04.2011].
auch in *Fabian*, als der Protagonist von einem Arbeitsamt zum anderen fährt, dabei jeweils eine Weile warten muss, bis er an die Reihe kommt, und sich inzwischen mit den anderen Leuten unterhält, die ebenfalls anstehen (S. 122-127); oder beispielsweise auch in einem Brief von seiner Mutter (S. 44f.) sowie in einem Einkaufszentrum (Kaufhaus des Westens, S. 134-138); oder als Jakob Fabian zufällig einen bekannten Zeitungsredakteur auf der Straße trifft, dann daraufhin mit diesem in eine Redaktion fährt und in dessen Alltagsleben eintaucht (S. 28-34).


> Wenn man am Wittenbergplatz auf den Autobus 1 klettert, an der Potsdamer Brücke in eine Straßenbahn umsteigt, ohne deren Nummer zu lesen, und zwanzig Minuten später den Wagen verlässt, weil […]. Er folgte drei hastig marschierenden Arbeitern und geriet, über Holzbohlen stolpernd, an Bauzäunen und grauen Stundenhotels entlang, zum Bahnhof Jannowitzbrücke. Im Zug holte er die Adresse heraus, die Bertuch der Bürochef, aufgeschrieben hatte: Schlüterstraße 23, Frau Sommer. Er fuhr bis zum Zoo. […] Er überquerte den Kurfürstendamm (S. 12f.).

Jakob Fabian wechselt von einem Schauplatz zum anderen – dabei „[…] legt die Sonde des Sozialchirurgen [Erich Kästner] Schicht um Schicht bloß, bis sie auf den Grund stößt.“

Übergreifend für die Begriffe *Neue Sachlichkeit* und *Zeitroman* lässt sich mit Blick auf die zentrale Fragestellung dieser Arbeit Folgendes festhalten: So, wie Kästner den Roman *Fabian* dargestellt hat, das heißt aufgrund der stilistischen Vorgehensweise und des Genres, dessen er sich bediente, hat er bereits eine Basis für eine Bearbeitung des Romans im Kontext einer Fragestellung – wie der hier entwickelten – geschaffen. Die große Alltagsnähe und die genauen Ortsangaben tragen beispielswei-

---

101 Umsetzung in *Fabian* siehe auch Kap 1.2.
103 Schwarz 1975, S. 135.
105 Vgl. Schwarz 1975, S. 129
106 Schwarz 1975, S. 129.
se ebenso zu einer Humanisierung\textsuperscript{107} der Romanfigur Jakob Fabian bei wie das Mit-einbeziehen von damals aktuellen Schlagzeilen und das Nebeneinanderreihen von mehreren simultan ablauenden Erzählsträngen.
Die oftmals geringe Distanz zwischen Fiktion und Realität wird auch im nachfolgenden Überblick über Arbeitslosenliteratur aufgezeigt. Wie Erich Kästner in \textit{Fabian} zeigen auch andere Autoren/Autorinnen Arbeitslose mit ihren individuellen Nöten in einem improvisierten Alltag ganz aus der Nähe.\textsuperscript{108}

1.4 Das Motiv der Arbeitslosigkeit in der Literatur
Ende des 19. Jahrhunderts begannen Autoren/Autorinnen massiv, sich auch mit dem Thema \textit{Arbeitslosigkeit} literarisch auseinanderzusetzen. Vorerst stellten sie Arbeitsmangel und die daraus resultierende Notlage nur gelegentlich in Form von Reportagen dar, darauf folgend versuchten manche Literaten in Gedichten und Erzählungen dem Thema neue Konturen abzugewinnen, und schließlich, vor allem nach Beginn der Weltwirtschaftskrise nahmen, mit dem Ansteigen der Arbeitslosenzahlen, auch die Beschreibungen über den Alltag von Erwerbslosen rapide zu.\textsuperscript{109}

Dennoch ist über Arbeitslosenliteratur bisher aber trotzdem relativ wenig bekannt: „Arbeitslosigkeit bedeutet schließlich Not und Armut, mit schöner Literatur hat sie scheinbar wenig zu tun; den Bürgern mißfallen die dargestellten Notlagen, […] den Erwerbslosen fehlt das Geld zum Bücherkauf. Arbeitslosenliteratur? Nein danke!“\textsuperscript{110}

Während man beispielsweise in Literaturlexika die Begriffe Arbeits- oder Arbeiterliteratur als eigene Stichwörter finden kann, wird die Thematik Arbeitslosen- und Erwerbslosenliteratur als Subkategorie oft nur den Stichwörtern Arbeits- oder Arbeiterliteratur untergeordnet.\textsuperscript{111} Dementsprechend wenige Materialsammlungen gibt es in diesem Bereich.

\textsuperscript{107} Humanisierung gemeint in der Bedeutung von Vermenschlichung bzw. im Sinne einer Verwandlung von Jakob Fabian als fiktive Figur in Jakob Fabian den Klienten als potentiell real-existierende Person;
\textsuperscript{108} Vgl. Unger 2004, S. 531.
\textsuperscript{110} Krug 1992, S. 14.
\textsuperscript{111} Vgl. Krug 1992, S. 14 u. 17; Ich habe das überprüft – in Standardwerken wie \textit{Kindlers Literatur-Lexikon}, \textit{Metzler Lexikon Literatur} und \textit{Motive der Weltliteratur} findet man zwar einen Eintrag zu dem Begriff \textit{Arbeiterliteratur}, aber keinen eigenen zu den Begriffen \textit{Arbeitslosen-} oder \textit{Erwerbslosenliteratur}.}

Insgesamt gelten Aspekte der Erwerbslosigkeit als wesentliche stoffliche Bezüge für die Literatur der Weimarer Republik. Indem es diese Literatur unternimmt, dem Publikum die nur schwer vorstellbaren Lebensbedingungen der Arbeitslosen in materieller, aber gerade auch in ideeller und emotionaler Hinsicht in ihrer Bedeutung für den einzelnen Betroffenen nahebringen, leistet sie einen wesentlichen Beitrag zur Selbstverständigung über Fremdes innerhalb der eigenen Kultur.

Autoren/Autorinnen von Arbeitslosenromanen machen also Arbeitslosigkeit und die Folgen davon an fiktionalen Beispielfällen menschlicher Erfahrbarkeit zugänglich. Ihre Romane veranschaulichen damit, welche Zwangslage sich tatsächlich hinter den Zahlen verbirgt, die zu dominierenden Repräsentationsformen in öffentlichen Debatten rund um Arbeitslosigkeit gehören – wo Statistiken vom menschlichen Einzelschicksal abstrahieren, dort greift die Literatur an konkreten Beispielfällen die psychosoziale Situation der Betroffenen auf und erleichtert dadurch den Zugang zu einem Diskurs, in dem der Mensch im Fokus steht. Mitunter geht es in Arbeitslosenliteratur auch um Solidarität.

Im Hinblick auf die Frage, was denn überhaupt einen Arbeitslosen/eine Arbeitslose als *arbeitslos* definiert, zeigen die Arbeitslosenromane wenig Spielraum: Entweder werden die Protagonisten von Anfang an oder ab einem bestimmten Zeitpunkt der

---

116 Ebd. S. 535.
117 Ebd. S. 531.
erzählten Geschichte von außen als arbeitslos erklärt, indem ein abhängiges Beschäftigungsverhältnis aufgekündigt wird.119 „Bei den arbeitslosen Romanfiguren ist zudem impliziert, daß sie auf eine unselbständige Tätigkeit im Rahmen eines von einem Arbeitgeber abhängigen Beschäftigungsverhältnisses angewiesen sind.“120

Alternative Möglichkeiten der Sicherung des Lebensunterhaltes, etwa durch selbstständige Tätigkeiten, kommen normalerweise nicht vor – eine gewisse Ausnahme stellt in diesem Kontext der Protagonist in Kästners Fabian dar, der zwischenzeitlich Besitzer eines Grünwarenladens und somit selbstständig war, was aber wiederum nur an einer einzigen Stelle kurz erwähnt wird.121 Die Betonung liegt dabei auf war, weil Jakob Fabian im Roman nur rückblickend im Präteritum sowie auch im Perfekt davon erzählt, dass er einmal einen Grünwarenladen betrieben hat – Doktor Fabians Feinkosthandlung (S. 42).


In der Regel wird in Arbeitslosenromanen aber eher Ausweglosigkeit geschildert – vor allem individuelle Ausweglosigkeit: So begeht etwa Karl Lakner in Rudolf Brunngrabers Karl und das 20. Jahrhundert Selbstmord, während in Leonhard Franks Von Drei Millionen Drei das Auswandern eines erwerbslosen Schreibers, Fabrikarbeiters und Schneiders erfolglos bleibt – desillusioniert kehren die drei an ihren Ausgangspunkt zurück.122

Ausweglosigkeit im Kontext von Arbeitslosenliteratur behandelte auch Erich Kästner neben Fabian in seinen Gedichten – jedoch thematisierte er nicht, wie es allgemein weit verbreitet war, speziell nur individuelle Ausweglosigkeit, sondern zog einen grö-

120 Unger 2004, S. 532.
122 Ebd. S. 306, 399 u. 532.
ßeren Kreis – ausgedehnt auf ganze Personengruppen. So schrieb er beispielsweise in *Das Riesenspielzeug* (1932) über die Ausweglosigkeit arbeitsloser Jugendlicher:

Ihr habt uns in die Welt gesetzt.
Wer hatte euch dazu ermächtigt?
Wir sind nicht existenzberechtigt
und fragen euch: Und was wird jetzt?

Sind wir denn da, um nichts zu tun?
Wir, die gebornen Arbeitslosen,
verlangen Arbeit statt Almosen
und fragen euch: Und was wird nun?\(^{123}\)

Weitere lyrische Werke von Kästner im Zusammenhang mit Stellungslosigkeit sind unter anderem *Kinderlied für Arbeitslose* (1930)\(^ {124}\) sowie *Das Lied vom kleinen Mann* (1931).\(^ {125}\)


\(^{123}\) Kästner 1998a, S. 44f.
\(^{125}\) Ebd. S. 37f.
\(^{126}\) Rohrwasser 2007b, S. 358.

An dieser Stelle sind auch die in der Einleitung bereits zuvor genannten Arbeitslosenromane mit einzubeziehen.


In der Gegenwartsliteratur verhält sich die Situation etwas anders – Cornelia Geißlers Meinung nach kehrt das Motiv Arbeitslosigkeit langsam wieder zurück in die Literatur: „[...] [O]bwohl die Berufstätigen [...] die Mehrzahl der Bevölkerung stellen, ist Arbeit zu haben heute nicht [...] selbstverständlich.“


Zelter erzählt vom planmäßigen Versuch der Bundesagentur für Arbeit, große Gruppen von Arbeitslosen aus der Statistik zu holen, indem sie zur Qualifizierung geschickt werden – in eine Schule der Arbeitslosen [...]. Und obwohl sein Buch im Jahr 2016 angesie-
Delt ist, wirkt es der Realität bedrohlich nahe. [...] Mit trägerischer Nüchternheit führt Zelter in die Handlung ein. [...] Die Schüler, Trainees genannt, sind in Teams und auf verschiedene Häuser aufgeteilt, die mehr oder weniger bedeutungsvolle Namen tragen, „Apollo“ zum Beispiel, aber auch „Hartz“. [...] Zur Handlungszeit des Buches gibt es keine offizielle Statistik mehr. Die Schüler mutmaßen, ob es sechs Millionen sind oder schon acht oder gar zehn.133


1.4.1 Die Marienthal-Studie als Grundlage für die Interpretation von Arbeitslosenliteratur


Zur Intention: „Auf nicht-fiktionale Weise unternahmen es die Autoren der Marienthal-Studie, die Wirklichkeit von Arbeitslosen darzustellen“,139 so Unger. Im Detail erklärt Lazarsfeld:


---

132 Geißler 2006,
http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/spezial/kritiken/buecher/zelter060418/ [05.04.2011].
137 Ebd. S. 314 u. 317.
138 Ebd. S. 328;
eine Methode der Darstellung, die die Verwendung exakten Zahlenmaterials mit dem Sicheinleben in die Situation verband.140

Zum Inhalt und den Ergebnissen der Studie: Nachdem in einem kleinen Ort, Marienthal bei Gramatneusiedl – etwa eine halbe Zugstunde östlich von Wien gelegen,141 1930 eine Textilfabrik geschlossen worden war,142 die zahlreichen Menschen (drei Vierteln der 478 Marienthaler Familien)143 eine Beschäftigung gegeben hatte, zeigte die Studie auf, welche sozio-psychologischen Wirkungen Arbeitslosigkeit mit sich bringen konnte.144 Gleichzeitig ist auch deutlich gemacht worden, dass Langzeitarbeitslosigkeit nicht – wie vielfach angenommen – zu Revolte, sondern zu passiver Resignation und Apathie führt: „Das wichtigste Ergebnis der Marienthaler Untersuchung war, dass es [...] eine wirkliche Antwort gegeben hat und die Antwort war Resignation und Apathie und nicht der Wille, die Welt und die ökonomische und soziale Welt radikal umzugestalten“, wie Marie Jahoda live im Interview in einem Dokumentarfilm über die Studie und deren Umfeld erklärt.145

Schließlich machten sich dann nicht nur in die Fußstapfen von Jahoda, Lazarsfeld und Zeisel tretende Sozialwissenschaftler/Sozialwissenschaftlerinnen die Marienthal-Erkenntnisse zunutze, sondern auch Literaturwissenschaftler/Literaturwissenschaftlerinnen, welche diese zum Teil als Interpretamente für nachfolgende Analysen von Arbeitslosenromanen verwendeten.146 Parallel zu schen der Studie und den Romanen wurden beispielsweise am Faktor Zeit beziehungsweise im Detail am Faktor Zeiteinteilung bemerkt:

[...]

[...] Auch im Hinblick auf die Zeitgestaltung zeigt die Arbeitslosenliteratur, daß Arbeitslosigkeit nicht einfach als Ausdehnung von Freizeit verstanden werden kann. Die Texte bestätigen, daß Freizeit erst dadurch genießbar wird, daß sie begrenzt und somit indirekt an Arbeit gekoppelt ist. Fehlt dieser Bezug, wissen die Erwerbslosen mit ihrem unfreiwilligen Müßiggang nicht unbedingt etwas anzufangen; diesen Befund hatte die Marienthal-Studie erbracht, und er wird durch [...] Romane bestätigt.147

142 Ebd. S. 34f.;
143 Kaindlstorfer 2009 [06:26].
147 Unger 2004, S. 531.


---

149 Unger 2004, S. 531.
151 Ebd. S. 383f.
152 Ebd. S. 384-387.
2.1 Biografische Eckdaten und Kästners Zugang zum Motiv der Arbeitslosigkeit

Wer nicht zur Welt kommt, hat nicht viel verloren.
Er sitzt im All auf einem Baum und lacht.
Ich wurde seinerzeit als Kind geboren, eh ich’s gedacht.
[…]


156 Kästner 1998a, S. 138f.


Im Zuge folgender Fokussierung besteht das Ziel aber nicht primär darin, jeden Text aufzuzählen, welchen Kästner als „Advokat der kleinen Leute“ zu jener Zeit veröffentlicht hat, wie neben *Fabian* beispielsweise sämtliche Gedichte (siehe auszugsweise dazu auch Kap. 1.4) oder das Kinderbuch *Pünktchen und Anton*, sondern nachstehend sollen im Sinne einer Vertiefung von *Fabian* zusätzlich zu den bisher genannten allgemeinen wirtschaftlichen, politischen und literarischen Bedingungen für die Entstehung des Romans (siehe Kap. 1.1-1.4) auch die individuellen Bedin-

---

164 Ebd. S. 81.
167 Kirchler 1984, S. 38.
gungen des Autors während des Entstehungszeitraums genauer betrachtet werden. Die nachfolgende Untersuchung von Kästners persönlichen Erfahrungen, Eindrücken und Handlungsweisen (soziales Engagement) im Kontext von Arbeitslosigkeit soll ferner auch dazu beitragen, die Romanfigur bzw. den späteren Klienten Jakob Fabian näher kennen zu lernen.\textsuperscript{169}

1927 in Berlin angekommen wohnte Erich Kästner anfangs ebenso wie der Protagonist in \textit{Fabian} als Untermieter bei einer Wirtin.\textsuperscript{170} Als Kästner gegen Ende der Zwanzigerjahre zu schreiben begann, sprach er als Vertreter einer Generation, die vom Feierlichen und Ehrwürdigen genug hatte und stattdessen Gebrauchskultur – das heißt, Literatur für den Alltag – wünschte.\textsuperscript{171} So machte Kästner Gebrauch des auf dem Asphalt der Großstadt liegenden Jargons.\textsuperscript{172} Wie seine Vorbilder, Gotthold Ephraim Lessing und Kurt Tucholsky, verstand Kästner sich darauf, das Komplizierte rund um die Sprache einfacher zu gestalten, jedoch ohne es dabei zu versimpeln.\textsuperscript{173}

In Berlin erlebte Kästner seine literarisch produktivste Phase zwischen 1928 und 1933, das heißt in der Zeit zwischen dem Erscheinungsjahr seines ersten Gedichtbandes sowie seines ersten Kinderbuches und der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten.\textsuperscript{174} Innerhalb dieses Zeitraums entstanden die Gedichtbände \textit{Herz auf Taille} (1928), \textit{Lärm im Spiegel} (1929), \textit{Ein Mann gibt Auskunft} (1930), \textit{Gesang zwischen den Stühlen} (1932) sowie die Kinderbücher \textit{Emil und die Detektive} (1928), \textit{Pünktchen und Anton} (1931), \textit{Der 35. Mai} (1931), \textit{Arthur mit dem langen Arm} (1931) und im selben Jahr auch der \textit{Fabian}.\textsuperscript{175}


\begin{footnotesize}
\begin{itemize}
\item \textsuperscript{169} Dieser \textit{Kennenlernprozess} setzt sich in den darauf folgenden Unterkapiteln fort und erfährt gleichzeitig eine Intensivierung.
\item \textsuperscript{170} Genau wohnte er in Berlin-Wilmersdorf in der Prager Straße bei der Witwe Ratkowski.
\item \textsuperscript{171} Vgl. Schikorsky 1998, S. 41.
\item \textsuperscript{172} Vgl. Glaser 1979, S. 146.
\item \textsuperscript{173} Vgl. Doderer 2002, S. 62.
\item \textsuperscript{174} Vgl. Böhmer 2004, S. 209.
\item \textsuperscript{175} Vgl. Mank 1981, S. 13.
\end{itemize}
\end{footnotesize}
tiert. Nun muß ich erst mal wieder [!] paar Gedichte schreiben. Dann geht’s weiter im Text.“176


Zusätzlich sollte Emil verfilmt und für die Bühne bearbeitet werden. Darüber hinaus wollten verschiedene Theater Leben in dieser Zeit aufführen, und außerdem wartete Verlegerin Edith Jacobsohn auf einen neuen Bestseller für Kinder.179 Kästners Arbeitspensum war enorm. Trotzdem registrierte er aber besorgt die immer deutlicher werdenden Krisensymptome in seiner Umgebung, das heißt das Ableben der Weimarer Republik sowie die immer mächtiger werdenden Nationalsozialisten und vor allem die Millionen von Arbeitslosen im Zuge der Weltwirtschaftskrise als Resultat des New Yorker Börsenkrachs im Oktober 1929. Innerhalb weniger Jahre nahm die Anzahl der Arbeitslosen immer mehr zu (siehe auch Kapitel 1.1).180

Der Anstieg der Arbeitslosigkeit und deren Folgen – angefangen bei Hungersnot bis hin zu Obdachlosigkeit – brachten Erich Kästner immer mehr in eine widersprüchliche Situation: Während er nämlich immer erfolgreicher, immer beliebter und damit auch immer wohlhabender wurde, sah er gleichzeitig auch, wie die Armut in Deutschland immer größer wurde.181 Für Erich Kästner bedeutete persönlicher Erfolg gleichzeitig auch soziale Verpflichtung.182 Er war keiner, der einfach nur zusah und sich bloß seine Gedanken darüber machte, sondern einer, der handeln wollte und das

176 Kästner 1981, S. 129.
Folgendes schrieb Kästner am 19. September 1931 seinem „Mutten“ nach Dresden:


Kästner musste aber feststellen, dass sein Plan nicht ganz so funktionierte, wie er sich das vorgestellt und erhofft hatte. Dies kann man unter anderem in einem weiteren Brief an seine Mutter, vom 22. September 1931, nachlesen. Im Anschluss an einen Besuch bei Theodor Wolff, dem Chefredakteur des damals sehr angesehenen Berliner Tageblatts teilte Kästner seiner Mutter Folgendes mit:


Gleichermaßen scheiterte auch der Versuch, durch die Anwesenheit bekannter Autoren den Verkauf in Buchhandlungen zu erhöhen, welche sich verpflichtet hatten, zwei Prozent ihres Wochenumsatzes der Winterhilfe zu spenden.

Kästners Mutter hatte damals kein Verständnis für das solidarische Denken ihres Sohnes, der unter anderem auch einem arbeitslosen Bäckergeselle half, den er zufällig barfuß auf der Straße angetroffen hatte. Kästner gab dem Mann zehn Mark, dass dieser sich Schuhe kaufen konnte, und schenkte ihm zusätzlich noch Geld für

\[186\] Kästner 1981, S. 156.

Und nun zu Deinem Geldkummer über mich. Die Sache ist wirklich nicht schlimm, glaub mir’s doch endlich! Ich verdiene doch genug und spare nur etwas weniger, wenn ich im Jahr fast hundert Mark für die armen Leutchen rausränge. […] Wohltätigkeit ist die schönste christliche Tugend! Was hast du nur dagegen? […] Also, warum stört dich das so? Ich gebe doch nicht, damit man mir wieder gibt. […] Also, Mutter, überleg Dir die Sache noch mal, und sieh nicht so schwarz!

Kästner unterstützte im Allgemeinen aber nicht nur ihm fremde Personen, die zufällig seinen Weg querten, sondern auch Verwandte und ehemalige Freundinnen. Und auch als seine Kinderbuchverlegerin Edith Jacobsohn in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten war und Kästners Honorar nicht pünktlich auszahlen konnte, zeigte er Verständnis und erklärte das seiner Mutter wie folgt in einem Brief vom 13. Jänner 1932: „Na, es wird wohl auf dasselbe herauskommen, ob ich mein Geld bei ihr oder erst im Dritten Reich verliere.“ Außerdem waren auf dem Unterhaltungssektor seinerzeit nicht nur die Verlage knapp bei Kasse, sondern auch die Theater, was sich beispielsweise auf die Bewerbung der einzelnen Stücke auswirkte – in Kästners Fall damals insbesondere auf die Kindervorstellungen von Pünktchen und Anton, da keine Inserate mehr gedruckt wurden.

Darüber hinaus kam es in Folge der großen Krise neben Arbeitslosigkeit und Konkursen mitunter auch zu Bankzusammenbrüchen. So überlegte Kästner hinsichtlich eines möglichen Geldverlustes: Sollte er sein Geld zu Hause lassen oder weiterhin auf die Bank bringen und wenn ja – auf welche? Bereits im Juli 1931 passierte es ihm nämlich, dass die Post für die Telefonrechnung einen Scheck von seiner Bank

Darauf wollte sich Erich Kästner aber anscheinend nicht verlassen: Er ging mit seiner Sekretärin, Elfriede Mechnig, von einer Bank zur anderen, um immer wieder ihr Gehalt abzuheben und behielt die Mehrfachgehälter. Das heißt, Kästner räumte nach und nach in kleinen Portionen seine Konten leer. Um sich zusätzlich abzusichern, ließ er sich zu jener Zeit die Honorare entweder bar oder per Post auszahlen. Folgende These lässt sich an dieser Stelle formulieren: Während Kästner also auf der einen Seite, wie er selbst in einem zuvor zitierten Muttchen-Brief schrieb, „wohltätig“ war, so sorgte er sich auf der anderen Seite aber gleichzeitig auch um seine finanzielle Lage. Zu Kästners Solidaritätsdenken kam offensichtlich die Angst hinzu, dass die sich immer weiter ausbreitende Armut auch ihn einholen könnte. Belegt wird diese Angst Kästners zum Beispiel von Helga Bemmann, die in einer Darstellung seines Lebenslaufs darauf einging, dass er befürchtete, bei einer erneuten Zuspitzung der Verhältnisse seine Existenz als freier Schriftsteller zu verlieren. Somit wird die vorrangegangene These auch von Bemmans Darstellung gestützt.

Eine weitere Aussage zu Kästners Angst vor Mittellosigkeit kann man aus den Beobachtungen und Erkenntnissen von Marcel Reich-Ranicki sowie Marianne Bäumler ableiten: Obwohl der Autor Erich Kästner zwar als jener Dichter bezeichnet wurde, der im Allgemeinen die Leidenden beschrieb, denen tagtäglich Unrecht geschah, so fällt bei Durchsicht seiner Schriften aber auch auf, dass er seine Protagonisten vorwiegend aus der unteren oder gehobenen Mittelschicht rekrutierte, wie auch im

204 Vgl. Reich-Ranicki 2002b, S. 42.
Fabian.205 Zudem zeigt sich bei Marianne Bäumler in der Literatur über Erich Kästner auch eine Verbindung zwischen seinen Berührungsängsten vor der realen Not der Unterschicht und dem Verlust des Selbstständigenstatus seines Vaters.206


2.2 Narrativität in Fabian


Des Weiteren wird im Text auch kein Hinweis darauf gegeben, ob der Protagonist Jakob Fabian den Erzähler/die Erzählerin kennt, ob es sich um einen männlichen Erzähler oder eine weibliche Erzählerin etc. handelt. Da der Roman aber von einem Autor verfasst wurde, ist zumindest anzunehmen, dass die Optik, durch welche Erich Kästner seinen Roman vermitteln möchte,211 auf der Vorstellung eines männlichen Erzählers basiert.

---

206 Ebd. S. 29.
Der Roman ist in 24 Kapitel gegliedert.212 Die Handlung darin erstreckt sich über einen Zeitraum von ungefähr zwei Wochen.213 Dabei folgt sie keiner linearen Darstellungsweise, das heißt mehrere Handlungsstränge überkreuzen sich, werden an verschiedenen Stellen des Romans ausgeführt und dann aber wieder fallen gelassen.

Auffällig ist auch, dass die Kapitel des Romans nicht immer in sich abgeschlossene Einheiten bilden:214 „Die Kapitelunterteilung wirkt mehrfach willkürlich, da das verhandelte Thema ohne nennenswerte Veränderung im folgenden Kapitel fortgeführt wird. Häufig enden die Kapitel jedoch mit dem Entschluss Fabians (und der ihn begleitenden Figuren), sich an einen neuen Ort zu begeben“, so Rauch.215 Weiters erläutert Rauch:

„Uneinheitlich wirken vielfach auch die aus drei Teilen bestehenden Überschriften, die den Kapiteln vorangestellt sind und stichwortartig die zentralen Aspekte des Kapitels zusammenfassen. Dabei gibt es Kapitel, die stringently eine Handlung verfolgen, so Kapitel 10, in dem Cornelia und Fabian ihre Liebe für einander entdecken, während andere recht unzusammenhängende Themen behandeln, zum Beispiel das Kapitel 13, in dem Fabian zunächst ein Mädchen vor den Folgen ihres Diebstahls schützt, anschließend über ein Männerbordell unterrichtet wird und zum Schluss seine Mutter zum Bahnhof bringt. Eine Systematik, in welchem Verhältnis die Kapitelüberschriften zueinander stehen, ist hierbei [aber] nicht auszumachen.216


Jakob Fabian bildet also den Mittelpunkt des Romans und alle weiteren Figuren beziehen sich auf ihn. Dabei stellt Erich Kästner, entsprechend der Erzählweise in Zeit-

214 Ebd. S. 25.
216 Ebd. S. 25.
romanen (siehe auch Kap. 1.3) den Protagonisten in den Kontext eines relativ großen Figuren arsenals, wodurch dieser Kontur erhält und wodurch zugleich einiges über die Gesellschaft seiner Zeit bekannt wird.\textsuperscript{219} „Vor diesem Hintergrund lassen sich unterschiedliche Konstellationen unterscheiden, die jeweils andere Aspekte des Protagonisten beleuchten“, erläutert dazu Rauch.\textsuperscript{220} Der Leser/Die Leserin lernt Fabian im Kontext seiner Familie und seiner Arbeitskontakte ebenso kennen wie im Kontext seiner Liebesbeziehungen und der Freundschaft zu seinem besten Freund Stefan Labude (siehe auch Kap. 2.3 u. 2.5).\textsuperscript{221}

Letztgenannter, Stefan Labude nimmt dabei eine Sonderstellung ein – inhaltlich sowie narratologisch betrachtet: Er ist nämlich nicht nur der beste Freund des Protagonisten, sondern um ihn dreht sich neben der Haupt handlung noch ein zweiter Hand lungsstrang. „Beide Handlungsstränge sind zwar eng miteinander verknüpft; trotzdem ist die Labude-Handlung in sich geschlossen und stellt damit eine Art Binnenhandlung dar, die Fabians Geschichte spiegelt und ergänzt.“\textsuperscript{222}

### 2.3 Das Motiv der Arbeitslosigkeit in *Fabian*

*Fabian. Die Geschichte eines Moralisten* ist die Geschichte eines 32-jährigen Mannes (S. 14), der den Leser/die Leserin an die Hand nimmt und mit ihm/ihr einerseits planlos und andererseits gleichzeitig angetrieben von einer großen Neugierde auf gesellschaftliche Vorgänge, die Stadt Berlin durchstreift.\textsuperscript{223} Folgend soll aufgezeigt werden, wie dieser Mann im Zuge dessen mit verschiedenen Ausprägungen von Arbeitslosigkeit konfrontiert wird:

Als scharfer Beobachter des Lebens lernt Jakob Fabian im Verlauf der Romanhandlung die unterschiedlichsten Leute aus verschiedenen sozialen Schichten kennen.\textsuperscript{224} Beispielsweise trifft er in seinem Stammcafé auf einen ehemaligen Bankangestellten, der bereits seit zwei Jahren arbeitslos ist. Jakob Fabian bewahrt den aus Sicht der Kellner unangemessen gekleideten Mann davor aus dem Café hinaus geworfen zu

\textsuperscript{219} Vgl. Rauch 2001, S. 79.
\textsuperscript{220} Rauch 2001, S. 79.
\textsuperscript{221} Vgl. Rauch 2001, S. 79.
\textsuperscript{222} Rauch 2001, S. 30.
\textsuperscript{224} Vgl. Drews 1990, S. 19.
werden und lädt ihn zum Essen ein. Die nachfolgenden Textstellen zeigen auszugsweise wie Erich Kästner diese Begebenheit in seinem Roman beschrieben hat:


Hervorheben möchte ich auch Fabians Begegnung mit einem entmündigten Erfinder, der sich weigert, die von ihm konstruierten Maschinen erbauen zu lassen, weil dadurch nur noch mehr Menschen ihre Arbeit verlieren würden.225

Ich erfand friedliche Maschinen und merkte nicht, daß es Kanonen waren. Das konstante Kapital wuchs unaufhörlich, die Produktivität der Betriebe nahm zu, aber, mein Herr, die Zahl der beschäftigten Arbeiter nahm ab. Meine Maschinen waren Kanonen, sie setzten ganze Armeen von Arbeitern außer Gefecht. Sie zerrümmernten den Existenzanspruch von Hunderttausenden,

erklärt der Erfinder in einem Gespräch mit Fabian, als beide zufällig auf dem Plateau des Kreuzbergs aufeinandertreffen (S. 111f.).


Ein weiterer Beruf, den er vor seiner Anstellung in der Zigarettenfabrik ausübte, war Adressenschreiber bei einem Messeamt (S. 42). Dazu erklärt Marja Rauch:

Fabians Bereitschaft, in Abstraktion seiner eigentlichen Talente und Fähigkeiten die unterschiedlichsten Tätigkeiten auszuüben, präfiguriert im Kontext der Neuen Sachlichkeit zugleich die Forderung nach dem modernen, flexiblen Menschen, wie er auch heute gefragt ist.226

Fabian ist mit seinem Doktortitel der typische, überqualifizierte Akademiker einer Gesellschaft in Krisenlage, der sich durch seinen Beruf weder seine Existenz fest absichern noch sich mit diesem identifizieren kann. Er muss den Umsatz eines Produktes, an das er nicht glaubt, neben der Erstellung von Werbetexten durch die Entwicklung von Preisausschreiben, steigern.227 Wie Fabian das sieht, muss er „gute Propaganda für schlechte Zigaretten machen“ (S. 42).

Dass er eine berufliche Tätigkeit ausübt, die wenig mit seinem Studium zu tun hat, und für die es nicht notwendig gewesen wäre, sein Studium zu beenden und schon gar nicht mit einer Dissertation, ist ihm aufgrund der allgemeinen wirtschaftlichen sowie politischen Situation aber offensichtlich gleich (S. 53). Es ist ihm generell fast gleich, wie er sein Geld verdient.228 „Ob ich Adressen schreibe, Plakate bedichte oder mit Rotkohl handle, ist mir und ist überhaupt gleichgültig. Sind das Aufgaben für einen erwachsenen Menschen?“ (S. 53) Dann heißt es weiter bei Fabian: „Rotkohl en gros oder en detail, wo steckt der Unterschied? […]“ (S. 53)


Jakob Fabian hat sich nicht nur verliebt in seine neue Bekanntschaft, sondern sieht in ihr auch einen Rettungsanker, das heißt das Potential, dass sie einen Aufschwung


„Sehr geehrter Herr, die Firma sieht sich veranlaßt, Ihnen unter dem heutigen Tage die Kündigung auszusprechen. Das am Monatsende zahlbare Gehalt wird Ihnen schon heute an der Kasse ausgefolgt werden […] Die Kündigung ist eine bedauerliche Folge der vom Aufsichtsrat beschlossenen Senkung des Reklamebudgets.“ (S. 107).

„Arbeitslosigkeit ist das Gespenst, das in ihr [der Arbeitswelt] entsetzenregend umgeht“, wie Egon Schwarz in einem Aufsatz über Fabian erläutert.229 Wie die vorangegangenen Zeilen aus Jakob Fabians Kündigungsschreiben belegen, macht es auch vor ihm nicht Halt. Und auch die Arbeitssuche danach hat sich schließlich nicht annähernd so einfach gestaltet, wie Fabian sich das immer vorgestellt hat: Er verfasst Bewerbungsschreiben (S. 141), fragt hartnäckig bei Bekannten nach Arbeit (S. 156-158) und fährt von einem Arbeitsamt zum anderen (S. 122-126). Doch aufgrund der extremen Arbeitslosenzahlen (siehe Kap. 1.1) hilft nichts230 – zumindest in Berlin nicht. Fabian kann allerdings schon einmal einige Eindrücke sammeln, was auf ihn zukommen könnte, wenn er nicht bald eine Anstellung findet:


„Es ist mir egal, wenigstens vorher“, erklärte der kleine Herr erregt. „Meine Frau kann den Kindern nicht mal ein Stück Brot in die Schule mitgeben. Ich sehe mir das nicht länger mit an."

„Meine Sohlen sind völlig zerrissen“, sagte der kleine Herr. „Wenn ich jedes Mal hierherlaufe [!], sind die Schuhe in einer Woche hin, und zum Fahren habe ich kein Geld.“

[...]


Obwohl Fabian zwar keine Familie zu ernähren hat, so spürt er die Auswirkungen der großen Krise trotzdem und Türen schließen sich für ihn wie beispielsweise die Türe zu einem gemeinsamen Leben mit Cornelia Battenberg:

Die Entlassung Fabians erstickt jede noch so geheime Hoffnung auf Permanenz im Keime. Angesichts dieser Unmöglichkeit läßt Cornelia ihren moralischen Halt fahren und ergibt sich einem jener [...] zigarrauchenden, limousinefahrenden, Machthaber[n] dieser Welt, einem Filmmagnaten, der ihr den Weg zum Erfolg ebnet. Der dafür zu entrichtende Preis ist der Ruin der Seele.231

Folgendes schreibt Cornelia in einem Brief an Fabian:


Fabian, welcher auch ein fragwürdiges Angebot erhält, bleibt im Gegensatz zu Cornelia seinen moralischen Überzeugungen233 aber treu und lehnt es ab, einer rechts stehenden Zeitung dabei zu helfen, sich auszubreiten. Er will sein Vorwärtskommen anders gestalten, sich nicht selbst betrügen oder sein Gewissen verkaufen (S. 234).

233 Rauch 2001, S. 35.

Während Fabian in Gedanken versunken durch die Stadt irrt, agieren gleichzeitig viele seiner Mitmenschen weniger resigniert und gehen auf die Straße, um zu protestieren. Folgendermaßen hat Kästner die damaligen Unruhen als Ergebnis der immer höher ansteigenden Arbeitslosenzahlen (siehe Kap. 1.1) beschrieben:


Darüber hinaus thematisiert Kästner das Motiv Arbeitslosigkeit in Fabian auch in Form einer diskutierenden Gruppe von Zeitungsredakteuren (siehe dazu auch Kap. 1.2), die nach Redaktionsschluss gemeinsam mit dem Protagonisten in einer Weinstube sitzen und die allgemeine wirtschaftliche sowie politische Lage besprechen. Dazu ein Gesprächsauszug aus dem Roman:

„Wir gehen an der Trägheit unserer Herzen zugrunde. Ich bin Wirtschaftler und erkläre Ihnen: Die Gegenwartskrise ohne eine vorherige Erneuerung des Geistes ökonomisch lösen zu wollen, ist Quacksalberei! Es ist der Geist, der sich den Körper baut“, behauptete Münzer und warf sein Glas um. Dann schluchzte er laut auf. Er bekam jetzt das heulende Elend in ganz großem Maß-
stab. Und Malmy mußte, um den Kollegen zu übertönen, noch lauter sprechen. „Sie werden einwenden, es gebe ja zwei große Massenbewegungen. Diese Leute, ob sie nun von rechts oder links anmarschieren, wollen die Blutvergiftung heilen, indem sie dem Patienten mit einem Beil den Kopf abschlagen. Allerdings wird die Blutvergiftung dabei aufhören zu existieren, aber auch der Patient, und das heißt, die Therapie zu weit treiben“ (S. 37f.).


2.4 Rezeptionsgeschichte


Einen zusätzlichen Erfolg bedeuteten die Übersetzungen in andere Sprachen: Es wurden Übersetzungsrechte in insgesamt neun Länder vergeben, darunter Großbritannien, Italien, Frankreich, 236 Polen und die Niederlande. Ebenso wurde *Fabian* auch in den USA sowie in der Sowjetunion auf den Markt gebracht. 237

Die zeitgenössischen Rezensenten, 238 mitunter vor allem viele Autorenkollegen von Erich Kästner, reagierten überwiegend positiv auf seinen Roman. 239 Beispielsweise

---

235 Ebd. S. 86.
schrieb Heinrich Mann ungefähr einen Monat nach Veröffentlichung des Romans, am 29. November 1931, folgendes in einem Brief an Erich Kästner:

Ihr „Fabian“ hat mir wirkliche Theilnahme abgewonnen. Man wird sentimental, ohne, daß Sie es sind, beim Lesen eines so armen Lebens – nur arm, weil es diese Zeit erlebt. Aber wie mutter und unmittelbar trotz allem seine Eindrücke, seine Wanderungen durch die unwirtliche Umwelt! Das ergibt Vergnügen für den Leser inmitten seiner Ergriffenheit. Nehmen Sie für beides meinen aufrichtigen Dank!²⁴⁰

Auch Stefan Zweig verfasste mit Blick auf Fabian einen Brief an Erich Kästner.

Nachstehendes vermerkte er im Jänner 1933:

Daß hinter dieser Ironie eine starke Regung des Gefühls waltet und hinter der scheinbaren Leichtigkeit eine fast unheimliche Meisterschaft […] wird ein grosser Teil Ihrer Leser kaum gewahr, aber gerade auf die Art haben Sie eigentlich die schönste Form des Erfolgs, den doppelten, jenen bei der Masse, und den andern bei den Kennern […] wenn Erfolg glücklich machen könnte, müßten Sie der glücklichste Mensch in Deutschland sein.²⁴¹

Weitere zeitgenössische Autoren, die ebenfalls positiv auf den Roman reagierten, waren Hermann Hesse und Hans Fallada. Beide betonten vor allem die Empathie in Fabian.²⁴²

Zudem äußerten sich auch die linksliberalen und demokratischen Blätter, in denen Kästner selbst publizierte und anerkennend hinsichtlich des Werks ihres freien Mitarbeiters. So verfasste beispielsweise Rudolf Arnheim eine positive Rezension für die Weltbühne, wie das auch Hermann Kesten für das Tage-Buch machte.²⁴³ Hier ein Auszug aus einer Rezension von Herman Kesten:

„Fabian“ ist einer der gescheitesten deutschen Romane der Weimarer Republik. Er hat die Poesie, das Personal, die Situation der Gedichte Kästners und die Bildkraft seiner Balladen. Der spöttische Charme, der epigrammatische Hohn, die kontrollierte Sentimentalität und vernünftige Leidenschaft seiner Gedanken und Sprache, vor allem die glänzende Leichtigkeit der Erzählung und des szenischen Wechsels unterhalten den Leser eines […] Autors, der die Bildung besserer Verhältnisse befördern will.²⁴⁴

Darüber hinaus wies Hermann Kesten, der nicht nur ein Arbeitskollege Erich Kästners war, sondern auch einer seiner engsten Vertrauten²⁴⁵ darauf hin, dass Kästners Schriften – darunter insbesondere Fabian – autobiographische Züge tragen. Wäh-

²⁴³ Ebd. S. 87.
rend es an dieser Stelle weiter heißt, dass es unschwer zu erkennen sei, dass die Hauptfigur Jakob Fabian dem Autor Kästner ebenso ähnle, wie die Labude-Figur (siehe Kap. 2.2, 2.3. u. 2.5), gibt Werner Fuld in einer Biographie über Walter Benja-
мин eindeutig zu verstehen, dass die Labude-Figur vor allem Merkmale aus Benja-
mins Leben aufweise.\footnote{Vgl. Schikorsky 1998, S. 87f.} Folgendes kann man dazu bei Fuld nachlesen (ein Auszug):

\begin{quote}
[…] mußte doch jedem Eingeweihten die Gestalt Labudes als ein Porträt Benjamins erscheinen. […] Die unbarmherzige Kolportierung seiner Erfahrungen und Gedanken in diesem Roman nimmt einiges vorweg, überläufft sehr oberflächlich anderes. Der Roman ist genau dies, was Benjamin dann Kästners ganzer Produktion vorwarf: nicht Kritik an den Zuständen, sondern gedankenlose Reklame für sie.\footnote{Vgl. Fuld 1990, S. 170.}
\end{quote}


Auch, wenn Kästner in \textit{Fabian} zwar nicht eindeutig zu politischem Handeln aufgefordert hat, so hat er aber in jedem Fall vor der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten gewarnt. Das Ergebnis dieser vergeblichen Warnung: Nachdem es die fä-
enschistische Diktatur geschafft hatte, sich in Deutschland zu etablieren, wurde auch \textit{Fabian} im Zuge einer groß angelegten Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 am Ber-

de der „Fabian“ hineinge hört […].“\footnote{Leonhardt 1966, S. 8.}
Helmut Lethen bezeichnete den Roman sogar als einen „Krisen-Bestseller.“\textsuperscript{253} Gleichzeitig fragte er sich aber auch, worauf der große Erfolg von \textit{Fabian} beruht. So geht aus einer Studie Lethens aus dem Jahr 1970 mit Blick auf die Entstehungsbedingungen des Romans folgendes Ergebnis hervor:\textsuperscript{254} „Der Roman schien die Bedürfnisse deklassierter Intellektueller zu befriedigen.“\textsuperscript{255}

Milder fiel dagegen Volker Klotz’ Urteil über den Roman aus.\textsuperscript{256} Seiner Ansicht nach ist die Hauptfigur Jakob Fabian als ein „episches Leichtgewicht“\textsuperscript{257} anzusehen: „Passiv läßt er sich treiben durch verschiedene Arbeitsplätze und […] durch die modischen Vergnügungsstätten Berlins in den endzwanziger Jahren“, so Klotz.\textsuperscript{258} Anstatt gegen die damals vorherrschenden Zustände Sturm zu laufen, setzt sich Jakob Fabian eine Maske der Unbetroffenheit auf und verhält sich sachlich-funktionslos, wie Marja Rauch dazu erläutert.\textsuperscript{259} Und weiter:

\begin{quote}
Fabian streif[t] als bloßer Beobachter durch die Großstadt Berlin und beleuchte[t] das Leben der Menschen in all seinen Facetten, ohne wirklich Stellung zu beziehen. Klotz wertet Fabians Maske der Unbetroffenheit jedoch als Kästners Wunsch, durch die Figur des Fabian möglichst viele Bereiche der Wirklichkeit ausleuchten zu können.\textsuperscript{260}
\end{quote}

Auch Hans Wagener stellte bei seiner Beurteilung des \textit{Fabians} den Protagonisten in den Fokus:

\begin{quote}
An den Erfahrungen seines Titelhelden […] demonstriert Kästner die Krise der ganzen Gesellschaft; die Arbeitslosigkeit und das damit verbundene individuelle Elend, die Krise […] der politischen Parteien […] und den moralischen Verfall der Großstadtgesellschaft.\textsuperscript{261}
\end{quote}

Mit diesen Überlegungen bekräftigte er Helga Bemanns Auffassung, die bereits 1983 \textit{Fabian} als „eine schonungslose Satire auf die Krise des […] Gesellschaftssystems“\textsuperscript{262} bezeichnet hatte. Und Bemann weiter: „Der \textit{Fabian} wurde zu einem der eigenwilligsten und provokantesten Romane der Weimarer Republik.“\textsuperscript{263} Konform mit
dieser Meinung ging auch Klaus Kordon, indem er schrieb, dass der Roman *Fabian* „einer der provokantesten deutschen Romane überhaupt“ sei. Zusätzlich erklärte Kordon:

Im Übrigen steckt der *Fabian* voller Epigramme und Aphorismen, in denen so viele zeitlose Wahrheiten enthalten sind, dass der heutige Leser immer wieder aktuelle Bezüge entdeckt, ob es sich nun um den moralischen Verfall der Medienlandschaft handelt, um ökologische Probleme, um Heuchelei und Hilflosigkeit der um Posten und Pöstchen bemühten Politiker oder um die Stimmengewinne rechtsradikaler Rattenfänger.266

Das Alltägliche, das zeitlos ist, hat auch Isa Schikorsky 1998 hervorgehoben: „Kästners vielfarbiges Großstadt-Kaleidoskop fasziniert vor allem durch den gleichermaßen intimen wie genauen Blick für das Wesentliche im Alltäglichen.“267

Im selben Jahr verweist Beate Pinkerneil auf einen weiteren Aspekt, der mir für die vorliegende Arbeit relevant erscheint: Hinsichtlich der Kündigung seines Protagonisten Jakob Fabian blickt Kästner vermutlich auf eine eigene Erfahrung zurück. Er selbst wurde nämlich auch einmal gekündigt.268


> Du meine Neunte letzte Sinfonie!  
> Wenn du das Hemd anhast mir rosa Streifen...  
> Komm wie ein Cello zwischen meine Knie,  
> und laß mich zart in deine Seiten greifen!271

---

266 Ebd. S. 142f.  
269 Später wurde es auch unter dem Titel *Nachtgesang des Kammervirtuosen* veröffentlicht.  
271 Kästner 1966, S. 27.

Diese Kündigung erwies sich für Kästner letztlich aber als Glücksfall, und so übersiedelte er 1927 nach Berlin.

Der Schriftsteller Erich Kästner „zog [in seinem Roman] alle Register, ließ seinen Helden Descartes und Schopenhauer lesen, aber er bediente auch die neusachlichen Topoi Werbung, Technik, Sport, die neuen Massenmedien Zeitung und Film“, wie Sven Hanuschek 1999 in einer Analyse über *Fabian* schrieb. Diese Attribute Kästners fasste Stephan Inge folgendermaßen zusammen: „Er ist eine Verkörperung des neusachlichen Typus des freischwebenden Intellektuellen […]“. 


---

276 Reich-Ranicki 2002a, S. 520.
In Anlehnung an den Titel des Überkapitels *Erich Kästners Roman als Spiegelbild seiner Zeit* müsste man im Falle von Kästner bzw. im Falle des Protagonisten Jakob Fabian eher von einem Zerrspiegel sprechen anstatt von einem herkömmlichen Spiegel, denn so schrieb Erich Kästner selbst im Zuge einer Neuauflage des *Fabian* über sein Werk: „Das vorliegende Buch, das großstädtische Zustände von damals schildert […]. Es beschreibt nicht, was war, sondern es übertreibt. Der Moralist pflegt seiner Epoche keinen Spiegel, sondern einen Zerrspiegel vorzuhalten.“278

Fazit: Hinsichtlich der Sekundärliteratur zu *Fabian* entsteht der Eindruck, dass es generell nicht allzu viele Rezensionen über diesen Roman gibt – dagegen jedoch zahlreiche allgemein über Kästners Werk, aber auch das nicht in zufriedenstellendem Ausmaß. Bekräftigt wird diese These beispielsweise durch Rudolf Wolff, 1983:

Noch heute ist die Anzahl der veröffentlichten Studien über Erich Kästner nicht wahrhaftig imposant. Das neue Wissenschaftsverständnis, das im Zuge der Politisierung der 70er Jahre Einzug in die Universitäten gehalten hat, führte […] zu neuen Methoden in der Analyse, die dem Werk Erich Kästners gerechter zu werden versprachen. Doch die Hoffnung trog. Erich Kästner und seinem Werk galt weiterhin nur geringes Interesse.279


Zudem kann man in Zonnevelds Bibliographie auch nachlesen, worauf Sabina Becker bereits 1995 verwiesen hat,281 und was sich auch wie ein roter Faden durch dieses Unterkapitel zieht: Eine verstärkte literaturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit Kästners *Fabian* erfolgte Anfang der 30er- und dann abgesehen von einzelnen Bewertungen des Romans erst wieder ab Ende der 60er- bzw. Anfang der 70er-Jahre.


Daraus resultiert also, wie bereits angemerkt, dass Kästners *Fabian* vorwiegend in den 30ern und dann wieder in regelmäßigen Abständen ab den 70ern bis 2006 rezipiert worden ist. Somit ist heute noch gültig, was Rudolf Wolff bereits 1983 zur *Fabian*-Rezeption angedeutet hat:

> Der Mann, der seinen Hunderttausenden Lesern als Moralist und Satiriker die Augen über Mißstände in Deutschland zu öffnen trachtete […] und schließlich ernüchtert und an der Krankheit Pessimismus leidend resignierte, hat heute einen gesicherten Platz nur noch als Jugendbuchautor.284

---

2.5 Charakterisierung/Anamnese rund um die literarische Figur/ den Klienten Jakob Fabian

Um der Antwort auf die Kernfrage der hier vorliegenden Arbeit wieder einen Schritt näherzukommen, ist es nach einer Vertiefung von Fabian und den Reaktionen auf den Roman an dieser Stelle wichtig, den Protagonisten des zentral behandelten Werkes noch etwas detaillierter zu betrachten, das heißt eine genaue Wesensbeschreibung von Jakob Fabian als Grundlage für die Umsetzung des nachfolgenden Kapitels 3 zu versuchen.

Exkurs: Parallelen zwischen den Begriffen Charakterisierung und Anamnese

Während man im literaturwissenschaftlichen Kontext bei einer Wesensbeschreibung von der Charakterisierung einer Figur spricht,²⁸⁵ so verwenden Disziplinen wie etwa die Psychologie, worunter auch der nachfolgende „Klientenzentrierte Ansatz“ nach Carl Rogers fällt, für die Wesenbeschreibung eines Klienten/einer Klientin den ursprünglich aus der Medizin stammenden Begriff Anamnese (griech.: ανάμνησις – anámnēsis).²⁸⁶

So, wie es die Aufgabe einer literarischen Charakterisierung ist, alle Einzelaspekte einer Figur unter verschiedenen Gesichtspunkten – angefangen bei der äußeren Erscheinung über Verhaltensweisen, Eigenschaften, Interessen, Einstellungen, Ausbildung und Beruf bis hin zur sozialen Situation zu sammeln, zu ordnen und zusammenzufassen,²⁸⁷ so ist es auch die Aufgabe einer Anamnese, alle Einzelaspekte – jedoch rund um eine reale Person, das heißt im hier vorliegenden Kontext konkret in Hinblick auf einen Klienten – zu sammeln, zu systematisieren und zu dokumentieren.²⁸⁸ Es sind dies ebenso Informationen, welche die körperliche und seelische Verfassung einer Person betreffen sowie auch die Bereiche Ausbildung und Beruf bis hin zu den sozialen Beziehungen.

Es gibt verschiedene Formen der Anamnese. Die in psychologischen Arbeitsfeldern verwendeten Anamneseschemata werden in der Regel in die personale und soziale Anamnese (biographische Anamnese) unterteilt. Biographische Daten können sehr hilfreich bei der Suche nach individuell angemessenen Problemlösungen sein, was letzten Endes primäres Ziel der hier vorliegenden Arbeit ist. Eine weitere Untergruppierung in diesem Zusammenhang ist die Familienanamnese. Wie der Begriff bereits vorwegnimmt, geben in diesem Fall Familienmitglieder Informationen rund um die betroffene Person bekannt und nicht die Person selbst.


Nach diesem Exkurs gilt es anzumerken, dass die Romanfigur Jakob Fabian entsprechend der Erzähltechnik in Zeitromanen (siehe Kap. 1.3) als sozialer Typus anzusehen ist, das heißt, Jakob Fabian wird exemplarisch als Vertreter einer ganzen Gruppe und deren Umfeld hervorgehoben.

Charakterisierung/Anamnese: Dr. Jakob Fabian ist 32 Jahre alt, mittelgroß und hat braunes Haar. Obwohl über sein Aussehen keine weiteren Details bekannt sind, kann man sich Fabian als einen attraktiven Mann vorstellen: Immer wieder wirkt er nämlich anziehend auf die verschiedensten Frauen, die seinen Weg queren. Ein Mitgrund dafür dürfte auch sein, dass Fabian in der Regel charmant, höflich, geistreich


Diesen Eindruck kann man vor allem in Dialogen zwischen Jakob Fabian und dessen bestem Freund Stephan Labude gewinnen. Mit Labude teilt Fabian außerdem die Neigung zu pessimistischem, sozialkritischem Philosophieren, aber während Labude politisch zu handeln versucht, verhält sich Fabian eher passiv.292 „Zwar möchte er sich [einerseits] in den Dienst fortschrittlicher, humanistischer Ideale stellen“,293 aber andererseits: „Anstatt aktiv an der Bewältigung der Krise mitzuarbeiten, sich politisch zu organisieren, um der nationalsozialistischen Gefahr wirkungsvoll begegnen zu können, will er [...] zuwarten.“294 Aber worauf?


293 Hahn 1995, S. 118.
294 Ebd. S. 117f.
295 Darüber hinaus gibt es dazu noch zahlreiche weitere Beispiele im Roman, z.B.: S. 62, S. 100 usw.
Des Weiteren wird Fabian in seiner aktuellen Lebenslage als ein Großstädter beschrieben: Er absolviert nicht nur einen Teil seines Studiums dort, sondern wohnt auch nach Abschluss seines Studiums noch weiterhin in einer Großstadt und zwar in Berlin als Untermieter in einer Pension (siehe auch Kap. 2.3). In diesem Zusammenhang entsteht der Eindruck, dass Jakob Fabian ein bescheidener Mensch ist. Es wirkt nämlich nicht so, als wäre er unzufrieden, wenn beispielsweise einmal das Wasser zum Baden zu kalt ist oder wenn er zur Abendzeitung nur ein Butterbrot zum ungesüßten Kaffee isst – dafür möchte er aber auf seine Zigaretten niemals verzichten (S. 11f.).


Darüber hinaus ist es ein wesentliches Merkmal Fabians, dass er auch seine Mitmenschen hinsichtlich ihrer moralischen Anschauungen untersucht. „Ich möchte helfen, die Menschen anständig und vernünftig zu machen. Vorläufig bin ich damit beschäftigt, sie auf ihre diesbezügliche Eignung hin anzuschauen“, so Fabian (S. 54). Relevant in diesem Kontext ist auch, dass Jakob Fabian auffällig hilfsbereit ist: Mehrmals wird von Situationen berichtet, in denen er seine Hilfe anbietet, noch bevor er danach gefragt wird – jedoch ohne dabei aufdringlich zu erscheinen. Es entsteht eher der Eindruck, dass Fabian offen auf seine Mitmenschen zugeht und besonders aufmerksam reagiert, wenn jemand im Alltag in eine unangenehme Situation gerät.296 Diese Züge lassen sich an ihm auch noch beobachten, als er bereits arbeitslos ist.

---

296 Ein Beispiel dazu findet man in Kap. 2.2, als Fabian einen arbeitslosen Mann davor bewahrt aus einem Café geworfen zu werden. Ein weiteres Beispiel findet sich im Buch auf S. 113 als Fabian einem obdachlosen Mann anbietet, dass er jederzeit bei ihm übernachten kann, wenn er einmal keinen Schlaflplatz findet sowie auf S. 136-138 als Fabian für ein kleines Mädchen in einem Kaufhaus die Rechnung für ein Geburtstagsgeschenk an dessen Vater übernimmt, weil es aus Armut in Folge der Wirtschaftskrise kein Geld dafür hat.
Zu Fabians Herkunft und familiären Verhältnissen: Jakob Fabian hat nicht immer in Berlin gewohnt. Geboren und aufgewachsen ist er in kleinstädtischem Milieu, ebenfalls in Deutschland.\(^{297}\) Fabian hat ein besonders gutes Verhältnis zu seiner Mutter (S. 212f.) und steht mit ihr in regelmäßigen Briefkontakt. Obwohl bezüglich seines Lebensstils und dessen seiner Eltern zwei Welten aufeinandertreffen, ist Fabians Mutter sehr verständnisvoll ihm gegenüber, und wenn jemand seine Art zu leben angreift, verteidigt sie ihn sogar (S. 45). Zudem wird sie als äußerst fürsorglich beschrieben (S. 127f.).


\(^{297}\) Vermutlich in Dresden, obwohl der Ort nie genau genannt wird;
Trotz seiner eher unbefriedigenden Schul- und Bundesheerzeit, die ein Herzleiden mit sich brachte, und obwohl er sich als Kind sowie auch noch als Jugendlicher oft sehr große Sorgen um den Gesundheitszustand seiner Mutter gemacht und manchmal sogar heimlich das Internat verlassen hat, nur um einige Minuten bei ihr sein zu können (S. 128 u. 217), so wuchs er letztlich trotzdem in wohlbehüteten Verhältnissen auf und denkt später immer noch gerne mit Wehmut an diese Zeit zurück (S. 45f. u. 133). Zudem galt er als einer der besten Schüler, wenn auch als einer der frechsten. Fabians Schuldirektor erklärt etwa 20 Jahre später, dass sich Fabian nicht verändert habe (S. 221).


Wie bereits bekannt ist, wird Jakob Fabian letzten Endes gekündigt. Mitgeteilt wird ihm seine Entlassung in einem Brief – überbracht von einem Kollegen. Seine ersten Reaktionen darauf: Als er kurz nach Erhalt des Kündigungsschreibens seinem Chef zufällig begegnet, ignoriert er diesen und geht aus der Firma. Fabian läuft kreuz und quer durch die Stadt und trinkt gegen Mittag einen Kaffee; Hunger hat er keinen. Er setzt sich erneut in Bewegung, „obwohl er sich lieber traurig in den tiefen Wald verkrochen hätte. Aber wo war hier ein tiefer Wald?“ (S. 108) Er fragt sich, was nun aus ihm werden wird. Der Gedanke an seine Freundin Cornelia Battenberg gibt ihm Halt, auch wenn die beiden sich kaum kennen – zumindest vorerst, bis er sie wieder verliert, da sie ihn in Folge der Kündigung verlässt (siehe auch Kap. 2.3).

Die Diskrepanz zwischen Selbst- und Fremdbild ist in diesem Zusammenhang relativ groß: Jakob Fabian nimmt sich und die Wirkung, die Cornelia Battenberg auf seine resignativen Züge schon kurz nach ihrer Begegnung hat, anders wahr als Cornelia. Während er merkt, dass sie in ihm Kampfgeist und Verantwortungsbewusstsein geweckt hat, hält sie ihn noch immer für passiv eingestellt und denkt, dass sie eine Last für ihn ist. „Sie glaubte, er könne eher tausend Schläge erdulden als selber einmal den Arm erheben. Sie wußte nicht, daß er sich [mittlerweile] danach sehnte, Dienst

---

298 Gelegentlich äußert sich dieses Herzleiden in Form von Krämpfen (S. 197) – ansonsten wird es aber nicht als eine Belastung in Fabians Alltag beschrieben.
299 Kündigungsschreiben siehe Kap. 2.3.
zu tun und Verantwortung zu tragen. Wo aber waren die Menschen, denen er gern gedient hätte? Wo war Cornelia?“ (S.163f.)

Zu einer zusätzlichen Belastung für Fabian wird neben diesem Verlust der Verlust seines besten Freundes, da Labude sich das Leben nimmt. Ganz auf sich gestellt, rafft sich Jakob Fabian schlussendlich doch zum Handeln auf: „Jede andere Situation war für ihn aussichtsreicher […]. Er konnte nicht mehr daneben stehen wie das Kind beim Dreck.“ Kästner zu Folge kommt dieser Umschwung in Fabians Leben aber offensichtlich zu spät, da er ihn letztlich als Nichtschwimmer beschreibt.

Ironisch daran ist, dass Jakob Fabian genau dann ertrinkt, als er eigentlich zu handeln bereit wäre. Gestützt wird diese These durch einen Auszug aus einer Fabian-Darstellung von Annelise Ballegaard Petersen. Sie erklärt nämlich: „[…] und kommt ironischerweise in dem Augenblick um, wo er sich endlich zum Handeln aufrafft.“

Und genau das möchte die Diplomarbeit verhindern – dass Jakob Fabian umkommt / nicht schwimmen kann – gerade in dem Moment, als er bereit wäre zu handeln. Er soll also schwimmen lernen.

So setzt die Therapie genau an dieser Stelle ein, als sich Jakob Fabian endlich zum Handeln aufrafft, das heißt, als er bereit ist für Veränderung und somit offen für therapeutische Gespräche. Anstatt Richtung Brücke geht er nach seinem Café-Besuch (S. 235f.) in eine andere Richtung und zwar zu seinem ersten Termin mit Stefan Wagner (siehe Einleitung), um dort schwimmen zu lernen.

---

301 Lernen hier nicht nur in der klassischen Bedeutung dieses Wortes, sondern auch in Anlehnung an den Klientenzentrierten Ansatz, der darauf abzielt, dass die Person, auf die er angewendet wird, etwas lernt.
Kapitel 3

Reintegration von Jakob Fabian in die Arbeitswelt nach der Methode des „Klientenzentrierten Ansatzes“ von Carl Rogers

3.1 Erläuterung des „Klientenzentrierten Ansatzes“ und Inkongruenz bei Jakob Fabian

Der „Klientenzentrierte Ansatz“ ist eine Form von Psychotherapie, die einem humanistischen Menschenbild zu Grunde liegt.\(^\text{303}\)

Die Aktualisierung der Potenziale des Menschen (Aktualisierungstendenz) [sowie] die Entfaltung seiner Individualität unter Beachtung seiner Subjektivität und Komplexität (Ganzheitlichkeit) […] konstituieren das Problembewusstsein und Menschenbild der Humanistischen Psychologie.\(^\text{304}\)

Einer der bekanntesten Vertreter dieser psychologischen Richtung und zudem Begründer des „Klientenzentrierten Therapieansatzes“ ist Carl Ransom Rogers (1902-1987),\(^\text{305}\) ein Zeitgenosse von Erich Kästner.


\(^{304}\) Hutterer 2008, S. 255.
Rogers’ Ansichten\textsuperscript{307} waren für die damalige Zeit provokant und sind es zum Teil heute noch.\textsuperscript{308} Er räumte nämlich konsequent mit der Vorstellung auf, dass der Therapeut/die Therapeutin die Verantwortung für den Ausgang des Therapieprozesses übernehme und, dass er/sie alles am besten wisse.\textsuperscript{309} Rogers’ Hauptthese fasst Schmid folgendermaßen zusammen: „In der Psychotherapie solle es nicht um Problemlösung, sondern um persönliche Entwicklung gehen, wobei der Therapeut Begleiter und Förderer dieser Entwicklung statt Experte für psychische Probleme und deren Lösung zu sein habe.“\textsuperscript{310} Carl Rogers stellt also nicht das Problem und wie es zu lösen ist in den Mittelpunkt seiner Aufmerksamkeit, sondern den Klienten/die Klientin und dessen/deren eigene Problemlösungskompetenz sowie dessen/deren Entfaltungspotential.\textsuperscript{311}

In einem der Bücher, die rund um Rogers’ neuen Therapieansatz erschienen sind, das heißt in Entwicklung der Persönlichkeit. Psychotherapie aus der Sicht eines Therapeuten (Titel der Originalausgabe: On becoming a person. A therapist’s view of psychotherapy) erklärt er, dass es mehrere Gesprächssituationen gegeben hat, die ihn auf den Gedanken brachten, dass der Klient/die Klientin selbst am besten weiß, „wo der Schuh drückt, welche Richtungen einzuschlagen, welche Probleme entscheidend, [und] welche Erfahrungen tief begraben gewesen sind.“\textsuperscript{312} „Langsam merkte ich“, wie Rogers weiter geschrieben hat, „dass, wenn ich es nicht nötig hätte, meine Cleverneß und Gelehrsamkeit zu demonstrieren, ich besser daran tätig, mich auf den Klienten zu verlassen, was die Richtung des Prozeßablaufs anging.“\textsuperscript{314} Folgende Begebenheit hebt Sabine Weinberger in diesem Zusammenhang als ein Schüsselerlebnis für Rogers hervor:\textsuperscript{315}


Ich erklärte ihr, daß es so aussah, als hätten wir beide alles versucht, doch letztlich versagt, und daß wir genausogut […] unsere Treffen aufgeben könnten. Sie stimmte zu und

\textsuperscript{307} Die folgend geschilderten Ansichten von Rogers beziehen sich nicht nur auf den zuvor genannten Vortrag, sondern allgemein auf den Entwicklungszeitraum des Klientenzentrierten Ansatzes.


\textsuperscript{310} Schmid 1999, S. 171.

\textsuperscript{311} Vgl. Weinberger 2004, S. 22.

\textsuperscript{312} Rogers 2002, S. 27f.

\textsuperscript{313} Ebd. S. 28.

\textsuperscript{314} Ebd. S. 28.

so beendeten wir das Gespräch; wir schüttelten uns die Hände und sie ging zur SprechzimmerTür. Dort drehte sie sich um und fragte: „Nehmen Sie auch Erwachsene zur Beratung an?“ Als ich zustimmte, sagte sie: „Also, ich brauche Hilfe.“ Sie kehrte zu dem Stuhl zurück, den sie eben verlassen hatte und begann, eruptiv die Verzweiflung über ihre Ehe, das gestörte Verhältnis zum Ehemann, das Gefühl des Versagens und der Verwirrung mitzuteilen – alles ganz anders als die sterile „Fallgeschichte“, die sie früher vorgebracht hatte. Die wirkliche Therapie setzte in diesem Moment ein und führte schließlich zum Erfolg.\textsuperscript{316}

Rogers geht davon aus, dass psychische Störungen (wie zum Beispiel Versagensängste oder mangelnde Selbstbehauptung) ihre Grundlage in einer Diskrepanz zwischen idealem und realem Selbstkonzept einer Person haben können.\textsuperscript{317} Ein wesentlicher Aspekt an Rogers’ Ansatz ist zudem, dass Inkongruenz in Kongruenz aufzulösen ist. Inkongruenz entsteht dann, wenn persönliche Erfahrungen nicht in das Selbstkonzept integriert werden können. Inkongruenz blockiert außerdem die natürliche Aktualisierungs- bzw. Entfaltungstendenz einer Person.\textsuperscript{318}

Inkongruenz ist auch im – dieser Arbeit zu Grunde liegenden – Fallbeispiel auffällig, das heißt Jakob Fabian weist große Inkongruenz auf. Mit Blick auf Fabians Psyche erklärt Stefan Wagner,\textsuperscript{319} dass Fabian nur mehr im Erhaltungs-Modus lebt und nicht im Modus der Entfaltung, was der \textit{Normalzustand} sein sollte. Psychische Störungen bzw. starke Belastungen der Psyche (Verlust des Jobs, Verlust/Tod des besten Freundes und Verlust der Freundin) zwingen Jakob Fabian in den Erhaltungs-Modus und behindern ihn dabei, die ihm natürlich innewohnende Aktualisierungstendenz zuzulassen.\textsuperscript{320}

Zu Fabians Ausgangslage für die Therapie mit dem „Klientenzentrierten Ansatz“ erklärt Wagner auch: „Wenn sich jemand, der sämtliche Fähigkeiten und Fertigkeiten besitzt, nicht wieder in die Arbeitswelt integrieren kann, dann hat dieser grundsätzlich eine Schwierigkeit, sich in der Welt zurecht zu finden.“\textsuperscript{321} Stefan Wagner zu Folge weist Jakob Fabian genau drei Inkongruenzstellungen auf.

\textsuperscript{316} Rogers 2002, S. 27.
\textsuperscript{317} Vgl. Fröhlich 2002, S. 204.
\textsuperscript{318} Vgl. Renneberg, Heidenreich 2009, S. 238.
\textsuperscript{319} Therapeut von Jakob Fabian (siehe Einleitung u. Kap. 2.5).
Erstens: Jakob Fabian stellt höhere Anforderungen an sich, als er in der Lage ist zu erbringen. Er denkt nihilistisch, ist melancholisch und lebensmüde, aber noch nicht suizidal – und in dieser Grundstimmung, Höchstleistungen erbringen zu wollen, führt zu einem Widerspruch bzw. zu Inkongruenz.

Zweitens: Jakob Fabian sieht die Welt aus einem Zerrspiegel heraus (siehe dazu auch Kap. 2.4) und er will sich eigentlich integrieren, aber wie soll er sich in eine Welt integrieren, die er eigentlich verabscheut. Jakob Fabian wird mit Armut, aber auch mit Habgier und den verschiedensten unmoralischen Situationen konfrontiert. Das sind Fakten, das ist wirklich so, aber er nimmt das Ganze eben verzerrt wahr und somit noch schlimmer, wie es in der Realität schon ist. Jakob Fabian hat sehr hohe Ideale und stellt sehr hohe Ansprüche an die Welt und in Verbindung mit diesen hohen Idealen und Ansprüchen entsteht bei ihm diese verzerrte Wahrnehmung. Zur näheren Erläuterung nennt Stefan Wagner folgendes Beispiel dazu:

Wenn man will, dass immer nur die Sonne scheint und blauer Himmel ist, dann stört es einen schon, wenn eine Gewitterwolke am Himmel ist – ansonsten würde einem diese eine Gewitterwolke vermutlich gar nicht auffallen, das heißt das Böse fällt einem immer mehr auf, als das Gute und so ist es auch bei Jakob Fabian.

Eine wahrheitsgetreue Einschätzung der Realität ist bei Jakob Fabian nicht mehr intakt. Und was passiert, wenn das, was Fabian in der realen Welt erlebt, nicht seinem Idealbild entspricht? Es entsteht Verlorenheit und wieder Inkongruenz.

Drittens: Inkongruenz ist bei Jakob Fabian des Weiteren auch darin gegeben, dass er einerseits hohe moralische Ansprüche an die Welt/das Leben stellt – andererseits diesen aber selbst nicht immer gerecht wird.

Darüber hinaus erklärt Stefan Wagner, dass Jakob Fabian seine Selbstachtung verloren hat. Er leidet und schenkt diesem Leidenszustand viel zu lange zu wenig Beachtung. Außerdem hat Jakob Fabian, Wagners Interpretation zu Folge, auch während seiner Kindheit und Jugend schon zu wenig Beachtung erfahren. Zu seinem Vater hatte er nämlich ein eher distanziertes Verhältnis und seine Mutter, die zwar generell als eine fürsorgliche, warmherzige Frau wahrgenommen wird, konnte ihm auch nicht die Beachtung schenken, die er gebraucht hätte, da sie während seiner

Kindheit sowie auch Jugend häufig krank gewesen ist. Eine weitere wichtige Bezugs-person in Fabians Leben war dann während der Studienzeit und auch später noch, sein bester Freund Stefan Labude. Dieser war ihm zwar ein guter Freund, jedoch einfühlend verstanden hat ihn auch dieser nicht – ebenso wie Cornelia Battenberg,324 die einzige Frau, in die er jemals ernsthaft verliebt gewesen ist (siehe auch Kap. 2.3 u. Kap. 2.5).

Ausreichend Beachtung zu bekommen und ausreichend Achtung vor sich selbst zu haben, ist nach Rogers jedoch wesentlich, um Inkongruenz in Kongruenz aufzulösen.325 Dazu aus Rogers’ Der neue Mensch:

[...]

Vor allem vertritt Carl Rogers aber die Erkenntnis, dass ein Gespräch zwischen Therapeut/Therapeutin und Klient/Klientin unter bestimmten Gesprächsbedingungen zu grundlegenden Veränderungen in der Persönlichkeit eines Klienten/einer Klientin führt. Genau sind dies drei Bedingungen, die nach Rogers erfüllt sein müssen,327 „damit ein wachstumsförderndes Klima entsteht.“328

In den nachfolgenden Textauszügen werden diese drei Gesprächsbedingungen genannt und von Rogers und Hutterer kurz erläutert:

Das erste Element könnte man als Echtheit [...] bezeichnen. Je mehr der Therapeut in der Beziehung [zu seinem Klienten/seiner Klientin] er selbst ist, das heißt, kein professionelles Gehabe und keine persönliche Fassade zur Schau trägt, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß sich der Klient äußern und auf konstruktive Weise wachsen wird.329 [...]

Die zweite Voraussetzung für ein Klima, das Veränderung fördert, ist das Akzeptieren, die Anteilnahme oder Wertschätzung [...]. Der Therapeut ist gewillt, den Patienten sein jeweiliges momentanes Gefühl ausleben zu lassen – Verwirrung, Groll, Furcht, Zorn, Mut, Liebe oder Stolz. [...] Der Therapeut bringt dem Klienten eine totale, keine an Bedingungen geknüpftete Wertschätzung entgegen.330

---

326 Rogers 2003, S. 68.
328 Rogers 2003, S. 67.
329 Ebd. S. 67.
330 Ebd. S. 67f.
Der dritte förderliche Aspekt einer solchen Beziehung ist das einfühlsame Verstehen.\textsuperscript{331} Nichtwertendes, einführendes Verstehen (Empathie) bedeutet, daß der Therapeut seine Aufmerksamkeit auf die von Augenblick zu Augenblick vom Klienten geäußerten Erfahrungen und gefühlsmäßigen Erlebnisinhalte richtet. Er versucht, den Klienten zu verstehen, wie dieser sich selbst sieht. Er bewertet die vom Klienten ausgedrückten Gefühle und Erfahrungen weder offen noch insgeheim und sucht auch nicht Erklärungen dafür, sondern seine Aktivität besteht darin, die Welt aus der Sicht des Klienten zu erfassen und zu verstehen und das Verständene mit eigenen Worten dem Klienten mitzuteilen.\textsuperscript{332}

Trifft nun eine Person bzw. eine Figur wie Jakob Fabian mit einer Inkongruenzproblematik auf Gesprächsbedingungen, die Rogers von Seiten eines Therapeuten/einer Therapeutin voraussetzt, so sind im Verlauf einer Therapie folgende Veränderungen auf Seiten eines Klienten/einer Klientin bzw. in der hier vorliegenden Arbeit bei Jakob Fabian zu erwarten:\textsuperscript{333}

Die bedingungslose Akzeptanz, die ein Klient/eine Klientin in der Therapie erfährt, verdeutlicht ihm/ihr, dass er/sie nicht von außen in seinem/ihrem Selbstwert bedroht wird. Aus diesem Grund ist es in der Beziehung zum Therapeuten/zur Therapeutin nicht notwendig, sich zu verstecken, vorsichtig zu sein, das heißt eine Fassade aufzubauen, und indem das Gefühl, von außen bedroht zu werden, abnimmt und da nicht mehr um den Selbstwert gerungen werden muss, werden beim Klienten/bei der Klientin cognitive Ressourcen für die Beschäftigung mit sich selbst und seinen/ihren Problemen freigesetzt.


Indem sich der Klient/die Klientin immer mehr mit sich selbst auseinandersetzt, lässt er/sie während des Therapieprozesses immer mehr Gefühle zu und wird zunehmend darauf sensibilisiert, diese in ihrem Kontext zu analysieren sowie ihre Bedeutung für sich abzuklären. Dabei steigt der Selbstwert immer mehr an und der Klient/die Klien-

\textsuperscript{331} Ebd. S. 68.
\textsuperscript{332} Hutterer 2008, S. 108.
\textsuperscript{333} Vgl. Sachse 1999, S. 20 u. 25f.
tinh kann sich bereits stärker selbst akzeptieren. Er/Sie sieht aber nicht nur Stärken, sondern auch problematische Aspekte seiner/ihrer Person und erkennt diese an. Darüber hinaus steigt in dieser Phase der Therapie auch die Tendenz, sich entfalten zu wollen, an. Das heißt, die Bedeutung der Aktualisierungstendenz nimmt zu, und der Klient/die Klientin kann sich Schritt für Schritt wieder mit Themen beschäftigen, die für ihn/sie zentral sind – im dieser Arbeit zu Grunde liegenden Fallbeispiel mit dem Zurückfinden in die Arbeitswelt und der Festigung darin.

Außerdem wehrt der Klient/die Klientin Erfahrungen zunehmend immer weniger ab, wodurch seine/ihre Fähigkeit, Realitätsaspekte angemessen zu repräsentieren, gestärkt wird. Folglich kann der Klient/die Klientin immer konstruktivere Vorschläge zur Lösung seines/ihrres Problems in die Therapie einbringen und systematisch künftige Ziele formulieren.334


Neben den USA und dem deutschsprachigen Raum fand Rogers Methode vor allem auch in Groß Britanni, Belgien und den Niederlanden großen Anklang.
3.2 Anwendung von Rogers’ Ansatz durch Simulation von Therapiegesprächen mit Jakob Fabian als Klienten

3.2.1 Das Setting

Vor der ersten Therapieeinheit wurde bei der Kontaktaufnahme mit Stefan Wagner im Rahmen eines sogenannten Erstgesprächs folgendes Setting vereinbart:
- Fünf Einzelgespräche;
- Dauer: jeweils ca. 30 Minuten;
- Die vereinbarten Gesprächseinheiten finden in regelmäßigen Abständen einmal pro Woche statt und zwar voraussichtlich donnerstags um 19 Uhr in Wagners Coaching-Räumlichkeiten. Für den Fall, dass man einen Termin nicht einhalten kann, wurde ein Absagezeitraum von mindestens 24 Stunden vor der jeweiligen Einheit festgelegt.
- Hinsichtlich Kosten nimmt Stefan Wagner große Rücksicht auf die Lebenssituation von Jakob Fabian und berechnet ihm nur einen kleinen Anteil der üblichen Therapiekosten.

Die Gesprächseinheiten werden außerdem im ersten Schritt mit einem Diktiergerät aufgezeichnet, bevor sie nachfolgend auszugsweise in der vorliegenden Arbeit verschriftlicht werden.337

3.2.2 Transkripte zu den einzelnen Gesprächseinheiten

Erste Gesprächseinheit:

[…] 

Wagner: Ich möchte gerne präzisieren am Anfang, was Sie gerne hätten nach diesen fünf Einheiten, die wir geplant haben.

[…]

Wagner: Das ist eine sehr wertvolle Zeit und es wäre fein, wenn wir gemeinsam ein Ziel präzisieren könnten.

[…]


Wagner: Mh, aber ich habe rausgehört, dass Sie wo angekommen sind. Herr Fabian, Sie haben gesagt, Sie sind an einem Punkt angekommen. Wo sind Sie denn angekommen?


Wagner: Mh.
**Fabian:** Aber, wenn jeder so denkt oder so denken würde, dann würde es noch weniger bringen […] ja, wo bin ich angekommen? Das ist nicht ganz so leicht zu beantworten.

**Wagner:** Vielleicht ist es deswegen so schwer, etwas zu verändern, weil man gar nicht weiß, wo man ist – vergleichbar damit, wie wenn man einen Weg oder ein Ziel sucht, wenn man mit einem Auto unterwegs ist oder zu Fuß geht und man sucht irgendwie ein Ziel – man weiß aber gar nicht genau wo man ist – dann ist es schwer, da was auszumachen, aber warum ist das so schwer, ein Ziel zu finden? Es muss ja Sachen geben, warum das so schwer ist?

**Fabian:** Hm, was ich glaube, was mich sehr beeinflusst, ist eben die Zeit. Aber wie gesagt, dem gegenüber steht – andere Leute leben auch in derselben Zeit und sind viel aktiver als ich. Ich erlebe das, ich merke das ja – nicht alle meine Freunde und auch andere Leute in meinem Umfeld sind so resigniert und so desorientiert wie ich. […] Ich würde mir wünschen, dass ich was finde, wo ich mir denken könnte, dafür lohnt es sich das und das zu machen, weil so wie es zur Zeit ist, ist eh alles egal. […]

**Wagner:** Sie haben vorher erwähnt „in einer Zeit wie dieser“ – es kommt der Freund sehr oft vor, der anscheinend sehr bedeutungsvoll für Sie ist.

**Fabian:** Ja.

**Wagner:** Und es kommt die Zeit vor, die einen großen Einfluss nimmt auf Ihren We senszustand – auf Ihre Befindlichkeit und mir drängt sich ein bisschen die Frage auf – hat es eine Zeit gegeben, wo Sie Ziele hatten? Hat das die Zeit gemacht? Oder wohnt das Ziellose in Ihnen? Hat es eine andere Zeit gegeben, in der Sie anders gedacht haben, gefühlt haben, orientiert waren?

**Fabian:** Naja, ich habe zuerst einmal mein Studium angefangen und dann dachte ich mir, ich mach das mal fertig. Dann wird man schon sehen. Dann war ich fertig und rausgekommen ist dabei – also ich habe verschiedene Jobs gemacht, die sich gerade angeboten haben, aber ein Ziel hatte ich dabei nicht, weil wie gesagt, ich hab’ das
gemacht eine Zeit lang und dann hat das nicht mehr so gut gepasst und dann habe ich wieder was anderes gemacht.

**Wagner:** Ich habe den Eindruck, dass es damals gar kein Ziel gebraucht hat. Das klingt für mich so – ich hab’ das gemacht und dann hab’ ich das gemacht – also wie wenn es kein Ziel gebraucht hat.


[...]  

**Wagner:** Bevor wir zu dem Ziel kommen – das ist nur so ein Vorschlag, also, ich würde gerne bei zwei Begriffen noch bleiben: Wir haben gehabt den Punkt, an dem Sie angelangt sind, nur, dass wir den nicht aus den Augen und aus dem Gedächtnis verlieren – also, wenn Sie an den Punkt denken, vielleicht auch zu Hause oder in der Straßenbahn – vielleicht kommt da ja eine Idee daher, an welchem Punkt Sie sind? Und ein zweiter Begriff, der mir wesentlich erscheint, ist die Zeit – weil anscheinend gab es eine Zeit, in der das Ziel keine Frage war?

**Fabian:** Mh.

wann waren große Veränderungen in der Zeit? Vielleicht können Sie sich daran erinnern?

**Fabian:** Ich muss ein bisschen überlegen. Mir gehen zwar viele Gedanken durch den Kopf, nur das alles auf einen Punkt zu bringen, ist nicht so einfach.

**Wagner:** Ganz wichtig, nutzen Sie die Zeit, in der wir gemeinsam nachdenken können – ganz ruhig – das kann man so selten – alleine ganz ruhig über was Wichtiges nachdenken, und vielleicht ist es gerade zu zweit leichter das besser auszuhalten. Sie wirken ein bisschen ungeduldig.

**Fabian:** Ich habe da keine Erfahrung. Das ist das erste Mal, dass ich so etwas mache.

**Fabian:** Es gab verschiedene Einschnitte in meinem Leben. Es hat schon damit begonnen, als ich Heeresdienst leisten musste im ersten Weltkrieg, aber der ging dann bald zu Ende.

**Wagner:** Wie alt waren Sie da?

**Fabian:** 17.

**Wagner:** So jung – und vorher, da sind Sie aus dem Elternhaus gekommen oder wo waren Sie da? Waren Sie da schon in Berlin?

**Fabian:** Nein, da war ich noch nicht in Berlin.

**Wagner:** Aha, sondern?

**Fabian:** Ich war in Dresden.

**Wagner:** Aha, eine ganz andere Stadt.
Fabian: Ja, eine ganz eine andere Stadt – andere Umgebung – nicht so hektisch, nicht so viel los.

Wagner: Eine ganz andere Zeit kann man fast sagen?

Fabian: Ich hab' hier manchmal so das Gefühl, hier ist die Zeit stehen geblieben.

Wagner: Mh, mh.

Fabian: Und meine Mutter war öfters krank. Jedenfalls war das so die Zeit Bundesheer, erster Weltkrieg und man dachte sich – also das war allgemein so die Stimmung, die vorherrschte – es kann jetzt nur mehr besser werden und es wurde auch besser – viel besser. Es kam dann eine schöne Zeit. Es kam dann meine Studienzeit und ich habe viel erlebt;

[...]


Wagner: Mh.

Ich habe zwar viele Frauen kennen gelernt, aber irgendwie – naja obwohl, eine war da schon dabei, die mir besonders deutlich in Erinnerung geblieben ist, aber die ist jetzt auch weg – ich weiß nicht genau, was sie gemacht und was sie gesagt hat – ich habe sie zu der Zeit auch noch nicht lange gekannt, aber irgendwie hat sie in mir was
ausgelöst, das sehr viel verändert hat. Ich glaube, das war ihr damals gar nicht einmal so bewusst.

Wagner: Und der Herr – wie heißt der Herr – Ihr Freund?

Fabian: Labude, Stefan Labude.

Wagner: Und Sie sagen, der ist weg? Warum ist der weg?

Fabian: Er hat sich gegen das Leben entschieden. Er hat sich erschossen.

Wagner: Mh.

Fabian: Das hat mir auch sehr viel an Halt genommen – einerseits, dass er weg ist und andererseits auch, warum er weg ist. Und da denkt man sich, er gerade er, der immer irgendwie doch ein Kämpfer war, hat – auch, wenn er sich gedacht hat, man weiß nicht, was es bringt, aber er hat es wenigstens versucht [...] er hat es vorgelebt und es hätte sein können, dass ich doch noch irgendwie aufgerüttelt und aktiver geworden wäre, aber jetzt, wo gerade er, der mir das vorgezeigt hat, der mich noch irgendwie mitgerissen hat auch weg ist – es ist ja nicht so, dass er unfreiwillig – er ist ja freiwillig gegangen und ja.

Wagner: Er hat Sie verlassen, eigentlich?

Fabian: Kann man schon so sagen.

Wagner: Scheinbar verlassen und die Frau? Diese Frau ist Ihnen ja auch sehr nah gestanden. Die haben Sie gar nicht gut gekannt, haben Sie auf der anderen Seite gesagt vorher.

Fabian: Nein eigentlich – eigentlich gar nicht, wenn ich so zurückdenke.

Wagner: Warum hat Sie die denn verlassen? Warum hat das nicht geklappt? Sie haben gesagt, diese Frau hat Sie auch verlassen – gibt es da einen Grund dafür?
**Fabian:** Ich glaube, das hat sehr viel mit meiner Kündigung zu tun gehabt – dass ich meine Arbeitsstelle in Berlin verloren habe, bevor ich hierher zu meinen Eltern aufs Land gefahren bin. Dresden ist zwar auch eine Stadt aber gegenüber Berlin ist Dresden eher Land – ja, warum sie mich verlassen hat?

**Wagner:** Fassen wir einmal zusammen. Versuchen wir wieder ein bisschen zu ordnen. Wir hatten bisher irrsinnig viele interessante Sachen: Wo wir jetzt sind gerade. Also wo Sie jetzt gerade angelangt sind. Und auf der anderen Seite, was macht die Zeit, damit Sie sich so fühlen, wie Sie sich fühlen. Sie haben viele verschiedene Zeiten erlebt: Sie haben eine Zeit erlebt am Land unter Anführungszeichen – da habe ich jetzt zwar nur erfahren, dass Ihre Mutter sehr krank war; das scheint überstrahlend zu sein für Ihre Kindheit und Jugend – also, dass die Mama krank war. Das hat viel Aufmerksamkeit und Fürsorge gebraucht oder Gedanken?


[...]


**Wagner:** Sie haben die Kindheit erlebt, Sie waren im Internat und haben die Mama gehabt – eine ganz eine starke Bindung, eine ganz eine starke Verbindung.

**Fabian:** Ich habe mir immer Sorgen gemacht um sie.

**Wagner:** Eine Zeit, wo Sie eigentlich ganz stark verbunden waren, obwohl Sie getrennt waren von der Mama im Heim. Da gab’s immer jemanden, auf den Sie sich beziehen haben können. Zwar, wenn das wahrscheinlich traurig war, stell’ ich mir vor
und peinigend auch für ein Kind/einen Jugendlichen zu seiner Mutter zu wollen – zu wissen, dass sie krank ist, dass die Mama alleine ist.

**Fabian:** Alleine war sie nicht – sie hatte meinen Vater, aber ich war nicht bei ihr.

[…]

**Wagner:** Also, wenn wir jetzt bei der Zeit weiter machen. Da gab’s die Kindheit, das war eine besondere Zeit;

**Fabian:** Ja, die Kindheit an sich war relativ unberührt. Ich kann mich erinnern an Ausflüge.

[…]

**Wagner:** Aber es ist ein gutes Gefühl, das Sie da gehabt haben?

**Fabian:** Ja, es ist ein sehr gutes Gefühl, wenn ich an meine Kindheit denke.

[…]

Dann war eben die Jugendzeit danach – das war weniger unbekümmert – eben auch durch den Krieg und durch die Zeit beim Bundesheer – das ist irgendwie ineinander verlaufen.

[…]

**Wagner:** Da ging’s um Leben und Tod im Krieg würde ich mal denken.

**Fabian:** Ja, ich hab’ auch ein Herzleiden davon getragen. Das belastet mich zwar nicht groß im Alltag, aber –

**Wagner:** das hat Sie fast umgebracht.

**Fabian:** Damals schon ja, aber jetzt sind schon einige Jahre dazwischen;
Wagner: Da muss man sich kaum um ein Ziel kümmern oder, wenn man ums Überleben kämpft und jeden Tag irgendwo größten Gefahren ausgesetzt ist.

Fabian: Vor allem, wenn man sich fürchtet, dass so eine Zeit wieder kommt?

Wagner: Oder was könnte denn Ihr Ziel gewesen sein im Krieg? Was ist denn das größte Ziel im Krieg?

Fabian: Ich denke überleben. Es ist schon alles so lange her.

 [...] Letzten Endes bin ich noch gut davon gekommen, aber –

Wagner: aber nicht unbeschwert?

Fabian: Nicht unbeschwert, nein.

 [...] Wagner: Sie haben vorher gesagt: Und dann ist eine schöne Zeit gekommen.

Fabian: Ja.


Fabian: Ja, aber man brauchte zuerst eine Übergangszeit. Man musste einmal begreifen, dass es jetzt wirklich vorbei ist. So, wie man konditioniert war ständig auf den Kriegsalltag, musste man einmal irgendwie lernen, jetzt ist es wirklich vorbei.

 [...] Man ging davon aus, so schlimm wird’s nie wieder werden, weil so etwas wird einem ja nicht zweimal in einem Leben passieren.

Wagner: Mh.
**Fabian:** Aber, wenn ich mich jetzt so umsehe, bin ich mir nicht mehr ganz sicher, ob das schon das Schlimmste war, das ich bisher erlebt habe. Und das blockiert mich auch sehr darin, irgendwie wirklich etwas anzugehen, weil ich mir denke, wie schon erwähnt wofür, so wie zurzeit die Lage ist.

**Wagner:** Ich möchte gerne mal kurz festhalten – Sie haben gesagt und plötzlich denken Sie sich: War das wirklich schon das Schlimmste, das ich erlebt habe? [...] Wie, wenn das ein Grundgedanke, ein Grundgefühl sein könnte, wenn man den Krieg durchlebt hat – also ich frag jetzt nur nach, ob das soweit stimmen kann, ja?

**Fabian:** Mh.

**Wagner:** Also, wenn man den Krieg durchlebt hat und man denkt, ich habe das Schlimmste erlebt, was ein Mensch erleben kann und ich bin daraus glücklich hervorgegangen – ich habe überlebt – das war mein Ziel überleben und ich habe überlebt. Und dann kam eine Zeit der Leichtigkeit und es ist egal, was ich mache – es ist alles besser als Sterben. Es ist alles okay. Es ist einfach wieder leben. Man hat wieder einen Fuß ins Leben gesetzt.

Und dann kommt eine Zeit, in der man anscheinend alles verliert – man verliert den Glauben an die Menschen, wie sie zusammen leben, man verliert die Arbeit, man verliert eine Frau, man verliert einen Freund.

**Fabian:** Den besten Freund.

**Wagner:** Ja, den besten Freund – der nimmt sich das Leben – und plötzlich verliert man alle Lebensgeister.

[…]


**Fabian:** Mh, das bringt meinen Gefühlszustand sehr gut zum Ausdruck. […] Mit diesem Wortspiel und diesen Gedanken kann ich mich gut identifizieren.

**Wagner:** Nur zum Nachdenken für die nächste Einheit, wenn Sie damit einverstanden sind – einfach um nämlich zu klären einmal, wo Sie sind – damit wir etwas verändern können. Also ich denke mir: So, wie es Ihnen geht in einer Zeit, in der es so chaotisch ist – bei allem, was Sie bisher erlebt haben, erscheint es mir so gesund, wie Sie sich fühlen. Es erscheint mir nachvollziehbar.

[…]
Das Gefühl, was soll ich machen – in einer Zeit wie dieser, wo das Chaos herrscht, erscheint mir sogar sehr nachvollziehbar und ist angemessen – angemessen der Realität. Also, was Sie erlebt haben, was Sie mir jetzt erzählt haben in dieser kurzen Zeit. Da erscheint es mir sehr angemessen, an einem Punkt zu sein, wo ich nicht sage, was tue ich jetzt? Sondern einfach, was ist denn los? Was ist denn los bei mir?

**Fabian:** Also, dass ich meinen Ist-Zustand noch mal hinterfrage und mir überlege, wo ich angekommen bin?

[…]

**Wagner:** Ja, wenn Ihnen was dazu einfällt.

[…]

**Fabian:** Das alles ist sehr spannend für mich. Ich möchte mir gerne dazu Gedanken machen.

[…]

**Wagner:** Ich werds auch mitnehmen.

[…]
Zweite Gesprächseinheit:

[...]

**Wagner:** Gibt es irgendwas, das Sie begleitet hat in der letzten Woche? Ein Gedanke?


**Wagner:** Wie alt sind Sie genau?

**Fabian:** 32.

Meiner Meinung nach habe ich irgendwie noch sehr viel vor mir – einiges auch schon hinter mir, aber grundsätzlich bin ich eigentlich, wenn ich jetzt sage optimistisch ist das nicht ganz richtig, aber zumindest möchte ich gerne etwas verändern und, wenn das schon so vielen gelungen ist vor mir – vielleicht gibt es ja dann doch noch Hoffnung für mich.

**Wagner:** Mh.

**Fabian:** Ich möchte mich jetzt gar nicht so auf das Alter festlegen, sondern eher darauf, was ich bisher gemacht habe – ja und von dem ausgehen.

**Wagner:** Ja, mit dem Alter ist das manchmal so – also wenn man über 30 wird oder über 40 wird, über 50 wird – dann kann das manchmal auch mitbeeinflussen, dass man eine Bilanz zieht – von dem was hätte werden sollen? Und was ist tatsächlich geworden? Bin ich eigentlich zufrieden mit dem Ergebnis – mit 30? Mit 30 ist man ja gar kein ganz junger Mensch mehr.
**Fabian:** Nein, ganz jung nicht mehr.

**Wagner:** Aber wie Sie es gesagt haben, wie Sie gesagt haben – noch viel vor, aber es liegt auch schon einiges hinter Ihnen. Das kann ja auch darauf hinweisen, dass jetzt in dieser Balance, wo viel war und viel kommt auch ein Punkt ist und eine Zeit ist, um ein Resümee zu ziehen – eine Bilanz zu machen. Sich zu fragen: Wo bin ich denn? Also, wir sind wieder an dem Punkt angelangt – was ist denn von dem, was ich mir vorgenommen habe geworden? Oder hab’ ich mir überhaupt was vorgenommen? Oder was ist zufällig daraus geworden?


**Fabian:** Also hätte ich ein Ziel gehabt – hätte ich es mir vermutlich nicht so ausgemalt, wie es jetzt ist.

**Wagner:** Wie hätten Sie es sich denn ausgemalt?


**Wagner:** Damals haben Sie noch kein ganz klares Ziel gesehen – am Beginn des Studiums, sondern haben es gemacht, wie ich selbst gerade von Ihnen gehört habe,
weil es Sie interessiert hat, weil es gerade war, weil es sich gerade ergeben hat, oder weil es halt so passiert ist.

**Fabian:** Ja, es hat damals vermutlich gerade passt im Moment und ich dachte mir halt wahrscheinlich – man wird dann schon sehen, wie’s noch wird, was die Zukunft so bringt.

**Wagner:** Ja.

**Fabian:** Mein Vater hätte sich sicher was anderes für mich gewünscht. Literaturwissenschaft ist so umgangssprachlich eher als ein brotloses Studium bekannt – vor allem in der Gegend von wo ich herkomme.

**Wagner:** Aber das hat sich bestätigt. Da hat der Vater Recht – das kann man so sagen, da hat der Vater Recht gehabt.

**Fabian:** Ja, das kann man so sagen.

[…]

**Wagner:** Was ich bei Ihnen besonders merke ist aber, dass Sie eben viel dem Moment zuschreiben – auch verdanken – aber auch im Moment sehr viel erleben – manchmal vielleicht nicht ganz zufrieden sind – Sie sind nicht zielorientiert, wissen oft nicht, was Sie tun sollen, aber Sie spüren dafür sehr, sehr stark was im Moment passt – also Sie nehmen das ganz heftig wahr. Das ist nicht jedem gegeben – wenn man viel den Kopf in der Zukunft hat oder viel in der Vergangenheit, dann hat man wenig Gefühl für das so genannte organismische Erleben in dem Moment, in dem man gerade ist.

[…]

**Fabian:** Von diesem Aspekt habe ich das noch nie gesehen. […] Ein sehr interessanter Aspekt diese Sichtweise – da muss ich darüber nachdenken.
Wagner: Und wie fühlt sich das an? Fühlt sich das gut an?

Fabian: Das ist das erste Mal, dass ich irgendwie an meiner Situation etwas Positives sehe.

Wagner: Mh.

Fabian: Also das – einerseits, das ich überhaupt hier bin und mich mit meiner Situation auseinandersetze.

Wagner: Mh, mh – dass das eine Gabe ist oder auch ein Geschenk?


Wagner: Da erlebt man auch die anderen Leute sehr oft so, als wüsste jeder, was er tut – und jeder hat etwas Bestimmtes vor und jeder will etwas erreichen und, wenn jemand etwas erreicht hat, dann sagt er immer er hat's deswegen erreicht, weil er hat dieses und jenes getan – so, als würde das, was er erreicht hat sogar der eigenen Kontrolle unterliegen.

Fabian: Ja, das denke ich mir manchmal auch, dass vieles zu selbstverständlich genommen wird und – ich überlege wegen eigener Kontrolle, wie ich das sehen soll.

Wagner: Bleiben wir ein bisschen im Moment. Ist das okay für Sie, wenn wir ein bisschen da bleiben im Moment?

Fabian: Ja.
Wagner: Sonst sind Sie mir ein bisschen zu produktiv. Sie sind auch ein intelligenter und intellektueller Mensch. Da wird man schon leicht produktiv beim Nachdenken, sonst wird vielleicht zu viel auf einmal gedacht und zu wenig ohne Kopf in das Innere hineingehorcht [...] und wenn Sie schon die Gabe haben, im Moment zu bleiben, besinnen wir uns darauf, was der Moment vielleicht auch Gutes hat. Gibt's irgendetwas in dem Moment, wo Sie sagen, das ist was Gutes?

Fabian: Jetzt in dem Moment hier?

Wagner: Wenn man den Moment ein bisschen ausdehnt, ist viel Unglückliches passiert. Und jetzt sind Sie wieder hier. Jetzt sind Sie wieder zuhause in einer bekannten Umgebung – ob es auch Momente gibt, die gut sind? Ob es Menschen gibt, die einem gut tun – ein Bild das man sieht, das gut tut? Ob so was vorkommt?

Fabian: Ohne nachzudenken im ersten Moment fällt mir die Nähe zu meinem Elternhaus ein – und überhaupt die ganze Atmosphäre darin, die ich mit sehr vielen vertrauten Momenten assoziiere. Wenn wir jetzt hier im Moment verharren, würde ich gerne noch ein bisschen nachdenken, wie es mir so ergangen ist, als ich durch die Stadt gegangen bin, nachdem ich hier angekommen bin;
Es war merkwürdig, einerseits vertraut und andererseits ganz fremd, weil die Menschen sind zwar noch die gleichen – zumindest äußerlich, aber innerlich hat sich schon bei einigen Menschen, die ich früher regelmäßig in meiner Nähe hatte – alte Schulfreunde, die ich seit dem ich hier bin schon getroffen habe und so weiter – etwas verändert, aber wie gesagt, äußerlich sind sie mehr oder weniger die gleichen.

Fabian: Äußerlich, wie sie aussehen, was sie so tun – wie sie so leben – zum Bei-
spiel eine Freundin, die hatte damals einen Freund aus der Umgebung hier und jetzt
ist sie halt verheiratet und hat ein Kind mit ihm gemeinsam – also es hat sich nicht
wirklich viel verändert. Es sind immer noch die gleichen Leute im gleichen Haus –
jetzt haben Sie zwar neben dem Elternhaus ihr eigenes Haus gebaut, aber es ist
trotzdem nicht viel anders – äußerlich ist also nicht viel anders, aber innerlich. Da
denkt man sich die Frage: Haben sich die anderen verändert? Oder habe ich mich
selbst verändert?

Wagner: Und was würden Sie sagen?

Fabian: Hmm, das ist wieder nicht so leicht zu beantworten.

Wagner: Zuerst haben Sie gesagt, die anderen sind irgendwie –

Fabian: fremd, aber warum?

Wagner: Aber gleich geblieben, sie schauen irgendwie äußerlich noch ganz gleich
aus.

Fabian: Ja, äußerlich gleich hinsichtlich der Strukturen in denen sie leben gleich,
aber innerlich nicht – vom Charakter her nicht – der Gleich ist nicht mehr der Glei-
che, aber trotzdem der Gleich oder ist das zu abstrakt?

Wagner: Nein, das ist gar nicht abstrakt.

[...]

Fabian: Inzwischen sehe ich die Ding anders als vorher – ja, das bringt mich auf die
Frage, warum sieht man die Ding auf einmal anders? Hat man sich in eine andere
Richtung entwickelt? Oder wurde man einfach nur von einem anderen Umfeld ge-
prägt?

Wagner: Na probieren wir's aus – gehen wir verschiedene Varianten durch: Also ich
sag' einfach, Sie haben sich verändert – die Leute um sich haben sich im Grunde
nicht weiter entwickelt – und weil Sie sich verändert haben, erscheinen Ihnen die gleichen Menschen fremd.

**Fabian:** Mh, also ich habe mich wirklich verändert, nicht die anderen haben sich verändert?

**Wagner:** Was glauben Sie am ehesten?

**Fabian:** Ich weiß ja nicht, was ich denken soll. Ich weiß nicht, ich weiß nur, ich komme zurück und treffe hier Leute – sie nehmen mich zwar freundlich auf, aber trotzdem passt was Grundlegendes nicht. Vielleicht liegt es auch daran, dass gewisse Themen damals nicht so brisant waren – damals hat man sich nicht so damit auseinander gesetzt, weil das ein anderes Alter war – da sind mehr als zehn Jahre inzwischen;

[...]
Hätte man damals über verschiedene Themen auch schon so gesprochen wie jetzt, vielleicht hätte man damals schon bemerkt, dass verschiedene Einstellungen aufeinanderprallen – das war damals noch nicht wichtig.

[...]
**Wagner:** Sie sind jemand, der sehr viel Wert legt, der Werte legt im ureigensten Sinn – auch an sich selber Ansprüche stellt. Hat Sie das vielleicht verändert? Dass Sie die Menschen mit anderen Werten messen, als Sie damals vielleicht die Menschen gemessen haben? Kann das sein?

**Fabian:** Das mag sein. Das war so eine Entwicklung – ich weiß nicht, wie und wann ich damit angefangen habe – ich glaube auch nicht, dass man das so auf einen Zeitpunkt festlegen kann – das ist halt ein Teilprozess der Entwicklung – man merkt irgendwann, man legt auf einmal auf Sachen Wert, auf die man früher nicht so Wert gelegt hat. Man würde auch Sachen, die man vielleicht früher einmal anders gemacht – die man jetzt nicht so gut findet rückblickend, jetzt vielleicht auch nicht mehr so machen – also sicher sogar, aber ich denke – ja, Werte spielen eine große Rolle für mich.
Wagner: Ich möchte wohin zurückkehren, wo wir heute schon waren? Namlich dahin, was ist jetzt gut in dem Moment? […] Es ist nicht so leicht zu reden und zu denken, wenn der Kopf so voll ist. Bleiben wir doch ganz kurz mal bei dem Gefühl, das Sie gerade haben: Welche Werte können Sie denn hier jetzt fühlen? Jetzt, wo Sie angelangt sind? Sie haben gesagt angekommen – angekommen haben Sie verwen det. Sie sind wo angekommen und welche Werte wären denn das, die jetzt im Moment hier dem sehr nahe kommen – also dem entsprechen, was Sie als Werte empfinden – hier zu Hause?

[…]

Fabian: Naja, einerseits weiß ich Loyalität zu schätzen – da denke ich wieder an einen alten Schulfreund, den ich getroffen habe – obwohl wir uns schon lange nicht gesehen haben oder lange nicht gehört und auch keine Briefe geschrieben haben oder Ähnliches, ist er trotzdem gleich sehr offen auf mich zu gegangen und hat mich gleich zu verschiedenen Veranstaltungen eingeladen – so, als wäre ich nicht weg gewesen – so naja so, als hätten wir uns nur seit ein paar Tagen nicht gesehen – das weiß ich schon zu schätzen, dass er mich gleich so offen aufgenommen hat – ich weiß nicht, ob man das als Wert bezeichnet kann – Loyalität vielleicht, aber –

Wagner: Offenheit, er begegnete Ihnen offen.

[…]

Fabian: Er begegnete mir offen – das hat mich gefreut, aber was mich dann weniger gefreut hat – als ich bemerkt habe – ich meine ich kann jetzt nur vermuten – in Verbindung mit dem Aufkommen des Nationalsozialismus’ – man weiß nicht, was werden wird;

[…]

Wagner: Können Sie sich noch an die Frage erinnern, die ich Ihnen vorhin gestellt habe?

Fabian: Die Werte?
Wagner: Ja, welche Werte finden Sie hier, die für Sie wertvolle Werte sind?


Fabian: Okay und auch Loyalität.

Wagner: Ja, Loyalität haben Sie gesagt – zu jemandem stehen.

Fabian: Offenheit, Loyalität – zu jemandem stehen –

Wagner: Über Ihre Mutter haben wir auch schon viel geredet. Was ist denn das für ein Wert?

Fabian: Geborgenheit und wieder eigentlich doch Loyalität auch – denn obwohl ich ein anderes Leben lebe bzw. bisher gelebt habe, als sie sich für mich gewünscht hat, steht sie immer zu mir. Sie verteidigt mich sogar immer, wenn andere weniger gut über meinen Lebensstil sprechen.


hat – als, wenn er erzählen muss, dass sein Sohn Nacht für Nacht durch Berlins Lokale zieht und, wenn er abends weggeht nicht weiß, wo er später noch endet und für eine Zigarettenfirma Werbeslogans entwickelt, wofür sein Studium überhaupt gar nicht notwendig gewesen wäre – und der immer nur genug zum Leben hat, aber auch nie mehr und ja.

**Wagner:** Dann hätte er seinen Sohn verloren, oder? Wenn er so einen Sohn hätte.

**Fabian:** Den hat er ja.

**Wagner:** Verloren, der verlorene Sohn – wenn jemand weggeht und ganz was anderes tut – studiert – was studiert, wo man gar nicht versteht, warum er das studiert und ein Leben führt, das man sich anders vorstellt.

[...]  

**Wagner:** Wie geht’s Ihnen jetzt grad?

**Fabian:** Befreiter.

**Wagner:** Das spürt man auch so.

**Fabian:** Gelöster.

**Wagner:** Mh – witziger.

**Fabian:** Witzig?

**Wagner:** Lustig.

**Fabian:** Wirklich?

**Wagner:** Manchmal – also so heiter.
Es kommt mir vor, dass man Sie manchmal dort hinführen muss ein bisschen, dass Sie heiter werden – also auf das schauen muss.

**Fabian:** Ich weiß nicht – ich überleg’ nicht so, wann ich heiter bin, warum ich heiter bin, wie oft ich heiter bin.

**Wagner:** Ja.

**Fabian:** Manchmal ist es halt so und manchmal nicht – aber es ist gut, wenn einem das jemand vor Augen hält, dass, obwohl es eine schwierige Gesamtsituation ist – dass trotzdem Heiterkeit wahrgenommen wird vom Gegenüber.

**Wagner:** Es ist eine schöne Art von Heiterkeit, eine Gelöstheit – irgendwie fast so als wär’s eine Selbstverständlichkeit, dass Sie heiter sind und das ist ja auch sehr schön anzusehen, dass Sie das können. Ich würde das nur gerne in die nächste Stunde mitnehmen und ein bisschen dabei bleiben – dass wir versuchen, nicht ganz wo anders anzufangen, dass wir versuchen, dort fortzusetzen bei dem im Moment sein.

**Fabian:** Mh, Okay.

**Wagner:** Da würde ich gern weitermachen das nächste Mal.

[...]

**Dritte Gesprächseinheit:**

[...]

**Wagner:** Hat Sie etwas von letzter Woche noch beschäftigt bzw. hat was nachgewirkt, wenn Sie an unsere Gespräche denken?

**Fabian:** Ich habe mich bewusst versucht damit auseinanderzusetzen, was für Gefühlszustände, mir so in Erinnerung geblieben sind bzw. nicht nur daran gedacht,
sondern auch versucht, mich erneut in diese Gefühlszustände hineinzuversetzen und mich da fallen zu lassen.

**Wagner:** Und was war das zum Beispiel, also was war das für eine Situation? Was war das für ein Gedanke, als Sie versucht haben nachzufühlen, was ist da eigentlich? Was macht sich da für ein Gefühl breit?

**Fabian:** Also Bestätigung ist ein Gefühl, dass mir so in den Sinn gekommen ist. Weil bisher habe ich es nur so gekannt von meinen Freunden, von meinem Umfeld, dass mir gesagt wurde, dass ich mich zu wenig auf die Zukunft konzentriere, kein Ziel vor Augen habe und so weiter, wie wir das schon öfters besprochen haben – und Bestätigung im Sinne von, dass ich darauf aufmerksam gemacht wurde von Ihnen, dass es auch gut sein kann, wenn man sich auch auf die Gegenwart konzentriert und, dass das nicht nur schlecht ist, wenn man nicht zu viel an die Zukunft denkt.

[…]

**Wagner:** Mh.

**Fabian:** Also Bestätigung – damit verbunden Anerkennung; Befreiung ist ebenfalls ein Gefühl, das mit einher gegangen ist, weil wie gesagt einzelne Dinge, die sonst eher als negativ aufgefasst wurden, wurden als positiv angenommen.

**Wagner:** Mh.

**Fabian:** Ein weiteres Gefühl war auch Trauer – weil wir auch gesprochen haben von Verlusten, die ich bisher erlebt habe; Wehmut, wenn ich an meine Kindheit gedacht habe.

**Wagner:** Und jetzt? Was ist jetzt das Hauptgefühl hier?

**Fabian:** Hier?
**Wagner:** Ja, oder ein starkes und dominantes Gefühl, dass Sie hier in dieser vertrauten Umgebung empfinden?


**Wagner:** Letztes Mal haben wir geredet über die Freunde, die Umwelt – darüber haben wir geredet und dabei haben wir über die Frage gesprochen, wer sich jetzt verändert hat? Waren es die Leute, die sich verändert haben? Oder sind Sie es, der sich verändert hat? Oder ist es die Zeit, die alles verändert hat? Oder stellen Sie sich die Frage selbst: Was würde sich dann verändert haben, wenn Sie Arbeit hätten? Was würde sich dann verändert haben?

**Fabian:** Wenn ich hier Arbeit hätte? Oder in Berlin Arbeit hätte? Oder sonst irgendwo?

**Wagner:** Bleiben wir einfach bei hier, weil Sie sind ja gerade hier.

**Fabian:** Okay – einfach generell Arbeit hier – meine Mutter und auch mein Vater würden sich wünschen, dass ich hier eine Arbeit finde, aber was ich will, weiß ich gar nicht so genau.

**Wagner:** Wo würden Sie denn gerne Arbeit gefunden haben, jetzt in Ihren Gedanken? Was taucht da am ehesten auf?

**Fabian:** Als Erstes kommt mir eine Werbeagentur in den Sinn, aber das will ich ja eigentlich gar nicht mehr. Das habe ich bisher ja immer nur gemacht, damit ich etwas

**Wagner:** Das ist sehr extrem – also auf der einen Seite an eine Werbeagentur zu denken und auf der anderen Seite, mich zurückziehen, um an einem Buch zu arbeiten. Das ist ja ein weiter Weg – zwei sehr unterschiedliche Tätigkeiten – ein bisschen so wie Licht und Schatten.

Eine Werbeagentur stelle ich mir sehr umtriebig vor – sehr lebendig, viele Leute, ein bisschen Stress, sehr grell – vielleicht auch sehr laut. Und das andere stell’ ich mir sehr ruhig vor, sehr bei sich, sehr zurückgezogen, konzentriert – hohe Konzentration/Beschäftigung mit einem bestimmten Thema. Was kann das also heißen so unterschiedliche Tätigkeiten?

**Fabian:** Naja, das eine ist das, was ich bisher gemacht habe – und das andere ist das, was ich gerne machen würde, aber diese zwei Sachen sind mir bisher nur als Erstes in den Sinn gekommen. Ich würde gerne noch ein bisschen nachdenken, wo ich mich beruflich genau sehe. Ich denke nicht nur an ein bestimmtes Berufsfeld, sondern an die Tätigkeit an sich – an Strukturen und Rahmenbedingungen.

**Wagner:** Ja.

**Fabian:** Also Eigenverantwortlichkeit ist für mich sehr wichtig. Ich muss nicht als Selbstständiger tätig sein – ein Angestelltenverhältnis wäre schon sehr gut. Die Tätigkeiten sollen aber fix abgesteckt sein und nicht jeden Tag neu genannt werden. Ich hätte gerne meinen eigenen Bereich, für den ich zuständig und eben auch verantwortlich bin. […]

Ja, grundsätzlich könnte ich mir auch vorstellen bei einer Zeitung zu arbeiten – zum Beispiel im Kulturressort.

**Wagner:** Mh.

**Fabian:** Also bisher habe ich in der Werbeagentur auch schon getextet – gleichzeitig war ich aber auch für Anzeigen zuständig – wenn ich es mir aussuchen könnte, würde ich bei der Zeitung jetzt aber wirklich gerne weg von dem finanziellen Aspekt und möchte mich mehr auf das Schreiben an sich konzentrieren.

**Wagner**: Also, Sie würden gerne etwas Wertvolleres schreiben – etwas, wo Sie nichts verkaufen müssten, sondern vielleicht Kultur, Feuilléton – verstehe ich das richtig?

**Fabian**: Ja, zum Beispiel.

**Wagner**: Okay. Dann wäre einiges anders, nicht? Also, Sie hätten einen Job, in dem Sie Eigenverantwortung hätten – wo außerdem Kreativität und mehr Gestaltungswille gefordert sind. […]

Gleichzeitig wären Sie sicher – Sie hätten ein Angestelltenverhältnis, Sie würden zwar in Ihrem eigenen Bereich arbeiten, aber trotzdem ein bisschen im Team mit anderen Menschen rundherum.

**Fabian**: Ja, genau – mit anderen Menschen rundherum, aber jeder hat seine eigene Tätigkeit.

**Wagner**: Mit Eigenverantwortung ist wichtig.

**Fabian**: Also nicht so, dass man jeden Handgriff absprechen muss, sondern im Team, aber trotzdem hat jeder sein eigenes Zuständigkeitsgebiet.

Nur, weil Sie das Wort Angestelltenverhältnis ansprechen – ich weiß, dass es leider nicht so leicht ist, im journalistischen Bereich eine Anstellung zu finden – abgesehen davon, dass es zur Zeit überhaupt nicht so leicht ist, eine Anstellung zu finden und hier am Land ist es noch schwieriger. […]

Wagner: Also, soweit ich das verstehe, Sie hätten die Möglichkeit, hier bei einer Zeitung mitzuarbeiten – dieser Möglichkeit wollen Sie aber nicht nachgehen, weil die Blattlinie nicht Ihren Geschmack trifft.

Fabian: Es ist eine rechtsgerichtete Zeitung.

Wagner: Aha, das passt nicht zu Ihrer Einstellung. Das widerspricht Ihnen total – das lehnen Sie ab.

Fabian: Ja, das lehne ich absolut ab.

Wagner: Das lehnen Sie ab – das kommt für Sie nicht in Frage.

[...]

Wagner: Das kennen Sie schon. Vielleicht nicht so krass – also, dass man Dinge tut, die anscheinend nicht Ihrem Naturell, Ihren Anlagen, Ihren Absichten, Ihren Auffassungen von was ist richtig und was nicht, entsprechen.

Fabian: Ja, das kenne ich. Obwohl das Grundprinzip irgendwie ähnlich ist, wäre es aber trotzdem noch was anderes bei dieser Zeitung zu arbeiten, denn da würde ich wirklich meine Ideale verraten. Das ist nicht so, wie, wenn man einen Job macht, der einem keinen Spaß macht.

Wagner: Über Geld haben Sie noch gar nichts gesagt.

Fabian: Geld ist für mich nicht so wichtig. Geld ist nur wichtig, um sich das kaufen zu können, was man im Alltag so braucht.

Wagner: Sie können sich also auch vorstellen, mit wenig auszukommen. Wenn Sie das Auslangen mit dem Geld finden, ist es genug. Es ist kein Drang nach Geld da.

Fabian: Genau, wenn ich auskomme mit dem, was ich habe, wäre das in Ordnung für mich. Ich wüsste gar nicht, was ich machen würde, wenn ich jetzt plötzlich viel
mehr Geld hätte, als ich zum täglichen Leben brauchen würde. […] Ich kenne das Gefühl auch gar nicht, Geld angespart zu haben.

Wagner: Das braucht man nicht zum wirklich Glücklichsein.

Fabian: Nein, also meiner Meinung nach gibt es andere Sachen, die man braucht, um glücklich zu sein.

Wagner: Sondern?
Ihre Mama war Sie ja einmal in Berlin besuchen und war sehr fürsorglich, hat sich sehr gekümmert um Sie und sie hat sogar Geld dagelassen.

Fabian: Ja, genau einen Zwanzig-Mark-Schein.

Wagner: Einen Zwanzig-Mark-Schein.
Und haben Sie das Geld zurückgegeben dann, oder? Haben Sie Ihr das Geld in die Tasche gesteckt?


Wagner: Okay, also Sie haben vorher gar nicht gewusst, dass Sie Ihnen einen Zwanziger hinterlässt?


Wagner: Sie haben ja auch früher schon einmal Geldgeschenke gemacht und Ihrer damaligen Freundin Geld gegeben – also ein sehr großzügiger Umgang mit Geld.

[…]


Wagner: Einen Obdachlosen haben Sie auch einmal gelabt. Den wollten Sie einladen zum Essen und haben selber kaum Essen gehabt.

Fabian: Da war ich aber noch nicht arbeitslos.

Wagner: Ja, da waren Sie noch nicht arbeitslos.

[…]

Wagner: Aber viel hatten Sie auch nicht. Also sehr großzügig – also Geld bedeutet nicht so viel. Es ist nur Mittel zum Zweck.

Fabian: Mh.

Wagner: Ich sammle nur mal: Sie würden gerne ein geregeltes Leben haben. Sie hätten gerne eine Arbeit – ein Ziel haben Sie gesagt, ein Ziel hätten Sie gerne und dann sind wir weggekommen von der Werbebranche und sind auf Zeitung gekom-
men. Geld scheint jetzt nicht oberste Priorität zu sein, aber eine gewisse Sicherheit, also eine Anstellung wäre Ihnen schon reich, aber nicht um jeden Preis. Also die Zeitung darf nicht gegen Ihre Ideale sein.

**Fabian:** Ja, genau.

**Wagner:** Was böten sich da für Möglichkeiten? Was müsste man da tun dafür, dass das auch funktioniert?

[...]

**Fabian:** Naja, also generell so, wie wenn man Inventur macht in einem Lager – schauen, was ist vorhanden an Möglichkeiten.

[...]

**Fabian:** Also grundsätzlich mal den Markt erforschen, also schauen – die Möglichkeiten ausloten, die ich hätte – und, wenn ich dann d’raufkommen würde, dass es das, was ich am liebsten machen möchte nicht gibt bzw. in diesem Bereich keine Stelle frei ist, dann im nächsten Schritt überlegen, was könnte ich mir auch sehr gut vorstellen – womit könnte ich auch gut leben.

**Wagner:** Okay.

**Fabian:** Und dann wieder weiter schauen, bis man halt irgendwas findet, was es auch gibt und womit man auch gut leben kann. Ich war nicht immer so anspruchsvoll mit den Tätigkeiten, die ich ausgeübt habe – also, ich denke mir, wenn sich was ergeben würde inzwischen – es müsste nicht mein Traumberuf sein – ich würde auch
irgendwas machen. [...] Ich würde zum Beispiel nicht hier leben wollen und von meinen Eltern leben wollen. Das würde mir wiederum auch sehr widersprechen.

**Wagner:** Wovon leben Sie jetzt?

**Fabian:** Jetzt habe ich noch Geld im Hinterkopf – also einen Rückhalt – das, was mir Labude hinterlassen hat.

**Wagner:** Mh, ist da noch was übrig?

**Fabian:** Ja, da ist noch einiges übrig.

**Wagner:** Aha.

**Fabian:** Da könnte man noch ein bisschen ganz gut damit leben – die nächsten paar Monate bestimmt.

**Wagner:** Aha, ja gut – das schafft ein bisschen einen Polster, nicht?

**Fabian:** Ja, genau – ich glaube 2.000 Mark oder so hat er mir hinterlassen. Jedenfalls eine größere Summe und wie Sie gesagt haben, ein bisschen ein Polster wurde dadurch geschaffen.

[...]

**Vierte Gesprächseinheit:**

[...]

**Wagner:** Also, wenn ich so an unsere vergangene Gesprächseinheit denke, dann entsteht in mir der Eindruck, dass Sie eigentlich eh selbst wissen, was zu tun wäre, um einen Job zu finden. Sie könnten am Land suchen/in der Stadt suchen, in einer anderen Stadt suchen.

Wagner: Mh, wie Sie mehr aushalten?

Fabian: Ja, wie ich aktiver werde oder wie ich aktiver bleiben kann.

Wagner: Sie rechnen damit, dass es nicht so läuft, wie Sie gerne möchten – dass es hart wird – dass keine Stelle frei wird – dass man Sie wo nicht haben will – dass es dort, wo Sie gerne hin möchten kein Angebot gibt und das müssten Sie alles aushalten, wenn ich das richtig verstehe?


Wagner: Ja.


Wagner: Dass Sie eine solide Ausgangsbasis haben?

Fabian: Ja, solide.

Wagner: Kraft zu haben, Mut zu haben – auch Lust zu haben, vielleicht sogar?
Wagner: Daran zu glauben, dass das was werden kann.

Fabian: Mh.

 […]

Fabian: Naja, ich denke es ist so – der Antrieb wächst, aber er ist noch nicht ausge-wachsen.

Wagner: Sehen Sie sich arbeiten bei einer Zeitung?

 […]

Also, wenn Sie sich’s vorstellen – wenn Sie die Augen zu machen und Sie stellen sich vor, ich arbeite bei einer Zeitung. Wo arbeiten Sie da? Erzählen Sie mir mal, was Sie sehen.

 […]

Was tun Sie grad?


Wagner: Was ist denn d’rauf auf den Fotos? Können Sie das sehen?

Fabian: Ja – ich sehe eine Lesung – und ein klassisches Konzert – also eine Le-sung, begleitet von klassischer Musik.

 […]

Fabian: […] Im Kulturressort würde ich mich sehen – und ich würde, wenn ich es mir aussuchen könnte, nicht immer nur im Büro sitzen wollen, aber Abwechslung würde
ein Zeitungsjob ohnehin mit sich bringen – ein geregelter Rahmen sollte aber trotzdem gegeben sein.

[...]

**Wagner:** Anzustreben? Ist das ein gutes Gefühl, wenn Sie an diese Tätigkeit denken oder war's irgendwie nicht so gut?

**Fabian:** Ja, doch, doch – nur mich hält immer die Realität davon ab, dieses Gefühl auch wirklich auszuleben.

**Wagner:** Wie ist die Realität? Was ist da?

**Fabian:** Es ist nicht so einfach, eine Anstellung bei einer Zeitung zu erhalten. Ich habe einen Bekannten, der arbeitet in einem Verlag in Berlin – Verlag wäre auch eine Option – Zeitungsredakteur und noch dazu im Kulturbereich wäre ganz perfekt – aber in einem Verlag als Lektor zu arbeiten, könnte ich mir auch gut vorstellen.

[...]

**Fabian:** Er [der Bekannte im Berliner Verlag] würde mich eh sehr gerne einstellen, wenn er etwas frei hätte, aber er hat leider nun mal nichts frei.

[...]

**Wagner:** Ich habe das Gefühl gehabt so in dieser Redaktion, wie ich Sie vorher gesehen habe, ist es Ihnen nicht schlecht gegangen. Also das könnte ein Platz für Sie werden, wo es Ihnen gut geht, wo Sie zur Ruhe kommen, wo Sie Kräfte sammeln können, wo Sie was machen, das Ihnen Freude bereitet.

[...]

**Wagner:** Jetzt haben wir was gefunden, das Ihnen Freude macht.

Wagner: Ja, was wäre das zum Beispiel?

[…]

Wagner: Was könnte Ihnen ein ähnlich gutes Gefühl geben, wie Sie es vorher gehabt haben?[…]

Fabian: Vielleicht in einer Buchhandlung mitarbeiten, die Leute ein bisschen beraten zu verschiedenen Themen – vielleicht eine kleine, nette, familiäre Buchhandlung – nicht eine große Massenbuchhandlung.

Wagner: So zwei, drei Leute wieder?

Fabian: Ja, genau so – vor allem die Buchhandlung muss – man sollte reinkommen und sich aufgehoben fühlen – wie gesagt, schon gar keine Massenbuchhandlung. Es sollte eine Buchhandlung sein, wo man das Gefühl hat, dass es Mitarbeiter gibt, die auch wissen, wovon Sie reden und nicht nur so hier sitzen.

Wagner: Wo das Tun Sinn macht, oder? Die was verstehen davon – die auch vielleicht sogar den Geschmack teilen – wo man diskutieren kann?

Fabian: Ja, wo man über das Buch auch sprechen kann.

Wagner: Die Anspruch haben?

Fabian: Genau.

Wagner: So, wie Sie.
**Fabian:** Ja, sowas würde mir auch sehr gut gefallen zum Beispiel – und, wenn ich dann Zeit hätte, könnte ich immer noch an einem Buch schreiben. Es ist nicht davon auszugehen, dass dort jeden Tag so extrem viele Leute vorbeikommen – nicht, dass ich das nicht wollen würde;

**Wagner:** Gehen wir doch kurz näher auf das Arbeitsumfeld ein: Wenn ich Sie so sehe, da denke ich mir, sehe ich was Kleines – also ich sehe keine großen Hallen, keine großen Druckereien – ich sehe keine Labels oder Verlage, kleine Buchhandlungen – irgendwas Vertrautes – eine familiäre Atmosphäre – eine vertraute, familiäre Atmosphäre.

Wo könnten Sie sich denn noch eine familiäre Atmosphäre vorstellen – in einem anderen Bereich? Sehen wir uns das mal an – die Familie und das Vertrautsein, ob das wo anders auch funktionieren würde?

[…]

**Fabian:** Ich überlege gerade, was ich schon gemacht habe – was ich nicht mehr machen möchte – ich denke an die Arbeit in der Werbeagentur, aber auch an die Arbeit davor. Davor habe ich einen Grünwarenladen betrieben, Börsenpapiere verwaltet. Das hat mir schon Spaß gemacht – zumindest der Laden, aber für immer und ewig ist das auch nicht unbedingt erstrebenswert. Ich bin irgendwie immer von diesem Gedanken geprägt, irgendwas, das irgendwie mit Schreiben zu tun hat oder mit Lesen – aber eigentlich möchte ich wegdenken von den Büchern. Es fällt mir nur schwer, weil ich ein Studium in diese Richtung gemacht habe. Andererseits glaube ich, wenn ich jetzt so in mich hineinhöre, ist es eigentlich nicht so wichtig für mich, ob ich ein Studium in diese Richtung gemacht habe oder nicht. Letztendlich zählt für mich, dass ich was mache, womit ich mich identifizieren kann.[…]

**Wagner:** Wenn Sie sich mit der Frage beschäftigen, was Sie noch interessiert, was etwas ist für Sie – was sickert da so durch?
**Fabian:** Ich überlege vielleicht so im sozialen Bereich – dort zu arbeiten, könnte ich mir auch vorstellen. Vielleicht mit Leuten zu arbeiten, die körperlich und geistig beeinträchtigt sind – in der alltäglichen Beschäftigung.

**Wagner:** Mh.

**Fabian:** Das würde mir, glaub’ ich, auch gut gefallen. Das stelle ich mir angenehm vor – zwar nicht einfach, aber angenehm hinsichtlich der Rahmenbedingungen.

**Wagner:** Wenn Sie denken, dass das angenehm sein könnte, dass es wenige Leute sind, die dort arbeiten – vielleicht vertraute Leute – Leute, die Sie intellektuell auch interessieren – die für Sie menschlich, moralisch okay sind – das ist auch nicht immer so einfach zu finden, wo das alles zusammen passt – aber zumindest, die nicht befremden oder gar verbittern lassen – eine angenehme Atmosphäre – macht das irgendwie einen Zugang, dass Sie denken, da könnte ich beginnen zu suchen? Da könnte ich mir was Gutes tun?

Also so etwas zu suchen? Also ich suche etwas familiäres, etwas wo ich Vertrauen haben kann.

**Fabian:** Ja, das ist für mich sehr wichtig.

**Wagner:** Ist das angenehmer, wie wenn Sie sagen, ich suche eine Arbeitsstelle bei einem Verlag?

**Fabian:** Naja, die Arbeit bei einem Verlag an sich würde mich ja interessieren, aber grundsätzlich ist es mir in einem kleineren, vertrauten Rahmen lieber als in großen Hallen zu arbeiten – ein Verlag ist wieder etwas anderes, weil mir da ja der Inhalt gefallen würde — wenn ich da in einem großen Gebäude, wo in einem Büro so 20 Leute drinnen sitzen und jeder hat seine Tätigkeit –

**Wagner:** Kann das auch vertraulich sein?

**Fabian:** Ja, dann könnte das auch vertraulich sein, genau. Da würde dann eben die Tätigkeit über den Rahmenbedingungen stehen.
Wagner: Okay.

Fabian: Aber, wenn jetzt zum Beispiel der Inhalt der Tätigkeit und die Rahmenbedingungen nicht stimmen, wäre das halt weniger gut – aber letztendes möchte ich einfach irgendwas machen und –

Wagner: [...] Ich habe den Eindruck, wenn ich Ihnen zuhöre und Sie denken daran, was sein könnte [...] dann empfinden Sie Freude – das ist angenehm [...] da wären Sie gerne. Da würden Sie sich denken, ich würde den Job nehmen – da in der Buchhandlung oder in dem Redaktionsbüro – ich würde den Job jetzt annehmen und, wenn ich Sie dann so in der Realität erlebe, dann erzählen Sie, dass Sie sich nicht aufraffen können, etwas zu tun dafür, um einen Job zu finden, dass Sie es eigentlich nicht angehen im großen Stil und da hab ich die Idee dazu, dass ja sehr oft das Verhalten eines Menschen das abbildet, was er eigentlich will. Das Verhalten, das man an den Tag legt, spiegelt eigentlich das wieder, was man will. [...] Der Körper zeigt uns, was er will und, wenn Sie nicht tun – vielleicht, nur eine Idee – nur eine Idee – dann ist es einfach noch nicht Zeit dafür. [...] Vielleicht muss die Zeit noch was für Sie tun. Vielleicht brauchen Sie noch Zeit – vielleicht geht alles viel zu rasch – bei alle dem, was Sie bisher erlebt haben, möchten Sie nicht einmal nichts tun? Also nichts Tun, ist so negativ besetzt –

Fabian: Innehalten?

Wagner: Einfach sich die Zeit nehmen und die Zeit Ihnen selbst widmen – jetzt nicht daran denken, was draußen ist und was sein muss, was ich noch erledigen muss [...] Das Vertrauen haben, dass die Zeit kommt.

Fabian: Das mag schon sein, dass ich noch Zeit brauche, aber andererseits ist schon so viel Zeit vergangen, wo ich nur irgendwas gemacht habe. [...] Vielleicht sollte ich mich einfach einmal damit beschäftigen, das ein bisschen festzuhalten, also was ich machen möchte – so quasi als Zwischenschritt zwischen ma-
Wagner: Das bringt mich ein bisschen auf die Zeit auch wieder.

[...]


[...]

Diese eine Enttäuschung reicht dann schon, um ein bisschen zu zweifeln an allem.

Fabian: Das heißt also, dass ich zuerst alle Steine ablegen muss und mir Zeit für mich nehmen muss und dann wäre es auch nicht so schlimm, wenn jemand einen anderen Stein wieder dazu legt, weil ja ich eh nicht mehr so belastet bin.

Wagner: Genau, weil Sie dann nicht mehr so belastet sind. Sie sind sehr, sehr belastet und es wäre gut, wenn Sie das vielleicht auch so sehen könnten, weil was ich auch aus Ihrem Denken raushöre ist, dass man einfach einer Arbeit nachgehen sollte – viele Dingen sollten irgendwie sein oder haben irgendwie so oder so zu sein – vielleicht könnten Sie diese Zeit auch deklarieren, als schöne Arbeitszeit – das ist nämlich schon Zeit, die Sie investieren für sich und, dass es so kommen mag, wie Sie es sich erträumen – das ist ja nicht warten und dann tu’ ich, sondern das ist schon ein wichtiger Schritt. Da ist schon Bemühen da.

[...]

Fabian: Okay. Das sind erleichternde Gedanken.

[...]
Wagner: Das ist heute die letzte Einheit, die wir haben. Wie geht’s Ihnen denn bei dem Gedanken, was jetzt kommen wird – dass Sie vielleicht wieder zu arbeiten beginnen bzw. in der Aussicht, wieder Arbeit zu finden? Wieder einer Erwerbstätigkeit nachzugehen?

Fabian: Mein erstes Gefühl ist ein positiver Gedanke – wieder eine Tätigkeit zu haben, die einen im Bestfall erfüllt – generell wieder etwas zu machen, das löst etwas Positives in mir aus.

Fabian: Vielleicht wär’s auch eine Option, wie wir das schon einmal besprochen haben, dass man an mehreren Orten sucht, dass man sich nicht nur auf die Umgebung hier oder auf Berlin konzentriert, sondern auf mehrere Orte, um mehr Möglichkeiten zu haben. Vielleicht wäre gerade in meiner Situation jetzt, ein neuer Ort eine gute Option?

Wagner: Wäre dieser Ort weit weg von Ihrem Heimatort? Oder was würde das bedeuten mehr Möglichkeiten?

Fabian: Mehr Möglichkeiten beruflich.

Wagner: Aha.

Fabian: Ich meine Berlin bietet natürlich schon sehr viele Möglichkeiten, aber unter Bedacht der aktuellen Wirtschaftslage wäre es vielleicht nicht schlecht, sich auch in anderen Städten umzusehen.

Aber umso mehr ich daran denke, was ich mir dann schon schwierig vorstelle, irgendwo ganz neu anzufangen, wo man gar keinen kennt – ein neuer Job ist eine
Sache, aber dann noch dazu in einer Umgebung, wo alles fremd ist und, ob ich da schon so weit bin, bin ich mir wiederum nicht sicher.

**Wagner:** Das hab' ich vorher damit gemeint mit dem, wie weit wär' denn dieser Ort von zu Hause? Wie weit wär' denn das von Ihren Bekannten?

[…]

Weil ein Neuanfang eine Anstrengung ist.

**Fabian:** Mh.


**Fabian:** Mh.

**Wagner:** Wenn es Ihnen nicht so geht, können Sie das gerne sagen.

**Fabian:** Doch, doch – der Gedanke, jemanden Vertrauten in der Nähe zu haben, liegt mir zurzeit auch viel mehr nahe, als irgendwo zu sein, wo man gar keinen kennt. Irgendwo ganz neu anzufangen, hört sich zwar gut an, aber in der Praxis wär' es dann, glaub ich doch nicht so erfüllend und auch nicht gut – vor allem, wenn ich an meine aktuelle Situation denke.


[…]

108
Fabian: Das kommt natürlich darauf an – Kontakt mit wem, aber grundsätzlich vertraute Menschen in der Nähe zu haben, das entspricht mir schon. Als einzige Option neben hier würde dann schließlich oh nur mehr Berlin bleiben, weil wo anders kenn’ ich eigentlich keinen, außer in Heidelberg zwei/drei Studienkollegen, wenn die überhaupt noch dort sind.

Wagner: Ja.

Fabian: Und in Berlin ist es so – die, die mir dort am Nächsten gestanden sind, sind ja jetzt auch weg, aber irgendwo muss man ja anfangen und da ist es in Berlin noch am Leichtesten, weil ich dort zumindest ein paar Bekannte habe – zwar nicht enge Freunde, aber Bekanntschaften, wo man aufbauen könnte darauf. Das ist immer noch besser, als irgendwo, wo’s gar niemanden gibt.

Wagner: Wenn man jetzt zusammenfasst: Da scheint für Sie der Heimatort, weil’s ja eine vertraute Umgebung ist und auch Berlin in Frage zu kommen, weil’s dort auch Personen gibt, die Ihr Vertrauen genießen. […]

Fabian: Bekannte.

Wagner. Also Bekannte.

Fabian: Ja, man wäre halt nicht ganz alleine. Man könnte sich vielleicht hin und wieder mit jemandem treffen und austauschen. Ob dann aus Bekanntschaften enge Freundschaften werden oder, ob man jemand Neuen kennen lernt zu dem sich eine Freundschaft ergibt, das würde man dann eh sehen. Natürlich, wenn ich’s mir aussuchen könnte, wär’s mir am Liebsten, wenn Labude noch da wäre, wieder da wäre, aber das geht halt leider nicht.

Wagner: Wie geht’s Ihnen mit Labude? Mit seinem Tod?

Fabian: Naja, das Ganze ist natürlich nicht leicht, aber ich denke, ich habe mich damit abgefunden. Ich meine, er wird mir immer abgehen und es wir immer Situationen
geben, wo ich mich fragen werde, was hätte er jetzt wohl dazu gesagt? Oder getan? Und es wäre schön, wenn er jetzt auch da wäre, aber es ist halt nicht so.

In Berlin gibt’s auch noch Cornelia – zwar als Filmschauspielerin, aber – ich denke jetzt nicht an eine Liebesbeziehung mit ihr, aber vielleicht kann man sich ja so mal treffen – jetzt, wo ein bisschen Zeit vergangen ist und einen Kaffee trinken.

[…]

Fabian: Wenn Sie noch in Berlin ist – aber ich habe bisher noch nichts Gegenteiliges in der Zeitung gelesen oder so.

[…]

Wagner: Cornelia ist jetzt mit jemand anderem zusammen, will Filmschauspielerin werden. Ich habe so das Gefühl, Sie nehmen das an, erkennen das an, wie es ist. Darüber hinaus könnte aber eine Art von Beziehung stattfinden, weil sie ein wichtiger Mensch für Sie ist.

Fabian: Sie war glaub’ ich wichtig für mich, aber sie hat mich in einer Zeit, wo ich sie am meistens gebraucht hätte, fallen gelassen. Sie hat zwar gesagt, sie macht es für uns beide, aber letzten Endes, wenn sie etwas für uns beide gemacht hätte, wäre es besser gewesen, wenn sie anders gehandelt hätte und sie ist für mich zur Zeit nur eine Bezugsperson von vielen, aber vielleicht wird sie wieder zu einem wichtigen Menschen für mich. Zu Zeit ist sie halt eher negativ als positiv besetzt, aber es spricht ja nichts dagegen sich trotzdem mal zu treffen und man wird sehen.

Wagner: Mh.

dem Tod von Labude und dem Verlust meiner Arbeit – vielleicht hat sie mich unbe-
wusst dazu gebracht, dass ich mich mit mir auseinandersetze auf eine Art und Wei-
se, wie ich es sonst nicht gemacht hätte. Sie ist zwar nicht so positiv besetzt – vorher
habe ich negativ gesagt, aber wir sind nicht im Streit auseinander gegangen und es
würde nichts dagegen sprechen zu schauen, wie’s ihr so geht und was sich so tut in
ihrem Leben.

Wagner: Das wirkt auf mich sehr tolerant, wie Sie umgehen mit den Menschen. Sie
können auch vergeben, verzeihen, vergessen. Sie wirken dabei kraftvoll. Sie haben
irgendwie eine Power – zwar eine sehr sanfte und konzentrierte, aber eine Kraft.

Fabian: Eine sanfte und konzentrierte Kraft?

Wagner: Ja, es ist eine sanfte und konzentrierte Kraft, die Sie da haben. Ich habe
zwar nicht das Gefühl, Sie sind überschäumend und euphorisch, aber auch nicht aus
einer Kraft der Verzweiflung heraus, die Sie jetzt antreibt – sondern aus einer gesun-
den Balance heraus zwischen dem was Sie erlebt haben, was Sie wahrnehmen, was
Sie fühlen und dem, was Sie denken, was sein soll, was Ihnen helfen würde zu ei-
nem Ergebnis zu kommen mit dem Ziel wieder erwerbstätig zu sein – erwerbstätig zu
sein, das heißt ja auch, für sich selber zu sorgen, sich selber das Leben zu gestalten.

[...]

Wagner: Noch vor kurzem wollten Sie einfach nur nach Hause zu den Eltern – nicht
verbunden mit einer Perspektive wie’s weiter gehen soll, mit keiner lebensbejahen-
den – Sie wollten einfach nur nach Hause kommen, um in der ursprünglichen Heimat
Ruhe und Kraft zu tanken und jetzt richtet sich Ihre Energie plötzlich wieder nach au-
ßen. Sie möchten auch wieder was erwerben, für sich sorgen, sich entfalten und Sie
haben anscheinend auch die Kraft dazu und wie ich das sehe, macht Ihnen das auch
keine Angst mehr.
**Fabian:** Das löst ein sehr befreiendes Gefühl in mir aus, was Sie da gerade gesagt haben. Es bestärkt mich, wenn Sie das so sehen und es fühlt sich auch so an, wie Sie das beschrieben haben.


**Wagner:** Ich wäre sehr interessiert daran, wie’s Ihnen ergeht in der nächsten Zeit. Also ich würde mich sehr freuen, wenn ich von Ihren weiteren Schritten und Erlebnissen erfahren könnte.

[...]

**Fabian:** Danke [...] Das war schon lange nicht mehr der Fall, dass ich mich von jemandem so verstanden gefühlt habe.

[...]
3.2.3 Ausgang der Therapie und Resultate

„Jakob Fabian hatte kaum mehr eine Verbindung zur Welt und dann kam er in die Therapie und traf auf jemanden, über den er wieder eine Verbindung aufbauen konnte“, zieht Therapeut Stefan Wagner am Ende der Therapie eine erste Bilanz. Dazu erläutert er, dass Jakob Fabian – nachdem er sich weder von seinen Eltern, noch von seinem besten Freund verstanden fühlte – in der Therapie seit langem wieder Verständnis und Akzeptanz erfahren hat. Dass Fabian durch die Therapie jemandem begegnet ist, der ihn noch dazu bedingungslos akzeptierte, obwohl er Schwächen zugegeben und über verschiedene Belastungen gesprochen hat, stärkte ihn ebenso wie das Beziehungsangebot, das ihm Therapeut Stefan Wagner entgegenbrachte (siehe hierzu auch Rogers’ Gesprächsbedingungen, Kap. 3.1).

Schon bald zeichneten sich weitere Ergebnisse ab: Bereits nach der ersten Gesprächseinheit hat sich Jakob Fabian mit der Frage auseinandergesetzt, wo er gerade steht im Leben. Er findet zu diesem Zeitpunkt aber noch keine Antwort auf diese Frage. Allerdings führt das Auseinandersetzen mit einer Person dazu, dass er während des Therapieverlaufs verschiedene Gefühle zulässt und versucht deren Bedeutung für sich abzuklären.

Ein Gefühl, das ihm dabei in den Sinn gekommen ist, war Bestätigung, da er von Wagner beispielsweise darauf aufmerksam gemacht wurde, dass es auch positiv sein kann, wenn man es schafft im Moment zu verharren, ohne dabei immer nur an die Zukunft zu denken. Das ist eine Ansicht, auf die Jakob Fabian zuvor noch nie hingewiesen wurde. Zuvor vermittelte sein Umfeld ihm immer das Gegenteil. Mit Bestätigung einhergehend, empfand Jakob Fabian auch Anerkennung in der Therapie – ebenso wie auch Befreiung, weil Denkweisen, die sonst als negativ aufgefasst worden sind, erstmals bejaht wurden. Da Fabian schon mehrere Verluste in seinem Leben erlitten hatte, welche auch in der Therapie thematisiert wurden, ist Trauer ebenfalls ein Gefühl, das er im Verlauf der Therapie vernahm – des Weiteren auch Wehmut, als er sich an seine Kindheit erinnerte und Sehnsucht, als er davon sprach, wie gerne er ein Ziel hätte, um wieder vorwärts zu kommen.

---

Mit Fortschreiten der Therapie bemerkte Stefan Wagner, wie Jakob Fabian immer gelöster wurde, wie er langsam wieder neuen Mut fasste und schließlich sogar Zukunftspläne entwickelte, das heißt Fabian hat sich überlegt, was sind Voraussetzungen und Rahmenbedingungen, die ein potentieller, neuer Arbeitsplatz mit sich bringen sollte – er kreierte in Gedanken für ihn optimale Arbeitsbedingungen in Hinblick auf die Tätigkeit und das Umfeld.

Dabei stellte sich heraus, dass Jakob Fabian zwar einerseits gerne in einem Team arbeiten möchte, andererseits aber auch Wert auf eine klare Aufgabenteilung und Eigenverantwortung legt. Um diese Aspekte näher zu erklären, nannte er als Beispiel eine Zeitungsredaktion, wo jeder sein Ressort hat bzw. weiß für welche Seiten oder Artikel er zuständig ist – trotzdem arbeiten aber alle gemeinsam an einem Produkt.

Eine Zeitungsredaktion würde ihn aber nicht nur aufgrund innerbetrieblicher Strukturen interessieren, sondern auch aufgrund der Tätigkeit des Schreibens an sich – vor allem würde er gerne für das Kulturressort eines Printmediums schreiben. Darüber hinaus könnte er sich auch vorstellen als Schriftsteller oder in einer Buchhandlung oder in einem Verlag zu arbeiten – alternativ dazu wäre für ihn aber auch eine Tätigkeit im sozialen Bereich in der Betreuung von beeinträchtigten Menschen denkbar.


Hinsichtlich der Größe eines Betriebs würde er bevorzugt gerne in einem eher kleinen Betrieb mit einer familiären Atmosphäre arbeiten. Zudem spielte auch der geographische Ort eine Rolle in Fabians Konzeptionen: Nach Überlegungen, ob in Fabians Heimatort, in Berlin oder auch in anderen Städten, um mehr Chancen am Ar-
beitsmarkt zu haben, kam Fabian zum Schluss, dass er doch noch einmal in Berlin einen Neuanfang versuchen wird. Mit Blick auf seine Zukunftspläne setzte Jakob Fabian außerdem Prioritäten und stellte dabei den Inhalt der Tätigkeit über die Arbeitsbedingungen.

Als nächstes Schritt machte Jakob Fabian Vorschläge wie er die, bisher nur in Gedanken formulierten, Ziele in der Realität am effektivsten erreichen könnte und erklärte dahingehend, dass man – vergleichbar mit der Inventur in einem Lager – zuerst einmal den Arbeitsmarkt erkunden und ausloten muss, welche Möglichkeiten vorhanden sind und dann, falls man feststellt, dass es in dem Bereich, in dem man am liebsten arbeiten würde, keine freie Stelle gibt, im nächsten Schritt überlegen muss, wo man sich sonst noch vorstellen könnte zu arbeiten.

Außerdem wollte Jakob Fabian auch lernen, wie er die in der Therapie erlangte Stabilität sowie Antriebsstärke auch über die Therapie hinaus behalten kann. Fabian erkannte zudem auch, dass seine Bereitschaft zu handeln, nicht von anderen Menschen abhängig sein sollte, sondern von ihm aus kommen muss. Im Zuge dessen erklärte er mit Blick auf seine ehemalige Freundin Cornelia Battenberg, dass Sie ihn vielleicht doch nicht im falschen Moment verlassen hat, sondern gerade im richtigen. Hätte sie ihn nicht verlassen, wäre er nicht so tief gesunken. Fabian überlegte, ob sie ihn vielleicht unbewusst dazu gebracht hat, dass er sich auf eine Art und Weise mit sich selbst auseinandersetzt, wie er es sonst nicht gemacht hätte.

„Jakob Fabian weiß jetzt also, was zu tun wäre, um wieder einen Arbeitsplatz zu finden. Er hat in der Therapie neue Perspektiven entwickelt und konstruktive, realitätsnahe Vorschläge gemacht, wie er seine Ziele erreichen könnte“, ergänzt dazu Stefan Wagner.340 Und weiter:

Fabian möchte in Zukunft nicht nur etwas erwerben, um finanziell abgesichert zu sein, sondern sich zudem entfalten und er hat anscheinend auch die Kraft dazu – zwar eine sanfte und konzentrierte Kraft, er ist nicht euphorisch, aber es ist nicht mehr Verzweiflung, was ihn antreibt. Er schöpft seine Kraft jetzt aus einer gesunden Balance zwischen dem, was er bisher erlebt hat, wie er dies gegenwärtig wahrnimmt, und dem, was er in Zukunft gerne erleben würde. Diese Balance ist seinen Ressourcen angemessen – wie bei einer Waage, die aus dem Gleichgewicht geraten ist und jetzt wieder ausgeglichen ist. Jakob Fabian ist nicht mehr so resigniert und willenlos. Er ist wieder gefestigter und hat auch wieder Selbstachtung gewonnen.341

Abschließend macht Stefan Wagner in seinem Resümee über die Therapie darauf aufmerksam, dass der Einsatz von Rogers’ Beziehungsvariablen – Empathie, Wertschätzung und Echtheit – schließlich dazu geführt hat, dass sich Jakob Fabians Inkongruenzstellungen in Kongruenz aufgelöst haben.\(^{342}\)

Gelang also der Versuch, eine fiktive Person durch Simulation von klientenzentriert-orientierten Therapiegesprächen zu rehabilitieren bzw. konnte Jakob Fabian wieder in die Arbeitswelt integriert werden? Ja, er konnte. Das heißt Stefan Wagner zu Folge, ja im Sinne von, dass die Arbeitswelt nicht nur aus Erwerbstätigkeit an sich besteht, sondern auch aus Jobwechsel und Jobsuche, und da Jakob Fabian über einem Streben nach Erhaltung hinaus, nun sogar auch nach Entfaltung strebt, und gelernt hat, angemessen an seine Ressourcen, realitätsgetreue Ziele zu entwickeln und Chancen richtig einzuschätzen, konnte er wieder in die Arbeitswelt integriert werden.\(^{343}\)

An dieser Stelle könnte man einwenden, dass Jakob Fabian auf Grund der schlechten Wirtschaftslage nur einfach keinen Arbeitsplatz gefunden hat, und, wenn seine Bemühungen (siehe Kap. 2.3) geklappt hätten, hätte er gar keine Therapie gebraucht.

Dagegen spricht aber, dass Fabians Hauptproblem nicht war, dass er nicht gleich auf Anhieb einen neuen Arbeitsplatz gefunden hat, denn er hatte ja ohnehin eine finanzielle Rücklage, sondern ausschlaggebend für das Ende des Romans – im Verlauf dessen er in einen Fluss gesprungen ist, obwohl er gewusst hat, dass er nicht schwimmen konnte – war, dass er ein passives, resigniertes Dasein geführt hat und, dass er sich gar nicht mehr in die Arbeitswelt integrieren wollte.

Fazit: Durch die Gesprächstherapie nach Rogers’ Ansatz ist Jakob Fabian von einem resignierten und orientierungslosen Menschen zu einem stabileren Menschen geworden, der sich von der schlechten Wirtschaftslage nicht mehr entmutigen lässt und der wieder einen Willen hat, sich aktiv in die Arbeitswelt einzubringen. Um unabhängig zu sein und genug Geld für seine Erhaltung zu haben, würde er zwar vorüberge-

hend wieder einer Tätigkeit nachgehen, die ihm keine Freude bereitet sowie „gute
Propaganda für schlechte Zigaretten zu machen“ (S. 42), aber über Erhaltung hin-
aus, strebt er nun auch nach Entfaltung.

Zusätzlich empfiehlt Stefan Wagner aber trotzdem eine weitere therapeutische Be-
gleitung von Jakob Fabian und erklärt Folgendes mit Blick auf Fabians Zukunft:

Fabian konnte zwar in die Arbeitswelt integriert werden, aber er braucht noch therapeuti-
sche Begleitung, um den Tod seines besten Freundes besser verkraften zu können. Es
sind noch Belastungen da, die Fabian einholen könnten. Er hat kein großes soziales Netz,
das ihn auffängt. Vielleicht würde eine weitere therapeutische Begleitung auch dazu füh-
ren, dass Jakob Fabian mit der Zeit auch besser Beziehungen zu anderen Menschen auf-
bauen kann.\textsuperscript{344}

Das Ende einer Therapie ist natürlich nie etwas Endgültiges. Leben heißt für Rogers,
sich ständig wandeln sowie wachsen und ein gesunder Mensch ist für ihn einer, der
für diesen Prozess offen ist.\textsuperscript{345}

\textsuperscript{345} Vgl. Zundel 1987, S. 59.
Conclusio


Des Weiteren resultiert aus der vorliegenden Arbeit, dass Fabian, obwohl sich Kästner dagegen gewehrt hat, trotzdem als Roman der Neuen Sachlichkeit betrachtet wird. Ziel dieser Stilrichtung ist es, über die Wirklichkeit nüchtern, distanziert, unpaphetisch und knapp zu berichten. Sie grenzt sich vom Expressionismus ab und zeich-
net sich durch einen realitätsnahen Stil aus. Im Mittelpunkt steht dabei das beobachtbare Verhalten der Figuren, von dem auf das psychische Befinden derselben geschlossen wird. Auch in Fabian ist die Erzählweise zunächst neutral-sachlich, verändert sich aber im Laufe des Romans zu einer Narration, die sich auf die inneren Vorgänge des Protagonisten konzentriert. Jakob Fabian wird sozusagen von einer wahrnehmenden zu einer reflektierenden Figur.

Außer der Erzählweise weist der Roman noch andere Charakteristika der Neuen Sachlichkeit auf. Zu Erkennen sind diese am Sprachduktus. So wird die wirklichkeitsgetreue Terminologie verschiedener Fachsprachen wiedergegeben, aber auch milieuabhängige Sprechweisen und Anglizismen werden angewendet. Weitere Kennzeichen der Neuen Sachlichkeit in Fabian sind: Weibliche Charaktere werden als nüchtern, initiativ und selbstbewusst beschrieben; Printmedien, Film, Werbung sowie Technik spielen als typische neusachliche Motive eine große Rolle.

Hinsichtlich der Einordnung in ein literarisches Genre eignete sich für Fabian im Kontext der Neuen Sachlichkeit vor allem das Genre des Zeitromans. Im Mittelpunkt steht die Schilderung von aktuellen Begebenheiten, das kritische Auseinandersetzen mit der eigenen Gegenwart bzw. die wirklichkeitsgetreue Darstellung gegenwärtiger, geistiger, kultureller, politischer sowie ökonomischer Prozesse. Wie in diesem Genre üblich, konzentriert sich Kästner nicht ausschließlich auf die Darstellung einer zentralen Figur, sondern schildert simultan Lebensabschnitte vieler sozialer Typen, die stellvertretend für eine gesellschaftliche Gruppe stehen. Charakteristisch ist ebenfalls ein schnelles Erzähltempo, Orientierung an Techniken der Filmmontage sowie Realitäts- und Alltagsnähe.

Letztgenannter Aspekt – die geringe Kluft zwischen Fiktion und Realität – ist generell ein Kennzeichen, dass vielen Arbeitslosenromanen gemein ist. Um zu erkennen, dass die beschriebenen fiktiven Situationen durchaus auch einen reellen Charakter aufweisen, kann als Interpretationsgrundlage für die Lektüre von Arbeitslosenliteratur die populär gewordene Sozialstudie Die Arbeitslosen von Marienthal herangezogen werden.


Fabians gewichtigstes Problem ist, dass er weder beruflich noch privat ein konkretes Ziel vor Augen hat. Als Doktor der Germanistik arbeitet er nicht in einem, seiner Aus- bildung entsprechenden Beruf, sondern müht sich mit Gelegenheitsarbeiten ab. So- mit steht er für den typischen überqualifizierten Akademiker einer Gesellschaft in der Krise, der sich durch seinen Beruf weder seine finanzielle Existenz sichern, noch sich mit ihm identifizieren kann. Dass er einen Beruf ausübt, für den er nicht zu studieren gebraucht hätte, ist ihm aufgrund der wirtschaftlichen und politischen Lage aber
gleichgültig. Wie er sein Geld verdient scheint für ihn keine Rolle zu spielen. Erst als er sich in Cornelia Battenberg verliebt, gewinnt ein geregelttes Einkommen auf einmal an Bedeutung. Umso härter trifft es ihn, als er entlassen wird.


Rogers hinterfragt die Vorstellung, dass der Therapeut/die Therapeutin allein für das Ergebnis der Therapie verantwortlich sei. In der Psychotherapie solle es nicht in erster Linie um absolute Lösungen, sondern vielmehr um persönliche Entwicklung gehen, wobei der Therapeut/die Therapeutin die Rolle des Begleiters/der Begleiterin und des Förderers/der Förderin dieser Prozesse übernimmt und nicht die des allwissenden Experten/der allwissenden Expertin. Rogers stellt also nicht das Problem und die Art und Weise, wie dies zu lösen ist in den Mittelpunkt seiner Aufmerksamkeit, sondern den Klienten/die Klientin und dessen/deren eigene Problemlösungskompetenz sowie dessen/deren Entfaltungspotential.

Auch vertritt Rogers die Ansicht, dass die Ursache psychischer Störungen in der Diskrepanz zwischen idealem und realem Selbstkonzept einer Person liegt. Inkongruenz entsteht dann, wenn persönliche Erfahrungen nicht in das Selbstkonzept integriert werden können und blockiert die natürliche Aktualisierungs- bzw. Entfaltungstendenz einer Person. Deshalb muss Inkongruenz im Laufe der Therapie in Kongruenz verwandelt werden.


Zweitens weist Fabian teils verzerrte Vorstellungen von der Welt um ihn herum auf. Er ist zwar integrationswillig, aber wie soll er sich in eine Welt einfügen, die er verachtet. Da er oft zu hohe Ansprüche an sein Umfeld stellt, nimmt er jede leichte Abweichung davon schlimmer wahr, als sie tatsächlich ist.

Drittens kann Fabian den hohen moralischen Ansprüchen, die er hat, manchmal selbst nicht gerecht werden. Dazu kommt, dass Fabian nicht immer die Beachtung erhalten hat, die für eine ausgeprägte Selbstachtung wichtig wäre.

Indem sich der Klient/die Klientin im Laufe der Therapie immer stärker mit sich selbst auseinandersetzt, lässt er/sie auch immer mehr Gefühle zu und wird zunehmend darauf sensibilisiert, diese in ihrem Kontext zu analysieren sowie ihre Bedeutung für sich abzuklären. Dabei steigt der Selbstwert des Klienten/der Klientin. Er/Sie erkennt aber nicht nur Stärken, sondern auch problematische Aspekte seiner/ihrer Person und lernt diese zu akzeptieren. Der Wunsch sich selbst zu entfalten wird stärker, wodurch sich der Klient/die Klientin wieder mit den für ihn/sie wichtigen Themen beschäftigt.

Außerdem wehrt der Klient/die Klientin Erfahrungen zunehmend immer weniger ab, wodurch seine/ihre Fähigkeit, die Wirklichkeit angemessen zu beurteilen, gestärkt wird. Folglich kann der Klient/die Klientin immer konstruktivere Vorschläge zur Lösung seines/ihres Problems in die Therapie einbringen und systematisch künftige Ziele formulieren. Über Fabian meint Stefan Wagner, dass er durch die Therapie seit langem wieder Verständnis und Akzeptanz erfahren hat, obwohl er Schwächen zugegeben und über schwere Situationen gesprochen hat.

Konkretisiert hat sich eine Frage, die ihn durch seinen Alltag begleitet hat, nämlich die, wo er denn im Leben stehe. Obwohl er darauf zu Beginn der Therapie nicht gleich eine klare Antwort gefunden hat, ist etwas sehr wichtiges geschehen: Jakob
Fabian hat gelernt, sich mit seiner Person auseinanderzusetzen, Gefühle zuzulassen und sich mit ihrer Ursache zu beschäftigen.


Aus finanziellen Überlegungen wäre Fabian aber auch bereit andere Berufe zu ergreifen, jedoch nur als Übergangslösung und wenn diese seinen moralischen Überlegungen und Werten nicht widersprechen würden. Über ein regelmäßiges Einkommen, das den Lebensbedarf deckt aber nicht hoch sein muss, würde er sich freuen. Bevorzugen würde er die Beschäftigung in einem kleineren Unternehmen mit familienärer Atmosphäre. Obwohl sich Fabian zu seinen erhofften Arbeitsbedingungen äußert, ist ihm dennoch der inhaltliche Aspekt der Tätigkeit wichtiger. Als Arbeitsort hätte er am liebsten Berlin.

In einem nächsten Schritt überlegt er, wie man diese Ziele in der Realität am effektivsten erreichen könnte und meint, dass man zuerst den Arbeitsmarkt nach vorhandenen Möglichkeiten erkunden muss. Falls es in einem Bereich momentan überhaupt keine freien Stellen gibt, müsse man in eine andere Sparte, in der man sich auch vorstellen könnte zu arbeiten, ausweichen.
Des Weiteren gilt es, die während der Therapie allmählich vorhandene Stabilität und Antriebskraft, auch in realen Situationen aufrecht zu erhalten. Seine Bereitschaft zu aktivem Handeln muss von ihm selbst kommen und darf nicht von anderen abhängig gemacht werden. Der Trennung von Cornelia Battenberg kann er nun auch positive Aspekte abgewinnen. So ist es zwar gerade ihr zu verdanken, dass er so tief gesunken ist, andererseits hat er dadurch erst erkannt, dass es notwendig ist, sich sehr genau mit seiner Persönlichkeit und seinen Lebensumständen auseinanderzusetzen.

Fabian möchte eine Arbeit finden, die ihn nicht nur finanziell absichert, sondern unter der er sich geistig entfalten kann. Sein Zustand ist ausbalanciert und ergibt sich aus dem was er bisher erlebt hat, wie er dies gegenwärtig beurteilt und den Zielen, die er noch erreichen möchte. Laut Stefan Wagner haben sich Fabians Inkongruenzen in Kongruenzen aufgelöst. Die Therapie war laut Stefan Wagner erfolgreich. Die Arbeitswelt besteht nämlich nicht nur aus Erwerbstätigkeit – auch gewisse Umbruchsituationen wie eine Kündigung, die darauffolgende Jobsuche bzw. Jobwechsel sind Teil davon.


Fabians Hauptproblem liegt nicht darin, dass er nicht gleich einen neuen Arbeitsplatz gefunden hat, denn er hatte sowieso eine finanzielle Rücklage. Er ist in den Fluss gesprungen, ohne schwimmen zu können, weil er ein orientierungsloses, hilfloses und resigniertes Leben geführt hat und wollte sich gar nicht mehr in die Arbeitswelt integrieren. Durch die Gesprächstherapie ist Fabian zu einem stabilen und hoffnungsvollen Menschen geworden, der sich von der schlechten Wirtschaftslage nicht mehr entmutigen lässt und der wieder einen Willen hat, sich aktiv in die Arbeitswelt einzubringen.

Zusätzlich wurden auch die wichtigsten politischen, gesellschaftlichen sowie sozialen Zeitereignisse integriert – vor allem die, die mit Kästners Leben in Zusammenhang stehen oder am selben Tag stattgefunden haben, an dem es einen biographischen Eintrag zu Kästner gibt. Aufgenommen in die Zeittafel wurden des Weiteren auch die von Kästner besuchten und rezensierten Uraufführungen sowie Theatervorstellungen und Kinofilme, denen er große Bedeutung beigemessen hatte.\(^{348}\)

Ausblickend betrachtet sei an dieser Stelle noch einmal darauf hingewiesen, dass es möglich ist, das Konzept der hier vorliegenden Arbeit auch auf weitere Romane über Arbeitslosigkeit zu übertragen. Zudem kann alternativ statt einem therapeutischen Setting ein Beratungssetting gewählt werden.

\(^{348}\) Ebd. S. 647.
Bibliographie/Quellenverzeichnis

Primärliteratur
Erich Kästner


Weitere Primärliteratur


Sekundärliteratur


Esselborn-Krumbiegel, Helga (Hrsg.): Richtig wissenschaftlich schreiben. Wissenschaftssprache in Regeln und Übungen. Paderborn u. a.: Verlag Ferdinand Schöningh 2010 (UTB; 3429).


Wolff, Rudolf (Hrsg.): Erich Kästner. Werk und Wirkung. Bonn: Bouvier 1983 (Sammlung Profile; Band 1).


**Online- und Filmquellen**

http://www.deutsches-filmhaus.de/filme_einzeln/g_einzeln/gremm_wolf/fabian.htm [03.04.2011].

http://www.deutsches-filmhaus.de/bio_reg/g_bio_regiss/gremm_wolf_bio.htm [03.04.2011].

http://www.piper-verlag.de/belletristik/buch.php?id=2595
[05.04.2011].

http://www.hanser-literaturverlage.de/buecher/buch.html?isbn=978-3-446-20049-4
[05.04.2011].

http://www.thomasgransow.de/Fachmethoden/Charakterisieren.html
[12.04.2011].

http://www.vrp.at/personenzentrierte-psychotherapie/psychotherapie-nach-c-r-rogers
[24.05.2011].

http://www.vrp.at/personenzentrierte-psychotherapie/anwendungen
[06.06.2011].

[20.08.2011].

http://www.wifiwien.at/eShop/bbDetails.aspx/Kurse/@/bbnr/17105+/LeitfadenBerufs-
undBildungsberatung/
[08.09.2011].


Anhang


With the intention of constructing a bridge between German literature and “Humanistic Psychology”, the present thesis analyses the question, whether it is possible to reintegrate a fictitious man into the working environment by applying a humanistic type of therapy, who, against the background of the world economic crisis of 1929, in the course of a novel's plot has lost his job. Jakob Fabian is the fictional character in Erich Kästner’s new objectivity period novel Fabian. The story of a moralist, published in 1931, and the humanistic therapeutic method is the Rogerian Client-centered approach. The core issue is answered in two major steps: In the first step, issue-specific aspects regarding novel, author and protagonist are explained and analysed until the fictional character Jakob Fabian turns into the client Jakob Fabian and until an anamnesis report is available. Based on this, with the outcome of vocational rehabilitation in the second step, client-centred-oriented therapy sessions are conducted in a real setting and transcribed. The concept of this work can also be used as a model for other novels about unemployment during the Weimar Republic. In addition, it is also possible to adjust the setting of advisory situations.
Curriculum Vitae

PERSONLICHE DATEN

NAME Birgit Schranz
GEBURTSDATUM/GEBURTSORT 19. Juni 1984/Eisenstadt
KONTAKT birgit_schranz@gmx.at

BERUFSERFAHRUNG

REDAKTIONELLER BEREICH

| JÄNNER 2010-HEUTE | ■ Redakteurin beim Niederösterreich. Pressehaus in der NÖN (Niederösterreichische Nachrichten)-Regionalstelle in Schwechat |
| OKTOBER 2004-DEZEMBER 2009 | ■ Redakteurin beim Niederösterreich. Pressehaus in der BVZ (Burgenländische Landeszeitung)-Regionalstelle in Oberpullendorf |
| JULI 2003-SEPTEMBER 2004 | ■ Redaktionsleiterstellvertreterin beim Niederösterreich. Pressehaus in der BVZ (Burgenländische Landeszeitung)-Regionalstelle in Oberpullendorf |
| JULI/AUGUST 2002 | ■ Praktikum bei der OZ (Oberwarter Zeitung) in Oberwart |

DAF/DAZ U. SOZIALER BEREICH

| OKTOBER 2009-HEUTE | ■ Betreuung von Lehrlingen (Unterstützung im Bereich DaF/DaZ, sozialpädagogische Betreuung) im Rahmen der Berufsausbildungssassistent bei Jugend am Werk in Wien |
| 18. JULI-01. AUGUST 2011 | ■ Kinder-, Jugend u. Familienbetreuung für die Wiener Magistratsabteilung 11 (Wijug) in Steinach am Brenner |
| 03.-17. AUGUST 2009 | ■ Kinder-, Jugend u. Familienbetreuung für die Wiener Magistratsabteilung 11 (Wijug) in Oberwölz |
| 23. JULI-03. AUGUST 2008 | ■ Kinder- u. Jugendbetreuung für die Wiener Magistratsabteilung 11 in Saalbach-Hinterglemm |
| JULI 2008 (3 WOCHEN) | ■ Teilnahme an einem Work-Camp in Polen (zentrales Thema: Intercultureller Austausch europäischer Kulturen; WSCF) |
| APRIL 2007 | ■ Mitarbeit in einer sozialpädagogischen Wohngemeinschaft für Kinder u. Jugendliche in Großwarasdorf (ehrenamtlich) |
| MAI-JULI 2005 | ■ Mitarbeit im PR-Bereich bei Child-Care-Afrika (ehrenamtlich) |
| OKTOBER 2004- | ■ Betreuerin u. Nachhilfelehrerin (DaF/DAZ) für unbegleitete, minderjährige Flüchtlinge in einer Einrichtung des Diakonie Flüchtlingsdienstes in Wien (ehrenamtlich) |
| FEBRUAR 2005 |

AUSBILDUNG

STUDIUM
■ Deutsche Philologie an der Hauptuniversität in Wien (Fächerkombination: Psychologie u. Pädagogik)

AUßERUNIVERSITÄTISCHER BEREICH
■ Seminare in: Recherche, Interviewführung, Feature, Kommentar u. Gloss (Kuratorium für Journalismus, WIFI u. NÖN-Akademie)

SCHULBILDUNG
■ HBLA für wirtschaftliche Berufe in Oberwart; Volks- u. Hauptschule in Bernstein

Wien, im Februar 2012